



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Entwicklung des Verhältnisses zwischen Tuareg und
staatlichen Strukturen in Mali

Verfasser

Thomas Benetti

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Mag. DDr. *Werner Zips*

Für Elisabeth

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern, Roberto und Christel, für ihre wertvolle Unterstützung über all die Jahre, ebenso Irene und Ute, die mir bei meiner Arbeit mit Rat und Tat zur Seite standen.

Meinem wissenschaftlichen Betreuer Mag. DDr. Werner Zips danke ich dafür, dass er es durch seine Worte geschafft hat, in mir eine Faszination für die Ethnologie zu wecken, die mich während meines Studiums und meiner Arbeit immer begleitet hat.

Wem könnte ich aber mehr danken als Mohammed, Attaher und Abderrahman, die mich während meines Aufenthaltes in Mali aufnahmen und wie einen Sohn behandelten.

Zuletzt danke ich meinem Freund Moussa, dessen unermüdliche Arbeit vielen Menschen Hoffnung schenkt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Methodische Aspekte der Forschung	9
3	Gesellschaft und Geographie des pays touareg	12
3.1	Traditionelle Gesellschaftsstruktur der Tuareg	13
3.1.1	Politische und soziale Gruppierungen	13
3.1.1.1	Ettebel.....	13
3.1.1.2	Tawset	15
3.1.1.3	Ehan	15
3.1.1.4	Aghiwen	16
3.1.1.5	Amghar und Amenokal	16
3.1.2	Beschreibung der sozialen Klassen.....	17
3.1.2.1	Die Noblen	18
3.1.2.2	Die Vasallen.....	19
3.1.2.3	Die religiösen Stämme	19
3.1.2.4	Die Handwerker	20
3.1.2.5	Die Sklaven.....	21
3.1.2.6	Die Bauern.....	22
3.1.2.7	Reproduktion sozialer Hierarchien im traditionellen Machtgefüge	22
3.2	Wirtschaft und Territorium	24
3.2.1	Viehzucht	24
3.2.2	Weideflächen und Migration	25
3.2.3	Ressourcenkontrolle und Nutzungsrechte.....	27
3.3	Region Gourma	28
3.3.1	Geologische Bedingungen und Vegetation	28
3.3.2	Klima.....	30
3.3.3	Bevölkerung.....	31
4	Historische Entwicklung seit der französischen Invasion	32
4.1	Politischer Kontext im Adagh vor der Ankunft der Franzosen	32
4.1.1	Das Ettebel der Kel Adagh	32
4.1.2	Der Aufstieg der Kel Afella.....	33
4.2	Französische Invasion und Besatzungszeit	35
4.2.1	Franzosen als neuer Machtfaktor	35
4.2.2	Eigenständigkeit der Kel Adagh.....	37
4.2.3	Revoluten und Interessenskonvergenz zwischen Kel Adagh und Franzosen	40
4.2.4	Auswirkungen der Kolonisierung	43
4.2.4.1	Eingriffe in die traditionellen Gesellschaftsstrukturen.....	43
4.2.4.2	Projekte zur Stützung der nomadischen Herdenwirtschaft.....	45
4.2.4.3	Sklavenbefreiung.....	46
4.2.4.4	Schulpflicht	47
4.2.4.5	Zensus und Steuern	49

4.3	Veränderung der Politik gegenüber den nördlichen Regionen nach der Unabhängigkeit Mali's	51
4.3.1	Revolte und sozialistische Restrukturierung.....	53
4.3.1.1	Entwicklungsdivergenzen zwischen Nord und Süd.....	53
4.3.1.2	Die erste Revolte von 1963/64.....	55
4.3.1.3	Niederschlagung der Revolte und sozialistische Reorganisation.....	57
4.3.2	Zwei verheerende Dürreperioden.....	59
4.3.3	Migration und Exil.....	64
4.3.4	Gesellschaftliche Transformationen in der postkolonialen Ära.....	68
4.4	Mali in Richtung Demokratie	70
4.4.1	Die Rückkehr der Auswanderer: Die Revolte der 1990er Jahre.....	70
4.4.1.1	Zielsetzungen und Verlauf der Rebellion.....	71
4.4.1.2	Die Position des Regimes während der Rebellion.....	73
4.4.1.3	Friedensverhandlungen in Algerien.....	74
4.4.2	Vom Befreiungskampf zum internen Machtkampf.....	76
4.4.2.1	Spaltung von Rebellengruppen zwischen Tradition und politischer Ideologie.....	77
4.4.2.2	Dachorganisation MFUA.....	79
4.4.3	Das Ende der Diktatur vom Süden aus.....	79
4.4.4	Pacte Nationale und die Eingliederung der Tuareg in den Staatsapparat.....	80
5	Strukturwandel, Modernisierung und Entwicklungsproblematik. Anpassung der Tuareg an die neuen Paradigmen	84
5.1	Dezentralisierung und Entwicklung	84
5.1.1	Postkoloniale Machtproduktion im staatlichen Gefüge Malis.....	85
5.1.2	Wege in die Dezentralisierung.....	88
5.1.3	Dekonzentration staatlicher Verantwortung im lokalen Bereich.....	89
5.1.3.1	Die Gemeinde.....	90
5.1.3.2	Die Fraktion.....	92
5.1.3.3	Die Tawset im Wandel.....	93
5.1.3.4	Multiple Ebenen der Integration in den Staatsapparat.....	95
5.1.4	Der Entwicklungsmakler als neuer Akteur in der lokalen Arena.....	96
5.2	Zwischen Kontinuität und Veränderung. Gruppenstrategien im lokalen Kontext im Gourma	102
5.2.1	Gossi. Emanzipation der Iklan.....	103
5.2.1.1	Migration als Veränderungsfaktor.....	105
5.2.1.2	Loyalität durch Entwicklungshilfe.....	105
5.2.1.3	Staatliche Verwaltung als Austragungsort gesellschaftlicher Konflikte.....	107
5.2.2	Kel Inamaka.....	109
5.2.2.1	Traditionelle Allianzen als Basis politischer Macht.....	109
5.2.2.2	Reproduktion traditioneller Hierarchien durch externe Ressourcen.....	111
6	Conclusio	113
7	Bibliographie	119
8	Anhang	127

1 Einleitung

Im Jahre 2001 hielt ich mich im Rahmen des europäischen Austauschprogrammes Erasmus in Angers, einer kleinen Stadt im Westen Frankreichs auf. Angers ist im Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit sehr aktiv, wobei unter anderem eine enge Beziehung zu Mali besteht, welche sich in einer Anzahl von Projekten und Kooperationen niederschlägt. So besteht eine gute Verbindung mit Bamako, der Hauptstadt Malis und deren Universität, wobei Studenten aus Mali die Möglichkeit geboten wird, ihr Studium in Frankreich zu absolvieren.

Einer dieser Studenten war Moussa ag Assarid, ein junger Tuareg, der gemeinsam mit mir an der Fakultät für Rechtswissenschaften studierte. Er ist der Gründer von „*ENNOR-Lumière pour Tous*“, einem Verein zur Förderung einer Schule in der malischen Region Gao. Sehr engagiert organisierte er mehrere Vorträge, im Rahmen derer er sich selbst, seinen Verein und die Situation der Tuareg in Mali präsentierte. Somit hatte ich die Möglichkeit, mich mit Moussa über aktuelle und historische Ereignisse in seinem Heimatland zu unterhalten. Die emische Perspektive auf die brisante Thematik der Tuareg im jungen Staat Mali, welche Moussa in seinen Darstellungen zum Ausdruck zu bringen vermochte, weckte in mir ein reges Interesse an einer weiterführenden Auseinandersetzung mit der Problematik.

Faszinierend war für mich dabei die Vorgehensweise der Tuareg, welche in einer Mischung aus Konfrontation mit den staatlichen Institutionen und einer pazifistischen Integration und Adaptation an das neue Verwaltungssystem zu bestehen schien. Es beschäftigte mich die Frage, welche realen Möglichkeiten sich den traditionellen nomadischen Gruppen boten, als selbstbestimmte Akteure im Prozess der fortschreitenden soziopolitischen Reorganisation des Staates im Zuge von Demokratisierung und Dezentralisierung aufzutreten. Das Interesse daran, wie historisch gewachsene Strukturen in der zumal aggressiven Begegnung mit westlichen Konzepten neu interpretiert werden können, bewog mich schließlich dazu, diese für mich sehr reizvolle Thematik zum Inhalt meiner späteren Diplomarbeit zu machen.

Als ich Moussa ag Assarid über meine Absicht unterrichtete und ihm mitteilte, dass ich beabsichtigte, mich diesen Inhalten im Zuge eines Feldaufenthaltes auf praktische Weise annähern zu wollen, bot er mir sogleich an, sich mit seinen Verwandten in Mali in Verbindung zu setzen, um mir die nötigen Kontakte vor Ort zu verschaffen. Ende 2004 brach ich also auf, um eine Forschungsreise in den malischen Gourma anzutreten. Entgegen erschreckender Berichte über eine demütige, verzweifelte und in Auflösung begriffene Gesellschaft, auf welche ich im Vorfeld meiner Reise gestoßen war, begegnete ich während meines Aufenthaltes in Mali dynamischen Akteuren und Akteursgemeinschaften, welche die Rückeroberung von alten und die Besetzung neuer Lebensräume in Angriff genommen hatten.

In der vorliegenden Arbeit begeben mich also auf die Suche nach den Ursachen dieser neuen Euphorie zur Partizipation am staatlichen Geschehen. Was veranlasste die Tuareg nach einer erfolgreichen Revolte gegen die nationalen Kräfte, sich den Regeln des Staates zu fügen und sich in einem Demokratisierungsprozess zu engagieren, gegen den sie sich anfangs eigentlich aufgelehnt hatten? Ich stellte mir die Frage nach den Möglichkeiten, welche diese traditionell sehr hierarchisch strukturierte Klassengesellschaft in der Integration in die neuen staatlichen Strukturen erkannte. Mussten traditionelle Macht- und Sozialstrukturen im Zuge des politischen Wandels notwendigerweise einer unwiderruflichen Transformation zum Opfer fallen oder boten die neuen sozialen Felder und Machtstrukturen etwa gar die Möglichkeit einer Reproduktion, Wiederbelebung oder Verstärkung traditioneller sozialer Verhältnisse und Machtkonzeptionen?

Aus der Perspektive der Kel Adagh, einer ursprünglich im nördlichen Mali beheimateten Tuaregkonföderation, möchte ich einen historischen Streifzug unternehmen, wobei besonders die Zeit seit dem Erscheinen der französischen Kolonialmacht in diesem afrikanischen Staat von Bedeutung sein wird. Mit der staatlichen Unabhängigkeit und den sich daran anschließend etablierenden Systemen klientelistischer Herrschaft war die Basis für jenen sozialen Prozess geliefert, welcher die Tuareg schließlich dazu veranlasste in zwei verschiedenen Revolten gegen den Staat anzutreten.

Ursachen und Vorgehensweisen waren dabei jeweils verschieden, das Streben nach mehr Zugang zu Ressourcen und einer größeren Einbindung in die staatliche Infrastruktur in beiden Fällen die Forderungen, mit denen man an den Staat herantrat. Das klientelistische Staatssystem sollte nicht lange Fortbestand haben, sodass sich in Mali schließlich durch ein Zusammenspiel diverser Faktoren eine neue Form von Staatlichkeit im Sinne von Demokratisierung und Dezentralisierung etablieren konnte.

Lokale Gruppen und traditionelle soziale Konstruktionen wurden im Laufe der Geschichte immer wieder in ihrer Gültigkeit geprüft und in ihrer inneren Dynamik gefordert. In den verschiedenen Ethnographien über die Tuareg wird deren gesellschaftliche Entwicklung als ein dynamischer Prozess kontinuierlicher Veränderung beschrieben. Expressive und klientelistische politische Systeme, klimatische Katastrophen, makropolitische Entscheidungen und eine zunehmende Verstädterung waren einige der Faktoren, welche im historischen Verlauf nachhaltig auf das politische und wirtschaftliche Leben der Tamashaq Einfluss nahmen. Die damit einhergehende Veränderung der intergruppalen Konfiguration, der Beziehungen zwischen den einzelnen traditionellen Gruppierungen, die Interaktion zwischen traditionellen und modernen staatlichen Akteuren, sowie die Adaptation an und Integration von neuen Strategien politischen und ökonomischen Handelns in bestehende soziale Systeme werden also im Zentrum meiner Betrachtungen stehen.

2 Methodische Aspekte der Forschung

Im Zuge meiner Forschung hielt ich mich von Oktober bis Dezember 2004 für drei Monate in Mali auf, wo ich neben der Hauptstadt Bamako vor allem Gao, die Gemeinde Gossi im *Cercle* Bourem und das Gebiet von Tin Essemert kennen lernen und bereisen durfte. Die von mir besuchten Tuareggruppen gehören den noblen Idnan an, welche eine Untergruppe der Konföderation der Kel Adagh darstellen.¹

Der Zugang zum Feld gestaltete sich relativ unkompliziert, da es sich bei meinen Informanten um Verwandte und Bekannte meines Freundes Moussa ag Assarid handelte. In Bamako angekommen empfing mich Moussa ag Attaher, ein junger Soziologe und Verwandter ag Assarids. Er war damit beschäftigt bei verschiedenen staatlichen Stellen Finanzierungen für ein Schulprojekt im Norden Malis zu beantragen. In Bamako wohnte er bei seinem Onkel, in dessen Haus wir zusammen mit seinen zwei Tanten, der Mutter seines Onkels und mehreren Cousins die ersten vier Wochen verbrachten. Ich nutzte die Zeit, um mich auf den Forschungsaufenthalt im Zeltlager des Vaters von Moussa in Tin Essemert in der Region Gao vorzubereiten. Da Moussa ag Assarid nach getaner Arbeit ohnehin in die Region musste, willigte er ein, für mich als Begleiter und Übersetzer zu arbeiten. In Gao angekommen, lud uns das Familienoberhaupt, Abderrahman ag Infa, Onkel von Moussa, ein, in seinem Zeltlager zu wohnen. Er campierte zusammen mit der Familie von Moussas Vater, Attaher ag Infa. Das Camp befand sich ungefähr 50 Kilometer von Gao entfernt im Gourma.

Da die Regenzeit länger als normal angedauert hatte, blieben die Temperaturen sehr hoch. Bei bis zu 40 Grad im Schatten und mehr als 50 Grad in der Sonne entwickelte sich die Forschung zu einer physischen Herausforderung. Diese Situation erwies sich für mich andererseits auch als sehr nützlich, da sich die Mitglieder der Gruppe fast immer im Schatten des Zeltes aufhielten und sich teilweise auch langweilten. Somit konnte ich diese Zeit nutzen, um mit ihnen Gespräche zu führen, zu diskutieren und zu scherzen.

¹ Nähere Informationen zur Strukturierung der Tuareggesellschaft im Allgemeinen und der Kel Adagh im Besonderen finden sich in Kapitel 3.1 und Kapitel 4.1

Die Nähe zum Familienoberhaupt und dessen Bruder nutzte ich, um durch ihre detaillierten Erzählungen mehr über die Geschichte der Fraktion zu erfahren. Dank ihrer Hilfe war es mir möglich, zu erfahren, wieso sie eine Gemeinde gründen wollten, mit welchen anderen Gruppen sie dafür kooperierten und welches Verhältnis sie zu ihnen hatten.

Die Gespräche mit den Chefs der anderen Gruppen waren mit regelmäßigen Ortswechsell verbunden. Da ich mir ein Fahrzeug mit Allradantrieb besorgt hatte, war es mir möglich, mich frei zu bewegen, und so bereiste ich die verschiedenen Camps, um meine narrativen Interviews zu führen. Dies war mir für das Verständnis der Geschichte der Gruppen und ihrer Beziehungen untereinander nützlich. Während des Aufenthaltes war es mir außerdem möglich, bei verschiedenen informellen Treffen der Chefs anwesend sein. Zwar durfte ich bei diesen Gelegenheiten nicht direkt dabei sitzen, aber es wurde mir gestattet, die Gespräche aufzuzeichnen, die ich dann vor Ort zusammen mit Moussa ag Attaher übersetzte. Die daraus gewonnenen Informationen, ebenso wie die Analyse der narrativen Interviews, dienten mir zur Erstellung von problemzentrierten Interviews.

Durch die Kontakte, welche Attaher ag Infa mit dem Bürgermeister von Gossi pflegte, bot mir dieser mehrmals an, Gespräche mit ihm zu führen, wobei ich ihn also in vier verschiedenen Situationen treffen konnte. Im Anschluss an eine Gemeinderatssitzung in Gossi boten mir einige Gemeinderatsvertreter an, auch mit ihnen Gespräche zu führen. Somit konnte ich einen umfassenderen Blick auf die politische Situation in der Gemeinde gewinnen.

Mein Aufenthalt im Feld gestaltete sich insgesamt also recht abwechslungsreich, sodass ich neben zahlreichen teilnehmenden Beobachtungen im Zuge diverser informeller Gespräche, sowie durch narrative und semistrukturierte Interviews einen guten Einblick in die Thematik gewinnen konnte. Außerdem erwiesen sich oft Gruppendiskussionen als äußerst hilfreich, ebenso wie die Zuhilfenahme kartographischer Quellen, um die Bewegungen und Positionierungen von Gruppen besser verfolgen zu können. In der Auswahl von Informanten und der methodischen Vorgehensweise musste ich stets flexibel bleiben.

Da strategische Gruppen sich je nach zu bewältigenden Konflikten und Problemfeldern zusammenfinden,² erschien es mir wenig sinnvoll, mich bereits im Vorfeld auf eine bestimmte Zielgruppe festzulegen.

Die dem Feldaufenthalt vorangegangenen theoretischen Recherchen komplettierte ich nach meiner Rückkehr und Auswertung des Datenmaterials im Zuge weiterführender Literaturstudien und –auswertungen.

² Vgl. De Sardan, Olivier. 2005:191

3 Gesellschaft und Geographie des pays touareg

Die Tuareg sind ein großteils nomadisch lebendes Berbervolk, dessen Lebensraum im Sahara- und Sahelgebiet liegt und sich von Algerien und Libyen im Norden bis nach Mali, Niger und Burkina Faso im Süden erstreckt. Man geht von einer Bevölkerungsanzahl von etwa 1,2 Millionen Menschen aus.³

Die Wirtschaftsform der Tuareg ist vor allem die nomadische Viehzucht, die in weiten Gebieten der Sahara und des Sahel in den genannten Ländern betrieben wird. Das *pays touareg*⁴ setzt sich aus politischen Einheiten zusammen, die in einem horizontalen Verhältnis zueinander stehen, wobei die jeweiligen Mitglieder dieser einzelnen Gruppen im Sinne eines hierarchisierten Klassensystems in sozialen Untergruppen zusammengefasst sind.

Trotz regionaler und lokaler Unterschiede, welche auch in der Weitläufigkeit des Siedlungsgebietes begründet liegen, kann man das *pays touareg* sehr wohl als eine kulturelle Einheit betrachten. Gemeinsamer Nenner dieser Einheit stellt vor allem die Sprache, das Tamashaq dar, woraus sich auch die emische Bezeichnung, Kel Tamashaq - „jemand der Tamashaq spricht“⁵ - ableiten lässt. In Mali benennen sich die Tuareg – wie wir auch später sehen werden - ebenso als *Imushagh*, die Bezeichnung für einen Menschen freier Abstammung. Das Wort Tuareg ist somit eine etische Zuschreibung arabischen Ursprungs (sing. *Targui*, plur. *Touareg*), welche im Zuge der Kolonisation von den Franzosen übernommen wurde und sich somit heute im europäischen Sprachraum einbürgern konnte.⁶ In dieser Arbeit wird sowohl der Begriff Tamshaq, als auch Tuareg verwendet, letzterer jedoch nicht mit pejorativen Implikationen.

³ Vgl. Prasse, 1995: 9

⁴ So wird im französischen Sprachraum das von Tuareg bewohnte Gebiet bezeichnet.

⁵ Kel bzw. die Singularform Ag meint immer eine Herkunft oder Ortszuschreibung und bedeutet soviel wie „Sohn von“ oder „stammt von“, Vgl. Prasse, 1998: 338

⁶ Vgl. Duveyrier, 1864

Imushagh verwende ich nicht als Synonym für Tuareg, sondern zur Bezeichnung der Gruppe der noblen Tuareg, welche in den von mir untersuchten Gebieten im Norden Malis diesen Begriff für sich beanspruchen, während etwa in den südlichen Regionen alle Tamashaq unter der Bezeichnung *Imushagh* subsumiert werden. Zur Schreibung der Tamashaq-Begriffe gilt anzumerken, dass zwar eine Standardisierung der Rechtschreibung in den 1960er Jahren erfolgte, jedoch in den verschiedensten Quellen weiterhin unterschiedliche Schreibweisen anzutreffen sind. Ich halte mich in dieser Arbeit an die Schreibung, welche Pierre Boilley in seinem Werk „Les Touaregs Kel Adagh“ zur Anwendung bringt.⁷

3.1 Traditionelle Gesellschaftsstruktur der Tuareg

3.1.1 Politische und soziale Gruppierungen

3.1.1.1 Etebel

Als *Etebel* wird die größte und auch einzige politische Gruppe unter den Tamasheq bezeichnet. Jedes *Etebel* setzt sich aus mehreren sozialen Einheiten, den *Tiwsaten* zusammen, wobei die Gesamtführung der *Amenokal* übernimmt. Dieser übt Einfluss auf juristische, politische und territoriale Angelegenheiten.

Die Bezeichnung *Etebel* wird in der Literatur meist als Konföderation übersetzt, auch wenn viele Forscher den Terminus wegen seiner zu großen politischen Implikationen ungern benutzen.

⁷ Vgl. Boilley, 1999

„Le monde touareg est formé de groupements politiques qui rassemblent des ‘tribus’ comprenant toutes les strates de la hiérarchie sociale. Chacun de ces groupements, de ces ‘confédérations’, de ces ‘drum-groups’ - expressions utilisées par les colonisateurs, administrateurs ou chercheurs de diverses nationalités- contrôle un territoire conquis sous la direction de guerriers-aristocrates. (...) Chaque ‘confédération’ est constituée sur un modèle qui ne varie guère: Modèle pyramidale, avec au sommet, un amenokal qui possède un tambour de guerre (ettebel), signe de sa souveraineté.“⁸

Jede dieser Einheiten besitzt ein eigenes flexibles Territorium, dessen Größe und Zusammensetzung von der Fähigkeit der aristokratischen Kriegerschicht abhängt, die Menschen auf diesem Territorium zu kontrollieren.⁹

Das *pays touareg* lässt sich in acht große *Ettebels* untergliedern:¹⁰

- Kel Ajjer: Jene Gruppierungen, die in der östlichen Region der algerischen Sahara in der Bergregion Tailé-n-Ajjer leben.
- Kel Ahaggar: Sie leben in der Bergregion Hoggar im Süden Algeriens und der Tamesna Ebene zwischen dem Adagh¹¹ und dem Ayr-Massiv.
- Kel Adagh: Sie bewohnen die Berge des Adagh.
- Kel Ayr und die Kel Geres: Die Siedlungsgebiete dieser Gruppen liegen im heutigen Niger.
- Iwllmedan Kel Dennek und Kel Ataram: Ihr Lebensraum erstreckt sich vom südlichen Niger bis nach Menaka in Mali.
- Kel Tademaket: Die Umgebung von Tombouctou und des See Faguibine in Mali sind ihre Heimat.

⁸ Bernus, 1990: 31ff.

⁹ Vgl. Bourgeot A., 1994: 659

¹⁰ Vgl. Nicolaisen, 1997: 41

¹¹ Der Adagh ist ein Bergmassiv im Norden des heutigen Malis. Je nach Quelle variiert die Bezeichnung, wobei Adagh de Iforas die wohl am häufigsten verwendete Benennung ist. Die Bezeichnung Adagh entnehme ich Boilley, 1999. Kel Adagh bedeutet demnach in Tamashaq soviel, wie „jene vom Berg“.

Es muss angemerkt werden, dass die hier präsentierten politischen Kategorien zwar durchaus Gültigkeit besitzen, derartige Klassifizierungen jedoch für die kulturelle Praxis nicht absolut normierbar sind, sodass sie keine institutionalisierte Regel darstellen, auf die man sich jederzeit ausnahmslos berufen kann. „On peut dire que les Touaregs n’ont jamais trouvé utile ni souhaitable d’envisager une organisation commune, obligatoirement dirigé par une autorité suprême réelle (...), il n’est certainement pas question de l’institutionnaliser (...). La micro-indépendance est tenue pour intouchable.“¹²

3.1.1.2 Tawset

Eine *Tawset* (plur. *Tiwsaten*), als integrierender Bestandteil eines *Ettebel*, stellt eine Deszendenzgruppe¹³ dar und umfasst jeweils ausschließlich Angehörige einer bestimmten sozialen Klasse. Die *Tawset* ist eine hierarchische Einheit, in der die Position des Einzelnen und des Zelttes, dem er angehört von der verwandtschaftlichen Nähe zur Gründerin der Gruppe bestimmt wird.¹⁴

3.1.1.3 Ehan

„(...) *éhen n ma*, ‘tente de la mère’ correspond à l’axe utérine selon lequel les droits et les statuts de chacun sont déterminés. Cette fois, la signification du terme *éhen* associe un principe lignager à la formation des diverses unités sociales, liant les organisations parentales, sociales, économique et politiques.“¹⁵

¹² Rash, 1973: 24

¹³ Nicolas, 1950: 153

¹⁴ „La Tawset est représentée comme un group de parenté homogène, constituant un lignage issu d’un ancêtre commun, soit comme un ensemble d’aghiwen d’origine et de statut social hétérogènes (comme dans l’Air où des campements d’affranchis et des nobles sont intégrés à la même tribu). Qu’elle s’exprime en termes généalogiques ou politiques, qu’elle soit voilée ou explicite, la structure inégalitaire de la Tawset est cependant partout analogue.“ Claudot-Hawad, 2000: 17

¹⁵ Claudot-Hawad, 2000: 15

In den Aufzeichnungen der Kolonialverwaltung kommen auch die Bezeichnungen „Zelt“, „einflussreiches Zelt“ oder „Klan“ vor.¹⁶ Das „Zelt“ (Tamashaq: *Ehan*) meint dabei nicht nur das physische Zelt, mit allem was darin enthalten ist, sondern wird auch metaphorisch für Ehefrau benutzt. Der Terminus für „ein Zelt aufstellen“ wird als Synonym für „eine Familie gründen“ verwendet und beschreibt somit die kleinste soziale Einheit in der Gesellschaft.

Ihre Zugehörigkeit zu einer *Tawset* begründen die verschiedenen Zelte durch reelle, bzw. imaginierte Abstammung von der Gründerin der Linie.

3.1.1.4 Aghiwen

Als *Aghiwen* wird eine kleine flexible Produktions- und Residenzeinheit verstanden, die aus mehreren Zelten besteht. So kann sich ein *Aghiwen* beispielsweise aus den Zelten einer oder mehrerer Familien, sowie den kleinen Hütten von etwaigen Sklaven oder Handwerkern zusammensetzen.

3.1.1.5 Amghar und Amenokal

Das Oberhaupt eines *Aghiwen* und einer *Tawset* wird als *Amghar* bezeichnet, während das Oberhaupt eines *Ettebel* den Namen *Amenokal* (plur. *Imenokalen*) trägt. Der *Amghar* einer *Tawset* wird aus der Reihe derjenigen auserwählt, die das Anrecht auf diesen Titel beanspruchen können. Seit der Kolonialzeit müssen die Oberhäupter von der staatlichen Verwaltung bestätigt werden.¹⁷

¹⁶ Vgl. Klute, 1992: 24

¹⁷ Vgl. Klute, 1992: 24

3.1.2 Beschreibung der sozialen Klassen

Die Tuaregengesellschaft lässt sich neben den beschriebenen horizontalen Gruppierungen in vertikaler Hinsicht in Kasten oder Klassen untergliedern. Diese Bezeichnungen sind dabei als rein etische Kategorien zu verstehen sind, wodurch die Tatsache der klaren Stratifikation der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht werden soll.

Neben den Noblen und Vassallen untergliedert sich die Gesellschaft je nach Tätigkeitsfeldern in religiöse Stämme, Handwerker, Sklaven und Bauern.¹⁸ Noble und Vassallen sind dabei in *Tiwsaten* organisiert, während Sklaven und Handwerker traditionell über keine solche Organisationseinheit verfügen.¹⁹ Stattdessen sind sie in die *Tiwsaten* der noblen *Imushar* und der diesen untergebenen *Imghad* eingegliedert.

Es gilt anzumerken, dass es sehr schwierig ist ein kollektives Bild zu liefern, da sich in gewissen Fällen sowohl die Bezeichnungen und Abgrenzungen ändern, wie auch die Relevanz der verschiedenen Gruppen im hierarchischen Komplex von demographischen, geographisch-ökologischen und historischen Faktoren abhängig ist. So zum Beispiel verhält es sich mit der Bezeichnung *Illelan* (sing. *Elleli*). Bei den Kel Ahaggar werden als *Illelan* alle „freien“ Menschen bezeichnet, also alle Individuen, die am politischen Leben der Gesellschaft teilhaben können, eigene Produktionsmittel besitzen und diese nach Belieben verwenden können.²⁰ Im Adagh hingegen gelten nur diejenigen, die keinerlei Tributverpflichtungen gegenüber anderen haben als *Illelan*, als „Freiegeborene“. Die islamischen Schriftgelehrten (Tamashaq: *Ineslemen*) zählen bei allen Gruppen zu den *Illelan*.²¹

¹⁸ Vgl. Prasse, 1995: 16

¹⁹ Vgl. hierzu auch Kapitel 4.2.4.1

²⁰ Vgl. Bourgeot A., 1995: 24

²¹ Klute, 1992: 24f.

3.1.2.1 Die Noblen

Die Noblen (Tamashaq: *Imazeghan* oder *Imushagh*) stellen die höchste soziale Klasse innerhalb einer Konföderation dar. Zahlenmäßig jedoch stellen sie den geringsten Anteil. Aus ihren Reihen wird auch der Anführer (*Amenokal*) des jeweiligen *Ettebels* auserwählt:

„The chieftain of a confederation of tribes (Tuareg: *amanokal*) is elected among the members of the leading tribe of nobles. The number of noble tribes is considerably smaller than the number of vassal tribes, so that each noble tribe in principle rules over several vassal tribes.“²²

Unter den nördlichen Tuareg bezeichnet der Kollektivbegriff *Imushagh* nur diejenigen Gruppen, welche als „echte Tuareg“ anerkannt sind. Im Süden hingegen wird die Bezeichnung *Imushagh* etwas lockerer gehandhabt und kann manchmal sogar alle Klassen der Gesellschaft meinen. Die Umschreibung „echter Tuareg“ hingegen fällt laut Nicolaisen in den südlichen Regionen völlig weg.²³ Unter den Kel Adagh etwa bezeichnen sich gewisse Stämme als *Imushagh* und haben auch diese gesellschaftliche Position inne, von anderen benachbarten *Imushagh*-Gruppen werden sie aber nicht als echte Noble angesehen.²⁴

Ursprünglich hatten die *Imushagh* das exklusive Recht, Waffen zu tragen und Kamele zu besitzen. Damit konnte diese Kriegerkaste nicht nur sich selbst und ihre Vassallen beschützen, sondern war auch imstande ihre Vormachtstellung zu behaupten. Im Gegenzug zum physischen Schutz ihrer Vassallen hoben sie ein jährliches Tribut (Tamashaq: *Tiwse*) ein.

²² Prasse, 1995: 16f.

²³ Vgl. Nicolaisen, 1997: 45

²⁴ Vgl. Nicolaisen, 1997: 45. Bei meinem Aufenthalt bei den Idnan (*Tawset* der Kel Adagh) in der Region Gourma kam es jedoch vor, dass der Begriff „echte Tuareg“ bei Gesprächspartnern sehr wohl benutzt wird. Auffallend war aber, dass damit nicht die Unterscheidung zwischen nobler- und nicht-nobler Abstammung das Ziel war, sondern dass damit alle Tuareg gemeint waren, die keiner Gruppe ehemaliger Sklaven angehörten.

3.1.2.2 Die Vasallen

Die allgemeine Bezeichnung für Vasallen-Stämme ist *Imghad* (sing. *Amghid*). Der Terminus bezieht sich jedoch im Grunde auf eine bestimmte Verhaltensform, die denjenigen zugeschrieben wird, die nicht von nobler Herkunft sind.

„On rattache volontiers le mot qui les désigne, *ameghid*, au verbe *māghād* signifiant ‘être vulgaire, incapable de retenue’. On les rattache aussi au mot *éghäyd* ‘Chevreau’, pour en déduire que les routiers sont par essence destinés aux humbles tâches de l’élevage du petit bétail et pour les opposer aux nobles, crédités quant à eux d’une affinité naturelles avec les camelins, plus prestigieux.“²⁵

Ursprünglich bestand die Hauptaufgabe der *Imghad* darin, als Hirten für die Herden der Noblen zu sorgen. Ebenso waren sie zu mehreren Leistungen verpflichtet, wie etwa zum Zahlen der *Tiwse*. Die *Tiwse* ist eine Zahlung, die geleistet wurde, um das Schutzverhältnis der noblen Gruppe zu den *Imghad* zu bestätigen. zum Beherbergen eines oder mehrerer Nobler, die durch ihr Gebiet zogen. In der Vergangenheit waren ihnen das Tragen von Waffen, sowie das Reiten von Kamelen verboten, da dies ein Privileg der Kriegerkaste darstellte.

3.1.2.3 Die religiösen Stämme

Die religiösen Stämme (Tamashaq: *Ineslemen*) - in Mali als *Marabouts* bezeichnet - sind in der Regel den *Imghad* von ihrem Status her übergeordnet. Jedoch sind auch sie vom Schutze der Noblen abhängig. Ihnen obliegen die Pflege des Wissens und die Vermittlung des Korans. Aus diesem Grunde wurden und werden sie im Falle von Erbschaftsstreitigkeiten immer noch als Richter und Vermittler eingesetzt. In vielen Fällen sind sie auch religiöse Führer.

²⁵ Bernus, 1990: 13

„In most Tuareg groups there are whole tribes of Ineslemen under the leadership of their own chiefs, (...). The political position varies greatly from one group to another. Certain tribes in Ayr which are Ineslemen by origin have the same status as the true vassals, (...), while other Ineslemen tribes like the Iforas of the Kel Ajjer have much the same status as noble Tuareg except that they have no vassals.“²⁶

Im Adagh im Speziellen bilden die Islamgelehrten keine eigene Schicht, sondern finden sich allesamt in der *Tawset* der Kel Essouk wieder. Während jeder durch ein Studium zum Gelehrten in religiösen Angelegenheiten werden kann, ist man als Kel Essouk schon von Geburt an ein *Marabout* und gilt als „freigeboren“.²⁷

3.1.2.4 Die Handwerker

Die Gruppe der Handwerker (Tamashaq: sing. *Enhad*, plur. *Inhaden*) genießt einen speziellen Status innerhalb der Tuareg-Gesellschaft. Zwar bilden auch sie eigene Gruppen, jedoch leben die Familien - um ihrer Arbeit nachgehen zu können - getrennt voneinander, eingegliedert in unterschiedliche *Tiwsaten* verschiedener *Imushagh* oder *Imghad*.

Ihre Aufgaben umfassen die Verarbeitung von Holz, Leder, aber vor allem das Arbeiten mit Metallen. Dem Umgang mit Metallen und der darin begründeten ideellen Verbindung mit dem Element des Feuers verdanken die *Inhaden* einen mystischen Ruf, der ihnen zugleich Bewunderung einbringt und sie zu einer gefürchteten Gruppe werden lässt. Da sie generell über eine gute Kenntnis des Korans verfügen, verrichten sie auch rituelle Funktionen bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen.²⁸

²⁶ Nicolaisen, 1997: 46

²⁷ Vgl. Klute, 1992: 25

²⁸ Vgl. Prasse, 1995: 18

Die Herkunft der *Inhaden* bleibt unklar, jedoch vermutet man, dass sie von algerischen oder marokkanischen Juden abstammen. Wie bereits erwähnt, wird ihnen eine mystische Kraft zugesprochen (Tamashaq: *Attama*), welche offensichtlich nicht bewusst eingesetzt wird, sondern automatisch aktiviert wird, falls ihnen Unrecht geschieht. *Attama* ist sehr gefürchtet, da man glaubt, dass dadurch Tiere, aber auch Kinder Schaden davontragen können. Außerdem sprechen die *Inhaden* eine Geheimsprache (Tamashaq: *Ténet*), über die jedoch sehr wenig bekannt ist, von welcher aber behauptet wird, sie sei eine Erfindung, um von den übrigen Tuareg nicht verstanden zu werden.²⁹ *Inhaden* heiraten - unter anderem auch aufgrund der genannten Tatsachen - immer innerhalb der eigenen Kaste.

3.1.2.5 Die Sklaven

Die niedrigste Stufe des hierarchischen Systems bilden die Sklaven (Tamashaq: sing. *Akli*, plur. *Iklan* oder v.a. im Gourma: *Bellah*). Sie wurden entweder bei Raubzügen und Razzien erbeutet, oder im Süden auf Sklavenmärkten gekauft. Der *Iklan* war ein Hausklave und Teil des Besitzes eines *Ehan*. Sklaven wurden nach dem Prinzip der Verschwägerung³⁰ in die Familie des Zeltoberhauptes eingebunden. Dieser Herr hatte die Aufgabe für den Unterhalt des Sklaven zu sorgen, bestimmte deren Heiratspartner und sorgte auch für die Mitgift, die dann dem Zeltoberhaupt des Heiratspartners zukam. Falls der Herr nicht mehr für den Unterhalt sorgen konnte, entließ er ihn in die Freiheit und aus einem Sklaven wurde ein „Freigelassener“³¹. Bei den Kel Ahaggar im Norden wandten sich die „Freigelassenen“ der Landwirtschaft zu und wurden zu Izzeghagen.

Im Süden des *pays touareg* werden die Angehörigen dieser Klasse *Bellah* genannt, obwohl sich viele *Bellah* nicht der Landwirtschaft, sondern der Viehzucht verschreiben haben.³²

²⁹ Vgl. Nicolaisen, 1995: 57ff.

³⁰ Vgl. Meillassoux, 1999: 107f.

³¹ Vgl. Bourgeot, 1995: 38; frz. *affranchi* bedeutet soviel wie Freigelassener.

³² Vgl. Bourgeot, 1995: 38ff.

Ausgehend von der negroiden Phisionomie, welche fast alle *Iklan* aufweisen, ging man dazu über, die Bezeichnung *Iklan* als pejorative Benennung auf alle Schwarzafrikaner anzuwenden. Ursprünglich mussten die *Iklan* vor allem harte physische Arbeiten verrichten. In ihrem sozialen Leben wurden sie wie Kinder behandelt. Ihre Besitzer konnten beispielsweise entscheiden, wen sie heiraten sollten und behielten dabei auch noch die Mitgift der Frau.

„In traditional tuareg society most of the hard physical work was performed by slaves. To a large extent even the vassals were exempted from such work. As a consequence it was easier for the slaves than for the other castes to adapt to the new conditions in the colonial era, and they often found occupation with the French as drivers, guides, hotel staff, etc.“³³

3.1.2.6 Die Bauern

Die Bauern (Tamashaq: *Izzegaghen*) leben in den Oasen der Tuareg-Gebiete in Algerien. In der Mitte des 19. Jahrhunderts emigrierten schwarze Bauern der Oase Tdikelt in den Hoggar.³⁴ Als sie sich dort ansässig gemacht hatten, folgten ihnen viele *Iklan*, welche sodann auch als *Izzegaghen* bezeichnet wurden. Die Kaste der *Izzegaghen* ist jedoch nur für dieses Gebiet bekannt und scheint bei anderen Tuareg-Gruppen nicht vorzukommen.³⁵ Im Gourma beispielsweise betreiben viele ehemalige *Iklan* Landwirtschaft als primäre Aktivität zur Sicherung des Lebensunterhaltes, jedoch werden sie hier als *Bellah* benannt.

3.1.2.7 Reproduktion sozialer Hierarchien im traditionellen Machtgefüge

Historisch gesehen lässt sich behaupten, dass die Geschichte der Tuareg jene eines nicht enden wollenden Krieges ist, eine Geschichte von Konföderationen (*Ettebels*), die sich in Richtung der reichen Länder des Südens bewegen. Die strenge soziale Hierarchisierung war besonders im Rahmen dieser Kriegszüge von Bedeutung.

³³ Prasse, 1995: 19

³⁴ Bergregion in Südalgerien; Vgl. Kap. 3.1.1.1

³⁵ Vgl. Nicolaisen, 1995: 57

An der Spitze stand die noble Kriegerkaste, welche Initiatoren der Beutezüge waren und für die eigene Sache kämpften. Ihre Vorhaben wurden dabei durch ihre Untergebenen unterstützt, welche kein Mitspracherecht hatten, nicht eigenständig Beute nehmen konnten und trotzdem für die *Imushagh*, welchen sie unterstellt waren, kämpfen mussten. Durch gelegentliche Razzien (Tamashaq: *Égän*), die auch in Friedenszeiten durchgeführt wurden und ebenfalls nur von *Imushagh* in die Wege geleitet werden konnten, nahmen die Angreifer die Tiere und auch Sklaven der Angegriffenen an sich. Die Noblen entschieden dann, wie viel sie ihren *Imghad* als Belohnung abgaben.

Die Tuareg sehen die Kämpfe und den daraus resultierenden Sieger-Verlierer-Dualismus als notwendige gesellschaftliche Konsequenz: Eben weil die Noblen nobel sind, konnten sie gewinnen und die Vasallenstämme konnten nichts anderes als verlieren, als natürliche Bestimmung ihres Seins. Während Noble (und Angehörige religiöser Gruppen) sich vor allem durch *Tämmujegha*³⁶ auszeichnen, sind alle anderen untergebenen Gruppen von einem niederen Charakter, *Ameghid*, oder als Verb *māghäd* geprägt.³⁷

Soziale Hierarchien reproduzieren sich also in der täglichen Realität ständig neu und graben sich so zwangsläufig tief ins Bewusstsein der betroffenen Gruppen.

³⁶ Bernus, 1990: 11: „Le touareg par excellence, l'emajegh au sens plein du terme, est le touareg noble. C'est celui qui est censé incarner au mieux les qualités définissant l'être touareg; la retenue, la générosité, une certaine distinction, sont le plus souvent citées, mais la plus éminente est l'élégance langagière décrite plus haut. Elle est celle à travers laquelle toutes les autres trouvent s'expriment: faire preuve de retenue, c'est d'abord savoir mesurer ses propos; être généreux envers autrui, c'est l'être d'abord par ses paroles ou ses silences; être distingué, c'est d'abord parler avec distinction. L'ensemble des ces qualités est résumé par un mot de même racine que emajegh, tämmujegha, dont „noblesse“ me paraît être une bonne traduction en français.“

³⁷ Vgl. Bernus, 1990: 13

3.2 Wirtschaft und Territorium

3.2.1 Viehzucht

Die Tierhaltung ist die vorherrschende Form der Subsistenz der Tuareg. Neben Viehzucht gibt es auch noch andere Formen der Nahrungsbeschaffung, wie zum Beispiel Oasenwirtschaft oder Landwirtschaft, ebenso wie das Sammeln von wildem Getreide. Dennoch stellen Milch und Milchprodukte die wichtigsten Nahrungsquellen der Tuareg dar.³⁸

Welche Tiere hauptsächlich gehalten werden, hängt von den ökologischen Bedingungen der Region ab. In sehr trockenen Gegenden werden vor allem Kamele und Ziegen gehalten, da sie mit weniger Wasser auskommen und in ihrer Nahrungsauswahl nicht so wählerisch sind. In feuchteren Gebieten, wie etwa im Sahel, werden vor allem Kühe und Schafe gehalten, die mehr Milch und Fleisch produzieren. Je nachdem, welche Tiere man besitzt, unterscheidet sich auch die Form der Arbeitsorganisation. Ob die Tiere von einem Sklaven betreut, oder durch Familienmitglieder geführt werden, hängt von der spezifischen Gruppe ab. Die noblen Gruppierungen lassen zumeist Sklaven für sich arbeiten, wobei auch reiche *Imghad* sich in gewissen Fällen Sklaven leisten können. Die Hirtenarbeit war und ist also Aufgabe von Sklaven und Knechten, während den Herren die Kontrolle über die Reproduktion des Viehs und der zu seiner Aufzucht notwendigen Arbeitskräfte obliegt. „Hier finden wir deshalb keine Umverteilung des Viehbesitzes innerhalb der Gesellschaft, die sozialer Differenzierung entgegenwirkte, sondern im Gegenteil eine Verstärkung der Besitzunterschiede.“³⁹ Auch nach der Sklavenbefreiung während der Kolonialzeit zog es ehemalige *Iklan* immer noch zu den reichen Viehbesitzern, für die sie dann als Lohnhirten zu arbeiten begannen.⁴⁰

³⁸ Klute, 1992: 36

³⁹ Klute, 1992: 44

⁴⁰ Vgl. Pallier, 1996: 38f.

Die Viehzucht bei den Tuareg richtet sich nicht nach marktwirtschaftlichen Konzepten der Profitmaximierung und vermarktbar überschüssigen, sondern zielt auf Risikominimierung und Sicherung des Überlebens ab. Die Ressourcenknappheit und die feindlichen Umweltbedingungen veranlassen die Nomaden dazu, Schutzmechanismen zu entwickeln, welche ein Überleben ermöglichen. Wesentlicher Bestandteil dieser Strategie ist die erhöhte Mobilität, welche an wechselnden ökologischen Bedingungen wie Wasservorkommen und Weidequalität ausgerichtet ist. Durch diese Mobilitätsbereitschaft kann auch flexibler auf Seuchen, Dürren oder Kriege reagiert werden. Die Tatsache, dass Dürreperioden und Seuchen eine reale Existenzbedrohung für die Nomaden darstellen können, reflektiert sich in der Zusammensetzung der Herden, sodass man auf eine möglichst große Diversifizierung der Tiere bedacht ist, um durch deren unterschiedliche Eigenschaften einen plötzlichen Totalverlust zu vermeiden. So etwa verfügen Ziegen über eine erhöhte Resistenz in Dürrezeiten. Eine weitere Strategie neben der Diversifizierung besteht in einem möglichst zahlreichen Viehbestand. Große Herden können einerseits als „lebender Nahrungsspeicher“ den Unterhalt der Gruppe besser sicherstellen und andererseits ist die Gefahr eines Totalverlustes des Viehbestandes nicht nur durch Streuung der Tierarten, sondern auch durch eine möglichst große Anzahl an Vieh verringert. In diesem Kontext sind auch unterschiedliche Systeme des Verleihs von Herdentieren von Bedeutung: „(...) mit dem Verleihen von Tieren an andere innerhalb der Gesellschaft hilft man nicht nur Bedürftigen aus akuten Notlagen, es stärkt auch den Gruppenzusammenhalt, verteilt das Risiko von Verlusten im Raum und bietet eine Absicherung für zukünftige Notzeiten.“⁴¹ In Notzeiten spielen auch das Jagen, das Sammeln von Wildfrüchten und der Ackerbau eine große Rolle.⁴²

3.2.2 Weideflächen und Migration

Die Qualität eines Weidegebietes hängt von mehreren Faktoren ab, denn neben dem Vorhandensein von guten Böden spielen auch die Qualität und die Erreichbarkeit von Wasserstellen eine Rolle, sowie die Nähe zu Salzreserven. Das Wasser der Seen enthält nämlich das für die Tiere nötige Potassium und Sodium nicht, was somit nur durch Lecken von Salzsteinen ausgeglichen werden kann.

⁴¹ Klute, 1992: 46

⁴² Vgl. Klute, 1992: 45f.

Während der jahreszeitlich bedingten Migrationen spalten sich die Gruppen in Resideneinheiten und Produktionseinheiten auf. Die Resideneinheiten bleiben mit ein paar Kühen, Ziegen und Schafen zur täglichen Nahrungsversorgung im Ursprungsgebiet zurück. Die Produktionseinheiten sind nach Tierarten untergliedert und somit jeweils in sich homogen, da sich die Bedürfnisse der Tiere voneinander unterscheiden und dieser Tatsache durch die eben genannte Strategie besser entsprochen werden kann. Während der Trockenzeit bleiben diese Gruppen in der Nähe der großen Wasserstellen. Mit den ersten Regenfällen ziehen sie auf die großen Ebenen, um die besten Weiden zu erreichen. Der Großteil der jeweiligen Gruppe verbleibt beim Hauptplatz und nur die Hirten folgen den Herden. In seltenen Fällen zieht die ganze Gruppe nach.⁴³

Die Wanderrouten der Gruppen sind gewöhnlich alle Jahre dieselben, ebenso wie die Orte, an denen die sekundären Lager aufgeschlagen werden. Die Wasserstellen spielen bei der Bewegung der Herden als Knotenpunkte eine zentrale Rolle, da sie die verschiedenen Weiden miteinander verbinden⁴⁴. Während der Regenzeit (Tamashaq: *Akasa*) von Juni bis September finden sich im inneren Gourma überall Weidegebiete und Wasserstellen, sodass sich die Herden von den Brunnen, permanenten Seen und dem Fluss entfernen können, um die umliegenden Weiden für die Trockenzeit zu schonen. Zwischen September und Oktober ist es üblich, mit der Herde zu den Salzstellen zu wandern, worauf dann ein Aufenthalt am Fluss folgt, damit sich die Tiere nach dem Salzverzehr wieder „erfrischen“ können. In der anschließenden kalten Trockenzeit (Tamashaq: *Gharat*) von November bis Februar verbleiben die Herden in den Weidegebieten, welche sich in einem Umkreis von bis zu 20 Kilometern rund um die semi-permanenten Seen und Wasserstellen befinden.

Die Bewegung der Tiere erfolgt wegen der langen Strecken nachts. In der heißen und trockenen Jahreszeit (*Tamashaq: Welan*) von März bis Juni kann schließlich nur mehr an den permanenten Wasserstellen getränkt werden und die Nachtbewegungen werden zur Pflicht, da die Weiden nun sehr weit entfernt liegen.

⁴³ Vgl. Pallier, 1996: 36

⁴⁴ Vgl. Berge, 2001: 188ff.

Diejenigen Gruppen, denen es möglich ist, zum Fluss zu gelangen, müssen also keine weiten Distanzen zurücklegen, denn durch den nun sinkenden Wasserpegel des Flusses entstehen an den Ufern neue frische Weiden.⁴⁵

3.2.3 Ressourcenkontrolle und Nutzungsrechte

Wie bereits erwähnt, ist die Mobilität eine Voraussetzung für das Überleben der Tuareg und ihrer Herden. Diese Wanderbewegungen sind dabei nicht willkürlich gewählte Wege quer durch das Territorium, sondern unterliegen einer bestimmten Organisation und Eingrenzung. Das Recht, auf einem bestimmten Gebiet zu weiden wird innerhalb der Familie vererbt. Land kann dabei niemals privater Besitz sein, sondern wird rein über Nutzungsrechte von den berechtigten Gruppen bewohnt. Diese Nutzungsrechte, welche Ressourcen wie Weidegebiete, natürliche Wasserstellen und Brunnen, Wild, Wildgetreide, Kräuter und Holz umfassen, können auch nicht individuell beansprucht werden, sondern immer nur durch eine Gruppe: „Leur contrôle s'établit aux différents échelons de la collectivité, représentée par un chef qui est l'*Amenokal* ou l'*ettebel* au niveau de la confédération, l'*amghar n tawshit* pour la tribu ou la fraction, l'*amghar n aghiwen* pour le campement.“⁴⁶

Die in Kapitel 3.1.2 beschriebene gesellschaftliche Hierarchie spielt in der Kontrolle über das Territorium eine wesentliche Rolle. Die noblen Gruppen (*Imushagh*) haben das Recht zu entscheiden, welche Weidegebiete ausschließlich von ihnen genutzt werden dürfen. Dies bedeutet nicht, dass es den *Imghad* verboten war, die ihnen zugeschriebenen Territorien zu verlassen. Jedoch mussten sie den *Amenokal* um Erlaubnis bitten und manchmal eine Gebühr entrichten.

Laut Jean Gallais⁴⁷ ist die territoriale Aufteilung nach gesellschaftlichen Hierarchien unter den Tuareg im Gourma, jener Region, welche ich im Zuge meiner Forschung bereiste und auf welche im folgenden Kapitel auch noch näher eingegangen wird, besonders gut zu beobachten.

⁴⁵ Vgl. Djiteye, 1994: 3ff.

⁴⁶ Claudot-Hawad, 1993: 52

Die Herden der noblen Gruppen weiden hier auf den besten Plätzen in der Nähe des Flusses und ihr Territorium zieht sich dem Fluss entlang Richtung Landesinneres. Die Tiere der *Imghad* dagegen nutzen die Weiden im Landesinneren und berühren die der Noblen nur an den Peripherien. Die unterschiedlichen Weidegebiete der noblen Gruppen liegen weit voneinander entfernt, damit sie sich nicht überlappen. Gallais geht davon aus, dass das Landesinnere des Gourma ausschließlich von *Imghad*-Stämmen genutzt wird.

„Corrélativement à ce partage, les associations spatiales sont la règle entre tribus de status différents. Elles traduisent l'organisation quasi féodale du monde politique tamacheq sous l'autorité des tribus imajeren, et mettent en évidence la division du Gourma en 'mouvances guerrières'.“⁴⁸

3.3 Region Gourma

Als Gourma wird in Mali jene geografische Region bezeichnet, die im Norden und Osten von der Nigerbeuge umschrieben wird. Sie reicht im Westen bis zum inneren Delta und südlich bis zur Grenze mit Burkina Faso und Niger und hat eine Ausdehnung von 50.000 km². In politischer Hinsicht lässt sich das Gebiet in die administrativen Regionen von Tombouctou und Gao gliedern. Die folgende Beschreibung der Region resultiert unter anderem aus der Tatsache, dass die im Zuge meiner Forschung besuchten Gruppen alle in Region Gourma angesiedelt sind. Weiters spielt das Gebiet in bestimmten historischen Epochen eine bedeutende Rolle, wie sich in späteren Kapiteln zeigen wird.

3.3.1 Geologische Bedingungen und Vegetation

Die terrestrische Oberfläche im Gourma besteht aus einem Mosaik unterschiedlicher Erdformationen. Man kann diese in sechs große Kategorien unterteilen.⁴⁹

⁴⁷ Vgl. Gallais, 1975

⁴⁸ Gallais, 1975: 71f.

⁴⁹ Vgl. Diallo / Gjessing, 1999: 2f.

- Das Überschwemmungsgebiet des Niger ist ein 140 km langes Delta, welches sich während der großen Regenfälle füllt, wobei sich im Zuge des anschließenden Rückgangs des Wasserpegels in den Vertiefungen größere Seen herausbilden.
- Tyyara ist das sandige Gebiet mit einer Ausdehnung von 150 km Länge und etwa 40 bis 50 km Breite und ist durch mehr oder weniger fixe Sanddünen charakterisiert.
- Die Zone der Seen ist zwar auch durch sehr viele Formationen von Dünen gekennzeichnet, jedoch bilden sich hier speziell Depressionen, die durch ihren lehmigen Untergrund zu Seen geworden sind. Die meisten Wasservorkommen sind heutzutage ausgetrocknet und die früher üppige Vegetation durch Landwirtschaft zerstört.
- Assalwa Nord und Süd sind durch Gesteinsformationen geprägte Gebiete, wobei diese Formationen eine Höhe von bis zu bis zu 800 m erreichen. Vor allem im Süden bilden sich bei starken Regenfällen zusammenhängende *oueds*, die von N'daki bis Adiora reichen, im Nord-Osten von Gossi.
- Der Bodra ist ebenfalls eine sehr sandige Region, die einerseits die größten Seen des Gourma umfasst, deren südlicher Teil jedoch andererseits durch einen eklatanten Wassermangel sogar während der Regenzeit kaum bewohnbar ist.

Das von mir im Rahmen meiner Feldforschung besuchte Gebiet liegt zwischen Gossi im Süden, In-Tillilt im Osten und dem Niger im Norden, also im inneren Gourma. Diese spezielle Zone ist vor allem durch drei geologische Formationen charakterisiert:⁵⁰

- Erddepressionen (*mares*), die sich während der Regenzeit mit Wasser füllen. In der Trockenzeit versickert das Wasser, sodass nur wenige große Seen übrig bleiben. Ständige Wasservorkommen an der Oberfläche befinden sich bei In-Tillilt und Gossi.

⁵⁰ Vgl. Diallo / Gjessing, 1999: 5

- Daneben finden sich auch große Gesteinsformationen, welche jedoch durch eine Erdschicht und verschiedene Dünenarten verdeckt sind. Im Allgemeinen ist die darauf wachsende Vegetation sehr sensibel und für landwirtschaftliche Zwecke kaum nutzbar.
- Der Großteil der Region besteht allerdings aus den genannten Dünenformationen⁵¹, welche zwar nicht landwirtschaftlich genutzt, jedoch für kontrollierte Viehzucht sehr wohl in Anspruch genommen werden können.

Sehr wichtig für diese Umgebung sind die Überschwemmungsebenen, wobei die *mares* nur eine Form davon darstellen. Daneben entstehen auch kleine Flüsse, Ebenen in denen wildes Getreide (*panicum laetum*) gedeiht, Senken und ausgetrocknete Seen. Die *oueds* konzentrieren sich bei In-Tillilt und die *mares* bei Gossi und auch bei Doro. Die Vegetation kann im Gourma je nach geologischen Begebenheiten sehr unterschiedlich sein. In den von mir besuchten Gebieten bestand sie jedoch vor allem aus dem typischen Steppengras *cram-cram* (*Chencrus biflorus*), dem *fonio*, also wildem Getreide und Bäumen der Familie der Acacia. Seltener hingegen waren Vorkommen von wilden Melonen.⁵²

3.3.2 Klima

Da die Region im Sahelgebiet liegt, gibt es eine periodisch wiederkehrende Sommerregenzeit zwischen Juni und September, während derer auch die Hauptniederschlagsmenge der insgesamt zwischen 50 und 300 mm pro Jahr fällt. Auf die Regenzeit folgt eine kalte und trockene Jahreszeit von November bis Februar. Die für Vegetation, Mensch und Tier klimatisch härteste Periode ist die heiße und trockene Jahreszeit von März bis Juni. Es gilt jedoch anzumerken, dass die Niederschlagsmengen auch innerhalb der Region stark variieren, was zur Folge hat, dass jahresbedingte Ungleichgewichte in der Wasserdistribution und Weidequalität auftreten.⁵³

⁵¹ Dünenformationen bedecken 60% des Gourma.

⁵² Vgl. Diallo / Gjessing, 1999: 13ff.

⁵³ Vgl. Diallo / Gjessing, 1999: 4; Vgl. Sarr / Bagayoko / Sissoko, 1992: 107

3.3.3 Bevölkerung

Die Anzahl der auf dem Territorium lebenden Bevölkerung lässt sich nicht genau bestimmen. Aus den Daten einer 1992 durchgeführten Untersuchung geht zunächst hervor, dass sich die Bevölkerung aus einem Fleckenteppich unterschiedlicher ethnischer Gruppen zusammensetzt: Im *Cercle* Gourma-Rharous lebt eine Mehrheit von Tamashaq und Shonghoy sprechender Bevölkerung (jeweils ca. 40 %). Daneben gibt es Peuls, Bozos, Somonos und andere. Je weiter man sich vom Niger Richtung Süden ins Landesinnere begibt, desto größer wird der Bevölkerungsanteil der Tamashaq-Sprecher (Tuareg). In der Gemeinde Gossi⁵⁴ im inneren Gourma machen die Tamashaq etwa 85% der Bevölkerung aus, während in der Gemeinde Rharous, die am nördlichen Rand des Gourma am Nigerufer liegt, die Shonghoy mit 70% die zahlreichste Gruppe darstellen.⁵⁵

⁵⁴ Zur Bevölkerungsverteilung in Gossi und damit verbundenen sozialen Implikationen vgl. auch Kap. 5.2.1

⁵⁵ Vgl. Sarr / Bagayoko / Sissoko, 1992: 39ff.

4 Historische Entwicklung seit der französischen Invasion

In diesem Kapitel wird vom Zeitpunkt des Eintreffens der Franzosen 1894 ausgehend versucht, die historische Veränderung und Entwicklung des Landes vor allem in politischer, aber auch kultureller Hinsicht in den wesentlichen Aspekten, welche zum Verständnis der zentralen Fragestellung der Arbeit beitragen, zu erfassen. Das Hauptaugenmerk in den Ausführungen liegt dabei weniger auf einer gesamtgesellschaftlichen Darstellung, als vielmehr in einer selektiven Darstellung des Prozesses der Interaktion zwischen externen Interventionen und neuen staatlichen Strukturen und Verordnungen einerseits und den traditionellen sozialen Akteuren andererseits.

Einleitend soll von einer Betrachtung der präkolonialen soziopolitischen Situation im Adagh, als Herkunftsgebiet des *Ettebel* der Kel Adagh, welchem auch die von mir untersuchten Idnan angehören, ausgegangen werden, um die konsequenten Ereignisse besser kontextualisieren zu können.

4.1 Politischer Kontext im Adagh vor der Ankunft der Franzosen

4.1.1 Das Ettebel der Kel Adagh

Das *Ettebel* der Kel Adagh, zu dem auch die Idnan zählen, welche heute im inneren Gourma leben, hatte seinen ursprünglichen Lebensraum im Adagh. Von dort wichen einzelne *Tiwsaten* im Laufe der Geschichte in andere Regionen aus, sodass Gruppen der Kel Adagh heute nicht nur in südlicheren Regionen Malis, sondern auch im Norden Nigers oder in Südalgerien anzutreffen sind. Anders herum gehören nicht alle heute im Adagh ansässigen Tuareg dem *Ettebel* der Kel Adagh an.

Das *Ettebel* besteht aus über 40 vornehmlich noblen *Tiwsaten* und Kriegerkasten, wobei die bedeutendsten noblen Stämme jene der Kel Afella, Kel Taghlit, Kel Essouk, Kel Ouzzejn darstellen. Die *Imenokalen* werden im Adagh seit jeher unter der *Imushagh*-Gruppe der Kel Afella, einem Stamm cherifischer Abstammung, ausgesucht. Im Unterschied zu den meisten anderen politischen Gruppierungen der Tuareg verläuft die Deszendenzlinie bei den Kel Adagh nicht über die Matriline, sondern patrilinear. So wird auch der Titel des *Amenokal* dementsprechend weitergegeben, aber nicht direkt vom Vater zum ältesten Sohn, sondern vom Vater zu dessen Bruder bzw. Brüdern gemäß dem Altersprinzip. Erst wenn der letzte Bruder gestorben ist, kann die Linie bei den Söhnen des ersten *Amenokal* anknüpfen. Hat dieser jedoch keine Söhne, so geht das Recht des Amtes auf den ersten Sohn des ältesten Bruders des verstorbenen Chefs über.⁵⁶

4.1.2 Der Aufstieg der Kel Afella

Die Kel Adagh waren nie ein sehr kriegstreibendes Volk gewesen und befanden sich vor der französischen Invasion in einer geopolitisch heiklen Situation. Eingeengt zwischen zwei großen Gruppen, nämlich den Kel Ahaggar im Norden und den Iwlemmedan im Süden konnten sie sich nicht wirklich als eigenständiges *Ettebel* hervorheben. Der Stamm der Kel Afella, die führenden *Imushagh* der Kel Adagh stützten sich in ihrem Herrschaftsanspruch weniger auf ihre kriegerischen Qualitäten, wie dies bei den sie begrenzenden Gruppen üblich war, sondern vielmehr auf ihre cherifische Abstammung. Vermutlich auch aus diesem Grund wurden sie seitens der *Imushagh* der Iwlemmedan und Kel Ahaggar nicht als ebenbürtig anerkannt.⁵⁷

Die nördlichen Kel Ahaggar unternahmen ständig Razzien in die Gebiete der Kel Adagh, weshalb sich diese in ihrer geografisch beklemmenden Situation und aufgrund der mangelnden äußeren Anerkennung und kriegerischen Qualitäten gezwungen sahen, Unterstützung bei den Iwlemmedan im Süden zu suchen.

⁵⁶ Vgl. Boilley, 1999: 49

⁵⁷ Vgl. Boilley, 1999: 53f.

Diese wurde durch Schutzgeldzahlungen gewährt. Die Macht der Beschützer reichte jedoch nicht bis in die nördlichsten Gebiete, welche durch die direkte Kontaktsituation besonders unter dem Expansionsdruck der Kel Ahaggar zu leiden hatten. Um dieser ständigen Bedrohung etwas entgegenzuwirken entrichteten die Kel Adagh auch an die Kel Ahaggar eine *Tiwse*. Diese Zahlungen waren zwar eher symbolischer Natur, aber dennoch spiegelt sich in diesen Tatsachen die starke Abhängigkeit und Schwäche der Adagh in der Region deutlich wieder. Kurz vor der französischen Invasion kam es jedoch zu einem politischen Umschwung, wobei sich die Iwlemmedan immer weiter in Richtung Süden zurückzuziehen begannen.⁵⁸

„Vers l'époque de l'arrivée des Français au Niger, les Iouliminden ayant découvert au Sud de l'Adrar' des vastes pays plus fertiles allèrent les occuper, et les ifor'as étant demeurés, furent les maîtres du pays. Toutefois, il y a bien à remarquer que l'Adrar' est pays des Iouliminden et non des Ifor'as, moins nobles"⁵⁹

Neben mangelndem Interesse an den Gebieten der Kel Adagh waren auch neue Konflikte im Süden für diesen teilweisen Rückzug der Iwlemmedan verantwortlich. Im Süden stießen sie auf die arabischen Kunta, welche durch die soeben eingetroffenen Franzosen gegen die Tuareg ausgespielt werden sollten.⁶⁰ Zu diesem Zeitpunkt begannen die Kel Afella ihren wahren Aufstieg, wobei es ihnen nicht nur erstmalig gelang, die Kel Adagh nach außen hin würdig zu verteidigen, sondern dadurch letztlich die Konsolidierung ihres Führungsanspruches innerhalb der Etebel möglich war. Bedingt durch den nachlassenden Druck aus dem Süden begannen sie die Verteidigung gegen die ständigen Razzien aus dem Norden zu organisieren bis Illi, der damalige *Amenokal* der Kel Adagh, im Zuge einer Razzia der Kel Ahaggar die Angreifer verfolgte und schließlich Amastane, deren *Amenokal* tötete.

⁵⁸ Vgl. Boilley, 1999: 53ff.

⁵⁹ Boilley, 1999: 56

⁶⁰ Vgl. Boilley, 1999: 56

Daraufhin ließ er Befestigungsanlagen errichten. Durch diese Taten konnten die Kel Afella ihre Position als Beschützer innerhalb der Kel Adagh festigen: “Mais ils n’ont pris la chefferie qu’à partir d’Illi. (...) Illi, luttant contre les laggaren comme l’avaient fait les Imushaghs obtient ainsi la confiance des autres tribus de l’Adagh.”⁶¹

Durch das Eintreffen der Franzosen reicherte sich der Kampf um die Vormachtstellung in der Region um einen neuen und mächtigen Akteur an. Die Kel Adagh waren bald gewahr, dass eine militärische Konfrontation mit den vordringenden Europäern nicht zu ihren Gunsten ausfallen könne, weshalb sie sich dafür entschieden, die neue Situation möglichst zu ihrem Zwecke zu nutzen.⁶²

4.2 Französische Invasion und Besatzungszeit

Wie beschrieben, befand sich das *pays touareg* also in einem Machtkampf um die Hegemonie über die Gebiete des Adagh. Dem Vormarsch der nördlichen Kel Ahaggar konnte vorübergehend erfolgreich Einhalt geboten werden und die Iwlemmedan hatten ihren Vormarsch Richtung Süden angetreten, wo sie durch die Präsenz der arabischen Kunta und die neu eingetroffenen Franzosen empfindlich geschwächt wurden. Diese Tatsachen ermöglichten den Kel Adagh zwar eine momentane Erleichterung ihrer Situation, eine wirkliche Lösung ihrer prekären Lage war jedoch noch nicht in Aussicht.

4.2.1 Franzosen als neuer Machtfaktor

Im Jahre 1894 eroberten die Franzosen Tombouctou und erreichten die Unterwerfung der Tengérégif, welche die Stadt verteidigt hatten. Zu diesem Zeitpunkt waren sie vom Gebiet der Iwlemmedan und der Kel Adagh noch weit entfernt. Bei einer friedlichen Mission nach Gao trafen die Franzosen auf Madidou, den *Amenokal* der Iwlemmedan, mit welchem sie einen Vertrag aushandelten.

⁶¹ Boilley, 1999: 57f.

⁶² Boilley, 1999: 59

Dieser bot den Europäern Schutz an und verlangte im Gegenzug, dass sein Herrschaftsgebiet unangetastet bliebe. Doch da sich die Franzosen immer mehr in der Region einnisteten und das Abkommen von beiden Parteien nicht wirklich ernst genommen wurde, setzte sich die Eroberung bereits 1896 fort.⁶³

Die Eroberung durch die Franzosen ging in zwei großen Etappen vonstatten. Die erste Eroberungswelle zwischen 1896 und 1898 bestand darin, die am Niger ansässigen Tuareg zu unterwerfen und endete mit der Eroberung Bambas. Anschließend gingen die Besatzer direkt zur Bekämpfung der Iwlemmedan über.

Zu Beginn gab es eine große antifranzösische Front, die durch ein paar Erfolge dem Vormarsch der Franzosen Einhalt gebieten konnte. Die Europäer litten unter einer taktischen Mischung aus Guerrillakrieg und Scheinverhandlungen, die dazu gedacht waren, Zeit zu gewinnen. Im Verlauf der Kämpfe bröckelte jedoch die Koalition der Tuareg und immer mehr Gruppen mussten sich ergeben. Diese wurden sodann über den Niger verschifft und in den Gourma umgesiedelt, welcher mittlerweile schon vollständig in französischer Hand war. Dadurch gerieten die Iwlemmedan in immer größere Bedrängnis. Die Eroberung Gaos, der Tod ihres Anführers Madidou und die von den Franzosen erlaubten Razzien der Kunta bewegten Lowey, den neuen *Amenokal* der Iwlemmedan, dazu, sich 1903 zu unterwerfen.⁶⁴

Nachdem also die Iwlemmedan geschlagen waren, blieben die Kel Adagh im Norden als letzte Konföderation des *pays touareg* übrig, welche nicht unter französischem Einfluss stand. Die noch weiter nördlichen Kel Ahaggar und Kel Ajjer, deren Siedlungsgebiete im heutigen Algerien und Libyen liegen, waren bereits zuvor von den vom Norden her vordringenden französischen Truppen in Algerien unterworfen worden.

⁶³ Vgl. Boilley, 1999: 61f.

⁶⁴ Vgl. Boilley, 1999: 62f.

Zwischen den französischen Truppen in Algerien und der Kolonialverwaltung Französisch-Sudan, welcher auch das heutige Mali unterstand, war außerdem ein Prestigewettkampf um die Eroberung der noch verbliebenen Gebiete im Gange. Die Kel Adagh waren nun definitiv in Zugzwang geraten.⁶⁵

4.2.2 Eigenständigkeit der Kel Adagh

Angesichts der kritischen Lage und aus der Erkenntnis heraus, dass die Franzosen militärisch nicht zu schlagen seien, einigten sich die Anführer der Kel Adagh für den Frieden mit der Kolonialmacht, sodass sie am 3. November 1903 ihre freiwillige Unterwerfung in In Salah, im heutigen Algerien, mitteilten.⁶⁶ Die Begebenheiten und Gründe, die letztlich zum Anschluss der Gebiete der Kel Adagh an die Föderation der *Afrique occidentale française* - A.O.F.⁶⁷ führten, sind vielfältig und ziemlich verworren, geben aber einen ziemlich guten Einblick, worin die Interessen der verschiedenen Parteien lagen.

Die Entscheidung zur Kapitulation sollte zunächst nicht ausschließlich als Resignation angesichts eines übermächtigen Gegners verstanden werden. Die Tatsache, dass sogar die kriegerischen Iwlemmedan von den Franzosen relativ schnell vernichtend geschlagen werden konnten, war zwar sicherlich einer der Hauptgründe, welcher die Kel Adagh dazu veranlasste, dem Kampf zu entgehen, jedoch bestimmt nicht der einzige. Die Unterwerfung muss auch als strategischer Schachzug zur Bewahrung des eben erst erworbenen Status einer völlig autonomen und anerkannten Gruppe gesehen werden.⁶⁸

⁶⁵ Vgl. Boilley, 1999: 64ff.

⁶⁶ Vgl. Boilley, 1999: 68

⁶⁷ Als A.O.F. wurde die Föderation der französischen Besatzungsgebiete in Westafrika seit 1895 und bis zu Unabhängigkeit der afrikanischen Republiken 1958 bezeichnet.

⁶⁸ "Le marabout Baye (ould Sidi Amor) vivait en plein milieu touareg; il avait fondé dans le nord de l'Adagh, dans la région d'Essouk, à Teleya, une zaouïa (école coranique) fort prospère; ses élèves étaient nombreux ; sa réputation de savant s'était répandu dans tout le Sahara" Boilley, 1999: 71

Im Grunde genommen ist die Tatsache, dass das Unterwerfungsangebot der Kel Adagh nicht an die eigentlich zuständige Kolonialverwaltung Französisch-Sudan, sondern an die Truppen in Algerien gestellt wurde vor allem aus einem Grund seltsam: In Algerien waren nämlich die von den Kel Adagh sehr gefürchteten Kel Ahaggar und deren *Amenokal* Moussa Ag Amestane mittlerweile nicht nur von den Franzosen geschlagen worden, sondern hatten sich ihnen als deren Verbündete angeschlossen. Der Versuch sich der Kolonialverwaltung Französisch-Sudan zu unterwerfen hatte zwar stattgefunden, war jedoch aufgrund der Eile, welche die Kel Adagh angesichts der kritischen Situation hatten, gescheitert: Die Franzosen hatten sie zu lange auf eine Antwort warten lassen: „Les Kel Afella, dont l'autorité grandit, voulait certainement éviter cela, et Illi n'avait sans doute aucune envie de voir remettre en cause un pouvoir chèrement acquis. Dans ces conditions, peu importait l'autorité à laquelle on se soumettait.“⁶⁹

Wie bereits angemerkt, war unter den französischen Militär- und Verwaltungseinheiten ein schwelender Konkurrenzkampf ausgebrochen. Auf der einen Seite stand die Kolonialarmee, welche sich bis tief in die Tuareggebiete durchgekämpft hatte und auf der anderen Seite die Truppen in Algerien, welche dort schon länger stationiert waren und die Gebiete für sich beanspruchten. So kam es bei einem Treffen zweier Expeditionskolonnen in Timiawin fast zu einer physischen Konfrontation zwischen den „Algeriens“ und den „Coloniaux“.⁷⁰

Die Nachricht über den Zusammenprall in Timiawin bewegte die französische Regierung dazu endlich klare Zuständigkeitsgrenzen zu setzen: „Cela déboucha sur la signature, entre le ministère de l'Intérieur et celui des Colonies, de la convention du 7 février 1905 de délimitation entre l'Algérie et l'AOF, qui plaçait l'Adagh dans l'ensemble soudanais.“⁷¹ Die offizielle Grenzziehung zwischen Mali und Algerien 1905 war für die Kel Adagh auch insofern von Bedeutung, als dass sie nun endlich vom Machtanspruch der Kel Ahaggar, welchen letztere offiziell bei den Truppen in Algerien eingefordert hatten, befreit waren.

⁶⁹ Boilley, 1999: 81

⁷⁰ Boilley, 1999: 75f.

⁷¹ Boilley, 1999: 77

Doch die angestrebte völlige Eigenständigkeit hatten die Kel Adagh immer noch nicht erreicht. Im Süden herrschten weiterhin die Iwlemmedan mit ihrem neuen *Amenokal* Fihirun, die ihre Ansprüche auf das Gebiet geltend machen wollten.⁷² Als Fihirun erfuhr, dass die Kel Ahaggar ihren Machtanspruch auf den Adagh verloren hatten, versuchte er die Franzosen zu überzeugen, ihm die Herrschaft darüber zuzusprechen. Die Franzosen standen den Iwlemmedan jedoch kritisch gegenüber. Fihirun reagierte daraufhin eigenmächtig und wandte sich direkt an die Kel Afella und verlangte Tributzahlungen von ihnen.⁷³ Dies war den Besatzern aber nun doch zu viel und so beschlossen sie, die Affäre ein für alle mal zu beenden.

„Convoqué à Gao, il fut sommé de renoncer à ses prétentions exagérées. De plus les Français décidèrent de donner un coup d'arrêt administratif à ses tentatives: par la convention de Bourem, le 15 septembre 1907, les Ifoghas étaient déclarés officiellement indépendants de tout autre groupement touareg et rattachés à l'annexe de Bourem. C'était le premier acte consacrant l'indépendance des Kel Adagh.“⁷⁴

Am 26. Dezember 1908 forderte Commandant Bétrix, der damalige Verantwortliche der Region Gao die *Imenokalen* der Kel Adagh, der Kunta und der Iwlemmedan dazu auf, nach Kidal zu kommen, um dort den Status der Besatzung zu klären. In dem resultierenden Abkommen wurde die Unabhängigkeit der *Ettébels* voneinander bestätigt und die neue Verwaltungsmethode der Gebiete spezifiziert.⁷⁵

Dies bedeutete für die Kel Adagh unter anderem, dass sie nun auch vom Machtanspruch durch die Iwlemmedan befreit waren und die Franzosen offiziell ihre Unterstützung im Erhalt dieser Unabhängigkeit zusagten.

⁷² Vgl. Boilley, 1999: 82

⁷³ "Il avait écrit en ce sens au capitaine Pasquier: "Revenu au Sudan et nommé commandant du cercle de Gao, je recevais le 1er décembre 1906 une lettre de Fihirun, chef des Ouilliminden demandant de placer les lfor'ass sous son autorité. Les lfor'ass, me disait-il dans sa lettre, sont mes sujets, me payent chaque année l'impôt et demandent que je sois leur chef." Boilley, 1999: 84

⁷⁴ Boilley, 1999: 86

⁷⁵ "Les lforas sont indépendants et relèvent directement de la région de Gao. Ils n'ont plus rien à payer à leurs voisins et deviennent enfin les maîtres chez eux". Boilley, 1999: 90

Mit dem Abkommen wurde die Absetzung des alten Illi und die Einsetzung seines Enkels Safikhum beschlossen. Aus jeder Gruppe wurde ein *lieutenant nomade* bestimmt, welcher als Repräsentant der Kolonialmacht innerhalb der eigenen *Tawset* dienen sollte. Die Steuerpflicht wurde eingeführt und ebenso wurde jeder Gruppe ein spezifisches Weideareal zugeteilt. Damit wurde mit der Fixierung der nomadischen Gruppen an bestimmte Orte begonnen.⁷⁶

4.2.3 Revolten und Interessenskonvergenz zwischen Kel Adagh und Franzosen

Im Jahre 1916 plante Fihirun, *Amenokal* der Iwllemmedan, einen Aufstand gegen die Besatzungsmacht. Zu diesem Zweck schickte er dem *Amenokal* der Kel Ahaggar Moussa Ag Amastane und vermutlich auch Attaher Ag Illi als Vertreter der Kel Adagh einen Brief, in dem er sie aufforderte, an seiner Seite zu kämpfen. Doch anstatt dem Ruf zu folgen, enthielten sich die beiden Gruppen und obendrein berichtete Moussa Ag Amastane den Franzosen vom Vorhaben Fahiruns.⁷⁷ Die Iwllemmedan hätten alleine niemals siegreich aus dem Aufstand hervorgehen können.

Die Kel Adagh machten sich diese Notsituation ihrer Kontrahenten zunutze. Um die Iwllemmedan weiter schwächen zu können, folgten sie den Franzosen zumindest indirekt in den Kampf nach und profitierten so von deren Siegen.⁷⁸ „Ils fournissent des gouds qui parcourent les pays Oulminden en saccageant les campements concurrement avec les gouds Kounta. De nombreux chameaux et beaucoup de bétail sont enlevés ainsi par les Iforas.”⁷⁹

⁷⁶ Andere Punkte sind im Bereich der Waffenkontrolle, Logistik, administrative Fragen und die Verpflichtung die Besatzungsmacht auf dem Territorium zu unterstützen. Boilley, 1999: 91ff.

⁷⁷ Bei den Aufständen 1916-17 ging es vor allem um die Zurückgewinnung der Vormachtstellung im Transaharischen Handels, der seit dem Eintreffen der Franzosen vom Empire kontrolliert wurde. Dies hatte als Ziel die Ökonomie der großen Tuaregkonföderationen zu zerstören, welche zu einem großen Teil vom Sklavenhandel lebten. Vgl. Boilley, 1999: 93

⁷⁸ Die Kel Adagh stellten den Franzosen nur 16 Mann zur Verfügung, die jedoch nur als Aushilfskräfte dienten; Vgl. Boilley, 1999: 95

⁷⁹ Boilley, 1999: 95f.

Die Kel Adagh konnten so zweierlei Dinge erreichen: Einerseits erlaubte ihnen die Beteiligung an den Razzien eine materielle Bereicherung und andererseits gelang es ihnen, ihre Machtposition dadurch zu stärken, dass sie ihren größten Gegner um dessen Vermögen brachten.

Bald jedoch war die Position der Kel Adagh erneut gefährdet, wobei diesmal die Bedrohung nicht von angrenzenden Tuareggruppierungen kam, sondern vonseiten maurischer Stämme, im Speziellen der Rgaybat, welche ihre Basis südlich des Atlasgebirge hatten.⁸⁰ Ihr Ziel war die Bekämpfung der französischen Besatzer und um diese zu schwächen, griffen sie vor allem auch die Bevölkerungen unter deren Kontrolle an, welche als „Les esclaves des Chrétiens“ bezeichnet wurden.⁸¹ Zunächst handelte es sich also nicht um Angelegenheiten, welche die Kel Adagh direkt betroffen hätten und so mischten sie sich auch anfangs nicht in die Kampfhandlungen ein. Doch die Situation änderte sich seit dem Jahre 1912 kontinuierlich, als nämlich die Verteidigungstruppe der Franzosen, welche für die Sicherheit dieser Region zuständig war, von den Rebellen bei El Gettara zerschlagen wurde. Somit hatten die maurischen Angreifer freie Bahn und konnten ungehindert bis in die Gebiete der Kel Ahaggar, der Iwllemenden und natürlich auch der Kel Adagh vordringen. Als Reaktion zogen sich die Kel Adagh in entlegene Regionen des Bergmassivs zurück. Die Tatsache jedoch, dass im Verlauf eines Raubzuges Safikhun, *Amenokal* der Kel Afella, getötet wurde, änderte den weiteren Verlauf der Geschichte.⁸²

„Un véritable traumatisme est perceptible dans la région, matérialisé par l'abandon pendant un temps des terrains de parcours habituels, à cause de la crainte engendrée par les actions de razzia. (...) Les gens de l'Adagh ont vu les dissidents s'abattre sur eux, et inversement, les formations françaises les défendre.“⁸³

⁸⁰ Vgl. Boilley, 1999: 105

⁸¹ Vgl. Boilley, 1999: 108

⁸² Vgl. Boilley, 1999: 128ff.

⁸³ Vgl. Boilley, 1999: 133

Bis 1918 bestanden die Hilfestellungen, welche die Kel Adagh den Franzosen gewährleisten konnten, vor allem in der Informationsbeschaffung. Doch ab jenem Zeitpunkt begannen sie mit Attaher Ag Illi an der Spitze sich auch im Kampf zu bewähren, wobei sie mit der Zeit die Verteidigung des gesamten Territoriums übernehmen konnten. Sie lieferten Informationen und Kämpfer, waren aber nicht offiziell ins französische Heer eingegliedert. Diese Razzien und Gegen-Razzien gingen bis 1928 weiter, als die beiden letzten großen Anführer der Mauren-Rebellion bei Boseyat von den Partisanen Ag Attahers im Bündnis mit den Franzosen gestellt wurden.⁸⁴

Das Nahverhältnis, welches sich zwischen den Kel Adagh und den französischen Besatzern mit der Zeit und bedingt durch spezifische Ereignisse herausbildete, sollte im *pays touareg* jedoch eine Ausnahme bleiben. Ein Grund, welcher wohl dazu beigetragen hatte, war die Tatsache, dass die Kel Adagh und im Besonderen die sie anführende *Imushagh*-Gruppe der Kel Afella, in vorkolonialen Zeiten nie wirklich eine Machtposition als Krieger inne und deshalb zu verlieren hatten, weshalb sie auch jegliche Konfrontation mit der übermächtigen Kolonialmacht von vorne herein zu meiden versuchten.⁸⁵

Wesentliches Element in der Betrachtung all dieser Ereignisse scheint mir die Tatsache zu sein, dass die Kel Adagh die Verteidigung ihres Territoriums ab einem gewissen Moment selbst in die Hand genommen hatten und auch dank ihres eigenen Verdienstes siegreich aus den kriegerischen Konfrontationen hervorgingen, sodass die Franzosen zwar als Verbündete Schutz boten, jedoch nie direkt an diesen Siegen beteiligt waren.

“D’abord ils ont combattu les Blancs, jusqu’à ce que ceux-ci les dépassaient par leur force. Là ils se sont repliés sur les Musulmans, en les pillant et les tuant. Les Ifoghas et les Ihaggaren se sont soulevés contre eux, mais on dirait que les Ihaggaren se sont lassés. Seuls les Ifoghas ont pris le relève, et ce sont eux qui les ont chassés du pays.”⁸⁶

⁸⁴ Vgl. Boilley, 1999: 134ff.

⁸⁵ Vgl. Bourgeot, 1995: 13

⁸⁶ Ag Sidiyene / Klute, 1989: 208f., nach: Boilley, 1999: 147

Die Ursachen für die den kriegerischen Erfolgen zugrunde liegende Emanzipation der Kel Adagh sollten jedoch sehr wohl auch in der aktiven Präsenz der Kolonialmacht in der Region gesucht werden. Durch die politischen Rahmenbedingungen etwa, welche durch das Abkommen von 1908 im Sinne der Unabhängigkeit von den Kel Ahaggar und Iwlemmedan geschaffen wurden, durch Befriedung und die daran geknüpfte Nutzungsmöglichkeit neuer Lebens- und Weidegebiete gelang es den Kel Adagh, das kurz vor der französischen Invasion erworbene Selbstbewusstsein als Krieger zu erhalten und auszubauen.

4.2.4 Auswirkungen der Kolonisierung

4.2.4.1 Eingriffe in die traditionellen Gesellschaftsstrukturen

Die französische Administration sah sich aufgrund der Größe des Territoriums, welches von nomadischen Gruppen bewohnt war und aus Mangel an nötigen Ressourcen – wie vermutlich auch aus Mangel an Interesse - nicht darüber hinaus, die Verwaltung über das Territorium in personeller Hinsicht selbst in die Hand zu nehmen. Die französische Präsenz in den Gebieten der Kel Adagh war also über die gesamte Kolonialperiode sehr begrenzt. Auf den insgesamt 250.000 km² hielten sich 1908 bloß zwei Franzosen auf, 1944 waren es bereits neun. Erst Anfang der 50er Jahre nahm die Zahl zu, um 1955 auf ganze 20 französische Staatsbürger anzusteigen. Die meisten davon waren Angehörige des Militärs, denn erst 1948 trat mit Jean Clauzel der erste zivile Verwalter des Gebietes seinen Dienst an. Aus der Notwendigkeit heraus, auch die entlegenen Regionen möglichst unter der französischen Administration zu vereinen, beschloss man, sich die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und Hierarchien zu Nutze zu machen und so indirekt staatliche Befehlsgewalt über die traditionellen Autoritäten der Tuareg auszuüben.⁸⁷

⁸⁷ Vgl. Boilley, 1999: 198f.

Die Franzosen begegneten den bestehenden Strukturen jedoch mit völliger Ignoranz bzw. begannen sie, die sozialen Hierarchien auch aus ideologischen und praktischen Gründen zu ihren Gunsten zu transformieren. Die innere Dynamik, welche die traditionellen gesellschaftlichen Systeme auszeichnete und welche unabdingbar für deren Funktionieren war, wurde nun einfach durch die externen Machthaber und die Übertragung von Funktionen der neuen staatlichen Hierarchie „eingefroren“. Die in einem spezifischen Moment angetroffenen Verhältnisse wurden als statische Tatsache angenommen, wobei durch eine Überbewertung der Funktion des *Amenokal* die bedeutungsvollen dezentralen Kräfte gelähmt wurden. Die verschiedenen Untergruppen (*Tiwsaten*) mit ihren respektiven Chefs (*Amghar*), herrschenden Familien (*Ehan*) und geographischen Aufenthaltsorten wurden so registriert und somit fixiert, wie sie vorgefunden wurden. Der internen Entwicklung der einzelnen Stämme wurde so offiziell ein Ende bereitet: “A cette date, l'évolution politique du groupement de l'Adagh est close. Cette organisation des tiwsaten resta quasiment définitive.”⁸⁸

Ebenso verstärkte sich durch die Interventionen der Franzosen die feindschaftliche Beziehung der Gesellschaften untereinander, indem die historisch spezifischen Machtpositionen der Gruppen zueinander institutionalisiert wurden:

“ La liste ci-jointe donne la composition politique dont voici le résumé:

un amenokal;

six am'rar à la tête des groupes Kel Afella, Ifergué-Moussen, Taghat-Mellet, Kel Tglit, Idnanes, Kel Ténéré;

c) quarante chefs de tribus dépendants respectivement des 6 am'rar...”⁸⁹

Die neuen Machthaber waren nun also für die Ernennung und Absetzung von lokalen Autoritäten zuständig. Um die äußere Form zu bewahren, ging man den „traditionellen“ Weg, indem man den jeweiligen Anführer, welcher als Vertreter der staatlichen Autorität fungieren sollte, innerhalb der vorstehenden *Tawset* auswählte:

⁸⁸ Vgl. Boilley, 1999: 181

⁸⁹ Rapport du chef de Bataillon Béatrix, nach: Boilley, 1999: 168

„Nominations, destitutions sont ainsi du seul ressort des autorités administratives, malgré la présence des djemaa, simples chambres d'enregistrements des décisions françaises.”⁹⁰

Die Franzosen stützen ihre Macht und ihre Kontrolle also vor allem auf traditionelle Machtstrukturen und verliehen ihnen damit eine gewisse äußere Legitimität. Zugleich trugen sie durch ihre Vorgehensweise jedoch auch zu deren Erstarren und Verfremdung bei.

4.2.4.2 Projekte zur Stützung der nomadischen Herdenwirtschaft

Die Arbeit in den Tuareggebieten war für die französischen Verwalter immer mit einer gewissen Faszination verbunden. Die Ergriffenheit angesichts der Lebensweise der Nomaden bewegte einen Großteil der Beamten dazu, einen gewissen Beschützerinstinkt zu entwickeln, wodurch die Tuareg unter ihrer Kontrolle, abgeschottet von der Außenwelt, von sämtlichen Veränderungen und Einflüssen unberührt bleiben sollten. Die finanziellen Ressourcen, welche für Projekte in einer derart entlegenen und somit nur marginal interessanten Region zur Verfügung standen, waren außerdem minimal. Man konzentrierte sich also darauf, die vorhandenen Mittel in einige wenige Vorhaben lokaler Relevanz zu investieren, die jedoch teilweise zu bemerkenswerten Erfolgen führten. Es kam so zur Durchführung von Projekten insbesondere in zwei Bereichen, welche beide mit der nomadischen Tierhaltung in enger Verbindung stehen und somit den Hauptwirtschaftszweig dieser Völker am Leben erhalten und kräftigen sollten: Veterinärmedizinische Interventionen und hydraulische Projekte.⁹¹

Im Jahre 1925 etwa grassierte im Adagh noch eine sehr generalisierte Rinderpest, welche für die Nomaden teilweise erhebliche materielle Verluste zur Folge hatte. Durch Impfkationen an den großen Wasserstellen, an denen sich die wenigen verfügbaren Kräfte beteiligten, konnte man im Jahr darauf bereits eine Eindämmung der Krankheit feststellen, sodass nur mehr vereinzelt neue Fälle auftraten.

⁹⁰ Vgl. Boilley, 1999: 177

⁹¹ Vgl. Boilley, 1999: 198ff.

Veterinärmedizinische Unterstützung war einer der wesentlichsten Gründe für das Herdenwachstum in den Folgejahren.⁹²

Auch konnte durch hydraulische Projekte ein Beitrag zum Wachstum der Herden geleistet werden und zwar dadurch, dass Weideflächen erschließbar wurden, die sonst nicht erreichbar gewesen wären, da sich die Wasservorkommen erst in zu großer Tiefe befanden. Die hydraulischen Arbeiten wurden jedoch erst ab 1948 richtig in Gang gesetzt und dann auch nur sehr sporadisch. Hier ist ein großer Unterschied zu den südlichen Gebieten der Region festzustellen, die sehr wohl von den neuen Brunnen profitieren konnten, da man dort schon frühzeitig mit der Erschließung begann. Insgesamt ist aber in der ganzen Region eine starke Zunahme der Nutztiere im Vergleich zum Anfang des Jahrhunderts festzustellen.⁹³

4.2.4.3 Sklavenbefreiung

Nach 1906 wurde die Sklaverei als unvereinbar mit den Grundprinzipien der Föderation der französischen Gebiete in Westafrika⁹⁴ angesehen, eine Tatsache, die mit der pragmatischen Besetzung von Gebieten in Konflikt geriet. Das traditionelle ökonomische System baute nämlich auf Sklavenhaltung auf, sodass auch die *villages de liberté*⁹⁵ nicht richtig funktionierten. Während der Anteil an Sklaven im Adagh nur 3,4% der Bevölkerung ausmachte, waren es im Süden weitaus mehr.⁹⁶

⁹² Vgl. Boilley, 1999: 210f.

⁹³ Vgl. Boilley, 1999: 213f.

⁹⁴ *Afrique occidentale française* (A.O.F.)

⁹⁵ Giuffrida, 2005; Von den französischen Besitzern eingerichtete Dörfer, welche den Sklaven einen geschützten Raum bieten sollten, vorgeblich, um sie von der Herrschaft der *Imushagh* zu befreien. Vgl. hierzu auch Kapitel 5.2.1.

⁹⁶ Vgl. Boilley, 1999: 216f.

Die Sklavenbefreiung legte einen Grundstein für die gesellschaftliche Emanzipation der *Iklan* und war bestimmend für die weitere Entwicklung der nationalen Geschichte, wobei die Tatsache nicht nur im Zuge der Rebellionen der Tuareg in den 1960 und 1990er Jahren von Bedeutung war, sondern auch etwa während der Dürren, welche das Land in den 1970er Jahren erschütterten. Vor allem auch in den Ereignissen der jüngeren Geschichte im Zuge von Demokratisierung und Dezentralisierung wird deutlich, inwiefern die Möglichkeiten der Selbstbestimmung und –organisation diesen Gruppen dabei behilflich sein konnten, eine neue gesellschaftliche Position zu finden.

4.2.4.4 Schulpflicht

Die Geschichte der Alphabetisierungsprojekte in Französisch-Westafrika (A.O.F.) beginnt bereits zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Die Besatzer konzentrierten sich dabei besonders darauf, die traditionellen Machthaber auf ihre Seite zu ziehen, indem sie sie einer europäisierenden Bildung unterzogen. So waren die Schulen immer in der Nähe der Siedlungen der verschiedenen Oberhäupter unterschiedlicher Gruppen und deren Familien errichtet worden, wodurch sie auch *écoles des fils de chef*⁹⁷ genannt wurden. Im Adagh entstand die erste dieser Schulen 1947 in Kidal, während in der Nigerregion bereits 1917 eine erste Schule für die Tengérégif und die Kel Antsar gegründet wurde. Bereits 1927 wieder geschlossen, wurde sie 1936 auf Drängen des damaligen *Amenokal* der Kel Antsar, Mohammed Ali Ag Attaher wieder geöffnet. Zwei weitere Schulen wurden in Ansongo für die Kel Essuk und in der Nähe von Bourem eingerichtet.⁹⁸

Der Widerstand gegen die allgemeine Schulpflicht war unter den Tamashaq jedoch sehr lebendig. Die Familien weigerten sich, sich von ihren Kindern zu trennen und sie der Obhut von Franzosen oder sonstiger Fremder zu überlassen. Die Chefs stimmten den Verordnungen zur allgemeinen Schulpflicht zwar zu, ihre eigenen Kinder wurden jedoch nicht in diesen Bildungsinstitutionen erzogen.

⁹⁷ Vgl. Boilley, 1999: 218ff.

“Le premier résultat fut que les enfants batards, qui n’étaient pas protégés par leur famille, furent les premiers envoyés par les chefs, qui prirent aussi les enfants de leurs tributaires, n’envoyant qu’une minorité de leur propre descendance.”⁹⁹

Die Versuche, die eigenen Kinder vor dieser von außen auferlegten Bildungsform zu bewahren, waren weit verbreitet und vielfältig: Manche Familien erklärten ihren Nachwuchs für tot oder meldeten überhaupt nur die Geburt von Mädchen. Andere wiederum zogen in das algerische Gebiet, da es dort keine Schulpflicht gab. Man fürchtete sich davor, dass die Kinder ihre Muttersprache, das Tamashaq verlernen würden und dass sie während des Aufenthaltes bei den *Ikufar*¹⁰⁰ zu Christen gemacht würden. Generell befürchtete man, dass alles, was die Kinder als Tuareg auszeichnete, in ihnen verschwinden würde. Ein weniger ideeller als vielmehr praktischer Grund für den Widerstand gegen die Schulpflicht war der durch die Abwesenheit der schulpflichtigen Kinder entstehende Mangel an Arbeitskräften. Obendrein war diese Tatsache mit der Befürchtung verbunden, dass die Söhne das Leben als Nomaden nicht mehr erlernen konnten oder dass sie vielmehr einfach den Willen dazu, ein solches überhaupt zu führen, verlieren würden. Die Befürchtung, die eigenen Wurzeln zu verlieren, war sehr begründet, denn nur wenige konnten eine gute Arbeit in der Stadt finden und für diejenigen, die aufs Land zurückkehren wollten - und dies war immerhin eine Mehrheit – war es meistens nicht mehr möglich, denn sie stammten wie bereits erwähnt aus den ärmeren Familien, die nicht genügend Kraft aufbringen konnten, ihre Kinder wieder zu integrieren:¹⁰¹ „Certains devinrent boys, d’autres manoeuvres sur les chantiers, passant d’emplois précaires en situations difficiles.”¹⁰²

Das eigentliche Problem auf gesamtgesellschaftlicher Ebene stellte jedoch nicht die Tatsache dar, dass Schule zur Pflicht wurde, sondern eben das Gegenteil, nämlich dass zu wenige der Kel Adagh letztendlich eine europäische Ausbildung genossen.

⁹⁸ Vgl. Boilley, 1999: 219f.

⁹⁹ Boilley, 1999: 222

¹⁰⁰ Wird benutzt um allgemein Ungläubige zu bezeichnen. In diesem Falle beschreibt er die Europäer. Vgl. Prasse 1998: 184

¹⁰¹ Vgl. Boilley, 1999: 225ff.

¹⁰² Boilley, 1999: 229

Die Weigerung und Ablehnung dem europäischen Bildungssystem gegenüber bewirkte eine Stagnation der gesellschaftlichen Entwicklung und verhinderte den Anschluss der Tuareg an die moderne koloniale Gesellschaft, während sich im Rest der Kolonien bereits neue lokale Eliten herausbilden konnten.

“La décolonisation laissa les nomades du nord en générale, et les Kel Adagh en particulier, dans une difficile situation par rapport aux sédentaires. Si ce derniers pouvaient, à l'indépendance, présenter de nombreux fonctionnaires de tous niveaux, des médecins, des avocats, c'est-à-dire des diplômés tant du primaire, du secondaire que du supérieur, Les Kel-Adagh ne pouvaient justifier que d'un seul instituteur”¹⁰³

4.2.4.5 Zensus und Steuern

Die Franzosen hatten große Schwierigkeiten das Gebiet zu kontrollieren. Als Beispiel sei anzumerken, dass erst 1944 eine große Gruppe neu entdeckt wurde:

“Au cours de la prospection des Tiralrar, grand massif montagneux absolument impénétrable, fut décelée la fraction Ifoghas Kel Effelé des Imezekeren, absolument inconnue et jamais recensée. Cela s'explique par leur mode de vie. Ils possèdent des troupeaux importants de vaches sauvages buvant à des mares permanentes de montagne. Ils ne sortent jamais de ce massif qui se trouve en dehors de toute circulation. (1944: 220 personnes/ 1300 bovins/3400 ovins et caprins/140 anes/350 camelins”¹⁰⁴

Die Verwaltung verfügte über zu wenig Personal, um ein derart weitläufiges Gebiet wahrhaftig kontrollieren zu können und außerdem konnte sie auch nicht mit der Unterstützung der Tuareg rechnen, welche sich dem Zensus widersetzten. So kam es auch bei der Bemessung der Anzahl der Herdentiere zu großen Problemen, wobei die Erhebungen vermutlich nicht einmal annähernd mit den effektiven Zahlen übereinstimmten.¹⁰⁵

¹⁰³ Boilley, 1999: 132

¹⁰⁴ Rapport de tournée n°4-K du 30 avril au 14 mai 1944, lieutenant Lagarde, nach: Boilley, 1999: 238

¹⁰⁵ Vgl. Boilley, 1999: 239f.

Ein großes Problem war, dass sich viele Gruppen den Kuntas unterstellten, welche weniger Abgaben zu leisten hatten, oder dass sie einfach wegzogen. Die Folge dieser Tatsachen war, dass die Chefs immer weniger Einfluss auf ihre Untergebenen hatten. Die Franzosen waren bestrebt, ihre Kontrolle und Autorität zu sichern und die Chefs, welche auch für das Sammeln der Steuern zuständig waren, hatten den Wunsch, dass ihre Leute nicht wegzogen, denn ihr Einfluss nahm proportional mit dem Wegzug der Leute ab und ihr Einkommen bestand ja aus dem gesamten übergebenen Steuerbetrag. Um der Situation Herr zu werden organisierten die Franzosen häufig sogenannte Polizeiaktionen, bei denen eine Gruppe, die sich außerhalb der ihr zugewiesenen Zone befand, mit Gewalt zurückgeführt wurde. Mit Polizeiunterstützung oder manchmal gar autonom durchgeführt wurden diese Aktionen von den Chefs der *Tiwsaten*, *Partisans* und auch den *Imenokalen*. Laut Boilley liegt auch in den eben genannten Tatsachen ein Grund für die Distanzierung zwischen Chefs und Gruppenmitgliedern, denn die Autorität der Anführer war nun im Verständnis der Bevölkerung eng mit jener der Franzosen verbunden.¹⁰⁶

Lieutenant Lagarde schrieb im September 1944: „Celles (groupes) dont les alliances compliquées servaient de prétexte pour “n’être à personne ont vu sur place leur situation réglée par le jugement sans appel d’un marabout personnel d’Attaher.”¹⁰⁷

“La fraction des Taitoq a été ramenée en Adagh. Les gens sont sous la dépendance des Idnanes, chef Dauchy. Une partie d’entre eux s’est rendue d’elle même à côté des Idnane. Les autres avec Akoukou refusant d’obéir au chef des Idnanes ont été conduits à Kidal où ils sont en résidence forcée. Cette désobéissance provient du chef de Taitoqs Akoukou qui s’éloigne de l’Adagh à l’arrivée de chaque nouveau chef de subdivision.”¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. Boilley, 1999: 242f. Lieutenant Lagarde, septembre 1944: „Le succès de l’opération est du (...) à l’intervention énergique de l’amenokal Attaher commençant à redouter la désintégration de certains fractions.”, nach: Boilley, 1999: 244f.

¹⁰⁷ Lieutenant Lagarde, nach Boilley, 1999: 244

¹⁰⁸ Lettre du lieutenant de la subdivision de Kidal, 10 octobre 1930, nach: Boilley, 1999: 244

4.3 Veränderung der Politik gegenüber den nördlichen Regionen nach der Unabhängigkeit Malis

Die Französische Besatzungszeit dauerte noch bis 1958, als die gesamten französischen Kolonien in autonome Republiken umgewandelt wurden, um schließlich 1960 als eigenständige Staaten in die Unabhängigkeit entlassen zu werden. Die intellektuelle und politische Emanzipation setzte jedoch schon Jahre vor der Unabhängigkeit ein und war vor allem auf die südlichen Regionen des Landes beschränkt.

Bereits seit 1944 begann man so von Seiten der französischen Regierung afrikanische Eliten, welche sich in den 1930er Jahren im Süden Malis formiert hatten, in die Staatsangelegenheiten einzubinden. Die Bildungselite entstammte der „Ecole William Ponty“ in Dakar und fing in jenen Jahren an, sich in freiwilligen sportlichen, sozialen und kulturellen Organisationen zu sammeln. In diesen Organisationen, wie zum Beispiel die „Amicale Sportive“, „Société-Sportive Soudanaise“, „Les Flamboyants“ trafen sich Leute wie Mamadou Konaté, Mobido Keita, Mamby Sidibé und diskutierten meist auch über politische Angelegenheiten. 1937 entstanden auch die ersten Handelsvereinigungen und Gewerkschaften, darunter die Lehrgewerkschaft, die „Association des Anciens Elèves du Lycée Terrasson de Fougères“, gegründet von Mamadou Konaté. Diese neu entstandenen Interessensgemeinschaften bildeten somit einerseits eine Verbindung zwischen der neuen afrikanischen Bildungselite und der restlichen Bevölkerung und andererseits auch zwischen den einzelnen ethnischen Gruppierungen.¹⁰⁹ Die zunehmende Urbanisierung und die Entstehung einer ständig wachsenden Mittelschicht und Arbeiterklasse entrissen viele ihrer ländlichen Verbundenheit:

„Membership in voluntary associations and unions provided urban dwellers with an opportunity to deal with shared concerns devoid of ethnic distinctions. In a sense then, these new groupings represented multi-ethnic adaptations to change that borrowed the association strategies long used by traditional African societies.“¹¹⁰

¹⁰⁹ Imperato, 1989: 51ff.

¹¹⁰ Imperato, 1989: 52

Im Zuge der nach dem zweiten Weltkrieg aufkommenden Entkolonisierungsvorhaben versprach Charles de Gaulle 1944 auf der Konferenz von Brazzaville den afrikanischen Bevölkerungen mehr Mitspracherecht. In der Verfassung der *Union Française* vom 27. Oktober 1946 wurden in den verschiedenen Territorien auch Gremien (*Conseil Générale*) mit beratender Funktion zugelassen. Dies war der Anfang einer eigenständigen politischen Entwicklung in Mali, die auch zum ersten Mal freie Wahlen beinhaltete. Fily Dabo Sissoko¹¹¹ gründete den „Parti Soudanaise du Progrès“ (PSP), während Mobido Keita's Anhänger sich im „Parti Démocratique Soudanais“ wieder fanden, der dann zu einer Sektion des RDA (*Rassemblement Démocratique Africain*¹¹²) wurde. Zusammen mit dem von Mamadou Konaté geleiteten BDS (*Bloc Démocratique Soudanais*) entstand die zukünftige Einheitspartei US-RDA (*Union Soudanaise-Rassemblement Démocratique Africain*). Die Wahlen von 1951 und 1956 gewann der PSP.¹¹³ Im Vergleich zu den anderen Parteien hatte der PSP seine Basis im ländlichen Raum und versammelte um sich viele *Chefs de Canton* und gewann dabei auch die Unterstützung der Franzosen. Die US-RDA stand der kommunistischen Partei Frankreichs sehr nahe und war geprägt durch eine sehr starke antikolonialistische Haltung und förderte diese Haltung auch unter der Bevölkerung. Die *Conseils Generaux* wurden 1956 zu *Assembles Territoriales* und hatten nicht mehr bloß beratende Funktionen, sondern übernahmen die Rolle lokaler Parlamente. Bei den darauf folgenden direkten Wahlen erreichte die US-RDA eine Anzahl von 57 Sitzen und die PSP bloß sechs.¹¹⁴

1958 kam Charles de Gaulle wieder an die Macht. Die *Union Française* wurde durch die *Communauté Française* ersetzt. Die erneute Verfassungsänderung beinhaltete auch ein Referendum über die Abspaltung afrikanischer Territorien. Alle Territorien außer Guinea stimmten dafür und somit wurde auch Mali in die Unabhängigkeit entlassen.

¹¹¹ A schoolteacher and chef de canton, who was an important man in traditional society of the western area of the colony. This status, coupled with his conservative views, gave him the support of the French colonial administration“ Imperato, 1989: 53

¹¹² Eine internationale politische Partei, welche von Felix Houphouët-Boigny aus der Elfenbeinküste geleitet wurde. Vgl. Imperato, 1989: 53

¹¹³ Vgl. Diarra, 1991: 29

¹¹⁴ Vgl. Diarra, 1991: 30f.

Die französischen Verwalter wurden zwischen 1958 und 1959 von Afrikanern ersetzt und am 22. September 1960 entstand offiziell der Staat Mali unter der Führung von Mobido Keita, welcher sich für 8 Jahre an der Macht halten konnte.¹¹⁵ Das Einparteienregime der US-RDA hatte sich dem Aufbau eines sozialistischen Staates verschrieben.

4.3.1 Revolte und sozialistische Restrukturierung

Die gesamte politische Bewegung, die im Süden Malis seit den 30er Jahren aktiv war und aus der dann die späteren Eliten des Staates hervorgingen, hatte bis zur Unabhängigkeit 1960 fast kein Pendant und auch keinen Rückhalt in den nördlichen Regionen gefunden, was auch in Folge zu sehr unterschiedlichen Entwicklungen in den beiden Teilen des Landes führte.

4.3.1.1 Entwicklungsdivergenzen zwischen Nord und Süd

Die nördlichen Regionen zeigten kein großes Interesse an den politischen Geschehnissen des Südens. Im Adagh etwa, wo im Zuge des französischen Zensus eine Gesamtbevölkerungszahl von 13.577 erhoben wurde, waren bei den Wahlen von 1946 nur 243 in die Wahllisten eingetragene und 158 effektive Wähler angetreten, welche wiederum Staatsangestellte oder Kaufmänner aus dem Süden waren. Bei den nächsten Wahlen 1951 vermehrte sich die Zahl der Eingeschriebenen in den Listen auf 4886, von denen nur mehr 287 Stadtbewohner waren. Zur Wahl standen Kandidaten der PSP, der US-RDA und der RPF. Das Wahlergebnis fiel bemerkenswert aus, denn 88% der Stimmen gingen an den Kandidaten der RPF, einen Franzosen. Insgesamt traten aber wiederum bloß 4% der Tuaregbevölkerung den Urnengang an.¹¹⁶

¹¹⁵ Vgl. Diarra, 1991: 32

¹¹⁶ Vgl. Boilley, 1999: 276ff.

Bei den Wahlen von 1957 spielte die PSP schon fast überhaupt keine Rolle mehr, da die US-RDA unter Mobido Keita längst schon in ihren antikolonialistischen Bestrebungen die Massen für sich gewinnen konnte. Die Wahlbeteiligung im Norden lag dennoch weiterhin weit unter 20%.¹¹⁷

Das Interesse, oder besser gesagt, die Einsicht, seit der Unabhängigkeit Teil eines autonomen Staates zu sein, der nicht mehr von den Franzosen kontrolliert und verwaltet wird, sondern von Bewohnern des Südens - in ihrer sozialen Funktion ehemalige Sklaven - war nicht bis zur großen Mehrheit der Tamashaq durchgedrungen. Die Politik spielte sich zu der Zeit fast ausschließlich im urbanen Bereich ab:

„Que dire de la perception de la réalité des évolutions politiques de Bamako ou du sud Soudan, et de ses turbulences, à une époque où les postes radio n'existaient pas dans la région, en un temps où les Kel Adagh (...) n'étaient jamais sortis des limites, au mieux du Sahel, au pire de leurs terrains de parcours habituels ?“¹¹⁸

Die neuen Regeln und Verfahren waren den Tamashaq ebenso fremd wie unverständlich. Die Formen der Entscheidungsfindung und Repräsentation waren nicht in Einklang mit den Hierarchien und konsultativen Versammlungen der präkolonialen und zum Teil auch kolonialen Zeit. Ebenso war es für die Tamashaq undenkbar, Frauen zur Wahlkabine zu bringen, trotz ihrer unterschwellig großen Rolle in politischen Angelegenheiten: „Les Touaregs refusaient que leurs femmes (à peu près 40% du corps électoral) se rendent dans les bureaux de vote“.¹¹⁹

Die politischen Parteien hatten also, sei es im persönlichen Bereich wie auch in ihren Programmen, keinen Rückhalt oder Angriffspunkt im Norden, da hier das Wirken der französischen Kolonialmacht keine großen Probleme oder Widerstände mit sich gebracht hatte.

¹¹⁷ Vgl. Boilley, 1999: 279

¹¹⁸ Boilley, 1999: 281

¹¹⁹ Clauzel, 1989: 151

Zwar gab es einige Punkte, mit denen man nicht einverstanden war, aber die geringe Präsenz von Franzosen in den nördlichen Regionen, sowie die Faszination jener wenigen Anwesenden gegenüber der nomadischen Lebensweise hatte keine allzu große Unmut in der Bevölkerung hervorrufen können, wie dies im Süden des Landes geschehen war. Aufgrund fehlender Schulbildung und völliger Abschottung waren die nördlichen Stämme auch nicht in den Bann sozialistischer und marxistischer Ideologien gezogen worden, auf die sich die antiimperialistischen und antikolonialistischen Gedanken der Parteien im Süden beriefen. „Les volontés à l'oeuvre et les bases mêmes des revendications n'étaient pas les mêmes au nord et au sud du Soudan, et les slogans des partis soudanais eurent peu d'échos dans le monde nomade.“¹²⁰

Der Versuch, ein autonomes Gebiet in der Sahara zu gründen, entstand aus einer innerfranzösischen Polemik über die Zukunft der Franzosen in Afrika. Die Idee der *Organisation Comune des Régions Sahariennes* (OCRS) fand jedoch unter den Tuareg nur bedingt Unterstützung, wobei eine, von Seiten verschiedener Stammesführer der Region Gourma und anderer am Niger ansässiger Bevölkerungsgruppen unterfertigte und an Charles de Gaulle adressierte Petition bereits den Höhepunkt dieser Autonomiebestrebungen darstellte. Die Ängste der Machthaber im Süden wurden durch dieses Projekt jedoch geschürt, wobei es auch in den 1990er Jahren noch indirekt auf den Verlauf der Friedensverhandlungen Einfluss nahm.¹²¹

4.3.1.2 Die erste Revolte von 1963/64

Mit dem Jahre 1958 waren die Verwaltungsaufgaben also an afrikanische Beamte übertragen worden. Die Tatsache, dass die Franzosen wirklich abgezogen waren, traf die Mehrzahl der Tamashaq jedoch sehr überraschend, denn sie konnten nicht glauben, dass ein so starker Gegner ohne eine militärische Niederlage so einfach das Feld räumen würde. Diese Phase politischer Transition war für die Tuareg eher unbefriedigend:

¹²⁰ Boilley, 1999: 283

¹²¹ Vgl. Boilley, 1999: 297ff.

„Les Français sont partis vite. Très vite. D'ailleurs ce départ, c'est ce qui a fait perdre un peu les pédales aux Touaregs. (...) Les Maliens, une fois les Français partis, sont arrivés. Ils ne connaissaient rien des Touaregs, et les Touaregs rien des Maliens. C'est surtout cela qui a amené l'année 1963 (la révolte de l'Adagh), car les gens n'étaient pas préparés à ça, ni matériellement, ni politiquement.“¹²²

Die Idee, nun von denen beherrscht zu werden, die man früher bloß als Sklaven akzeptiert hat, war für die Tamashaq unvorstellbar. Der Kommandant des *Cercle* von Gao, Bakara Diallo, brachte die Einstellung auf den Punkt, indem er behauptete, dass in einem sozialistischen Staate kein Platz mehr sei für feudalistische Systeme und Sonderbehandlungen für Noble. Er bezeichnete die Kel Adagh als „nostalgiques de l'anarchie de l'Adagh“.¹²³

Neben den eindeutigen ideologischen Differenzen waren die Gründe für den Ausbruch der Revolte vor allem ökonomischer Natur. So etwa wurden Gesetze erlassen und Aufsichtsbrigaden gebildet, die Holzschlag verhindern und mit schweren Strafen ahnden sollten. Im Jahre 1962 kamen noch zwei weitere Faktoren hinzu, als Mali die Westafrikanische Währungsunion verließ und gleichzeitig die Steuern erhöhte. Der daraufhin eingeführte und bis 1984 gültige *Franc Malien* war nicht in andere Währungen umtauschbar und legte damit jede Art von extraterritorialem Handel lahm. Gleichzeitig wurden die Steuern auf die Stückzahl der besessenen Tiere erhöht und der Handelspreis des Viehs künstlich nach unten geschraubt, um den Tauschwert an die isolierte Wirtschaft anzugleichen.¹²⁴

Die Aufständischen waren jedoch von Anfang an in einer sehr schlechten Situation. Isoliert von den restlichen Staaten erhielten sie keinerlei militärische, politische oder logistische Unterstützung. Die anderen Konföderationen hatten ihre Verluste im Kampf gegen die Franzosen noch nicht wettmachen können und mischten sich, auch aufgrund der mangelnden Informationen, die man über die Aktionen im Adagh bekam, nicht in die Kampfhandlungen ein.

¹²² Ammera Ag Fakri, nach: Boilley, 1999: 308

¹²³ Vgl. Boilley, 1999: 301

¹²⁴ Imperato, 1989: 60

Unterstützung kam von mehreren *Tiwsaten* der Kel Afella, Iryaken und auch von den Idnan. Die Militärchefs waren Noble (*Imushagh*), während die Mehrzahl der Kämpfer den abhängigen Gruppen (*Imghad*) entstammte. Diese waren zu jener Zeit nicht sehr zahlreich, denn durch die Bereicherung der *Imghad* während des Friedens und durch die Entlassung aus ihrem Abhängigkeitsverhältnis hatten sich die meisten von ihnen entschlossen, dem Kampf nicht beizutreten. Auch die Mehrheit der noblen *Tiwsaten* war bemüht dem neuen Regime eher durch *Appeasement* entgegenzukommen, anstatt ihre Position verstärkt in Gefahr zu bringen.¹²⁵

Ebenso wie zwischen den einzelnen Gruppen Uneinigkeit, mangelnde Kohäsion und Verständigung vorherrschte, kam es auch auf lokaler und familiärer Ebene zu Diskrepanzen und Interessenskonflikten. Dies kann etwa am Beispiel der Familie des *Amenokal* der Kel Afella, *Imushagh* der Kel Adagh aufgezeigt werden. Es kam in dieser Familie nämlich zu einem Machtkampf zwischen dem regierungstreuen Sohn Attahers, Intalla und dessen älterem Bruder Zeyd, der sich für eine ablehnende Haltung den neuen Strukturen gegenüber entschieden hatte. Die Mehrheit der Noblen im Adagh stand hinter Zeyd und seinem generellen Misstrauen gegenüber der schwarzen Mehrheit Malis, während Intalla sich auf die Unterstützung des Staates verlassen konnte. Die Noblen spalteten sich in zwei Lager, wobei die Unterstützer Zeyds durch einen eher unbedeutenden Anlass in einen offenen und bewaffneten Widerstand traten, während die restliche Bevölkerung die Geschehnisse abwartend beurteilte.¹²⁶

4.3.1.3 Niederschlagung der Revolte und sozialistische Reorganisation

Die Unterdrückung der Revolte 1964 ging schnell und brutal vonstatten. Die Aufständischen hatten nie eine gute militärische Ausbildung genossen, konnten nicht mit automatischen Waffen umgehen, noch waren sie fähig, Autos zu fahren.

¹²⁵ Vgl. Boilley, 1999: 336

¹²⁶ Vgl. Boilley, 1999: 313ff.

Die malische Armee hingegen konnte in ihrem Effektiv mit sehr vielen Leuten mit Kriegserfahrung aufwarten und setzte spezielle Taktiken ein, um die Versorgung der Aufständischen mit Lebensmitteln und Waffen zu unterbinden. Brunnen wurden vergiftet, Herden dezimiert und Menschen, von denen man vermutete, dass sie die Rebellen unterstützten, wahllos ermordet. Erschossen wurden auch jene, welche einfach nur in der sogenannten *zone interdite* an der Grenze zu Algerien ihre Tiere auf die Weide brachten. Die Zahl der Toten schätzt man auf Tausende und der Tierbestand wurde um 40% dezimiert, was sich in Anbetracht des niedrigen Verkaufspreises noch um einiges verheerender auswirkte, als es dies ohnehin schon tat.¹²⁷

Nach der Niederschlagung der Revolte begann die Reorganisation in den nördlichen Regionen. Die pyramidale gesellschaftliche Organisation wurde zerschlagen, sodass nun alle *Tiwsaten* auf einer gleichwertigen horizontalen Ebene dem *chef d'arrondissement* unterstellt waren. Die noblen Gruppen waren somit nicht mehr für ihre Abhängigen verantwortlich.¹²⁸

Die Schulpflicht wurde nun unter Mobido Keita viel strenger in die Tat umgesetzt als es durch die Franzosen der Fall war. Die Schüler wurden zwangsweise eingeschult und die Fraktionschefs persönlich dafür verantwortlich gemacht, falls das nicht passierte. Aus diesem Grunde wurden 1967 zum Beispiel drei Chefs in Kidal exekutiert. Die Maßnahmen hatten dementsprechend auch Erfolg. Die Anzahl der Einschulungen stieg von fünfzehn pro Jahr während der Kolonialzeit auf ungefähr tausend im letzten Jahr der sozialistischen Regierung 1968. Die jungen Tuareg, welche zu dieser Zeit rekrutiert wurden, waren diejenigen Waisenkinder, deren Eltern in der Revolte ums Leben kamen. In den Erziehungscamps der Regierung wurde eine starke sozialistische Indoktrination betrieben, die einen besonderen Einfluss auf das Gedankengut der Zöglinge nehmen konnte, wobei die meisten dieser Schüler dann die Elite im Aufstand in den 1990er Jahre stellten.¹²⁹

¹²⁷ Vgl. Boilley, 1999: 345

¹²⁸ Vgl. Boilley, 1999: 355f.

¹²⁹ Vgl. Boilley, 1999: 359

Die Regierung Mobido Keita konnte sich noch bis ins Jahr 1968 halten, bis dem gescheiterten Versuch einer sozialistischen Entwicklung durch einen Staatsputsch unter Leutnant Moussa Traoré ein Ende bereitet wurde. Traoré als Anführer des *Comité Militaire de Libération Nationale* begann mit der Etablierung eines autoritären Militärregimes, welches sich bis ins Jahr 1991 halten konnte, als Traoré selbst durch einen Putsch aus militärischen Reihen gestürzt wurde.¹³⁰

4.3.2 Zwei verheerende Dürreperioden

Nach der Revolte und den großen Verlusten an Menschenleben und Herdentieren im Zuge der gewaltsamen Niederschlagung des Aufstandes begann sich die allgemeine ökonomische Situation gerade einmal langsam zu verbessern, als bereits ein neues Unheil herannahte. Ab Ende der 1960er Jahre begann die durchschnittliche Niederschlagsmenge stetig abzunehmen und eine langfristige Dürreperiode setzte ein.

Es gab in den von den Tuareg bevölkerten Regionen immer wieder Jahre, in denen es sehr wenig regnete, wie zum Beispiel 1913. Insgesamt waren Perioden des Wassermangels also üblich und man hatte Methoden entwickelt, um mit solchen Situationen umzugehen. Die Dürre der Jahre 1973 und 1974 stellte jedoch in mehreren Hinsichten eine Ausnahme dar. Zunächst war diese Dürreperiode insofern außergewöhnlich, als dass es sich dabei nicht um eine kurze Periode handelte, sondern um eine über 15 Jahre anhaltende Tendenz. Normalerweise ist die Niederschlagsmenge in den einzelnen Regionen unterschiedlich hoch, sodass es zumeist möglich ist, sich im Bedarfsfalle neue Weidegründe zu suchen. Dies war aber wiederum in dieser Dürreperiode nicht möglich, da der gesamte Adagh von der großen Trockenheit betroffen war:

¹³⁰ Vgl. zum Sturz der Diktatur auch Kapitel 4.4.3

„On peut voir qu'il y a eu plusieurs années de pluies insuffisantes, mais qu'à partir de 1965, le Mali a connu une période de sécheresse permanente et que les fameuses disettes de 1973-74 et 1983-85 étaient en fait les points culminantes d'une sécheresse s'étendant sur 25 ans.“¹³¹

Viele Tamashaq versuchten Richtung Menaka und Niamey im Niger zu flüchten, jedoch war der Weg viel zu lang und bot auch nicht genügend Nahrung für die Tiere. Es gibt Schätzungen, dass 90% der Bevölkerung den Adagh während dieser Periode verlassen mussten. Die meisten von ihnen fanden Zuflucht in den improvisierten Flüchtlingscamps in den Anrainerstaaten. Die folgenden Zahlen geben einen Einblick in das Ausmaß der Katastrophe: um die 13.000 Flüchtlinge zählte man im Camp von Niamey, 12.000 konnten sich nach Algerien retten und in Mali selber versuchte man sich in der Nähe der Städte in Sicherheit zu bringen, so etwa in Kidal, wo sich 2000 Flüchtlinge aufhielten. Die Lebensbedingungen in den Camps waren erschreckend: „Malgré tous les efforts déployés sur place (Sud-Algerie), environ vingt-cinq Tuareg - enfants ou adultes - meurent quotidiennement.“¹³²

Die Analysen, welche zu erklären versuchen, weshalb eine außergewöhnliche, aber im historischen Vergleich nicht einzigartige Dürreperiode zu einer derartigen humanitären Katastrophe führen konnte, sind unterschiedlicher Natur und beschreiben eine Vielzahl an miteinander verbundenen Ursachen. Jérôme Marie etwa erkennt in den Daten über diese Dürre überhaupt keine meteorologische Ausnahme, da die Periode von 1911 bis 1919 viel trockener war als jene der 1970er Jahre.¹³³ Er sieht die Hauptursache in der großen Anzahl an Tieren begründet, welche seit der Kolonisierung die Tragfähigkeit der Weiden überschritten. „Croissance démographique des éleveurs, croissance non contrôlée des troupeaux ont entraîné une pression plus forte sur les pâturages, longtemps masquée par des circonstances climatiques favorables.“¹³⁴

¹³¹ Poulton / Ag Youssef, 1999: 37

¹³² Augenzeugenbericht von Edmond Kaiser, nach: Boilley, 1999: 374

¹³³ Vgl. Marie, 1977: 119f.

¹³⁴ Vgl. Marie, 1977: 135

Die Unabhängigkeit von der Kriegerkaste ermöglichte es den *Imghad* und den *Iklan* ihre Herden selbstständig zu führen und während der sozialistischen Regierung wurden sie darin auch unterstützt. Schon während der französischen Besatzungszeit konnte man diese Tendenz erkennen:

„Par contre, les tributaires se sont trouvés avantagés, déchargés des redevance des guerriers, plus lourds que nos impôts, adonnés à l'élevage, ils ont encore eu la chance, ces dernières années de voir les prix des animeaux s'élever considérablement.”¹³⁵

Es kam so also dazu, dass viele ehemals abhängige *Imghad* und *Iklan* sich eine beträchtliche Menge an Tieren zulegen konnten. Jedoch war nun auch, oder vielleicht insbesondere, die Kunst der Herdenhaltung gefragt. Historische Beispiele belegen, dass die Fähigkeit, Dürreperioden frühzeitig zu erkennen in Zusammenhang mit guten Kenntnissen in der Viehzucht viele Gruppen und deren Herden vor Katastrophen bewahren konnten. Die Studien von Marie und Horowitz¹³⁶ belegen in diesem Zusammenhang, dass die Tiere der *Iklan* die Dürre überstanden haben, während jene der *Imushagh* und der *Imghad* durch verspätetes oder nicht der Situation angemessenes Handeln nicht durch diese Trockenperiode gerettet werden konnten.

„La stratégie mise en oeuvre (...) repose sur la mobilité des bêtes et des hommes. Cette stratégie apparaît liée à l'ethnie: Peul et Iklan très mobiles s'opposant aux Imajaren et Imghad Tuareg peu mobiles et aux paysans songhay sédentaires lourdement frappés par la sécheresse.”¹³⁷

Die Unabhängigkeit der ehemaligen Sklaven, die wirtschaftliche Eigenständigkeit der *Imghad* und die Befriedung der Kriegerklasse hatten also eine gravierende Veränderung im Umgang mit dem Territorium und dessen Nutzbarmachung mit sich gebracht. Während der langen ruhigen Periode der *Paix Française* sind andere Viehzüchter, wie etwa die Peul, welche keine Tuareg waren, in die Weidegebiete eingewandert.

¹³⁵ Bericht des Capitain Marty, nach Boilley, 1999: 265

¹³⁶ Vgl. Marie, 1977 ; Vgl. Horowitz, 1977

¹³⁷ Marie, 1977: 135

Viele *Iklan* sind auf den traditionellen Rückzugsgebieten der Herden landwirtschaftlich tätig geworden¹³⁸ und die *Imghad* waren nicht imstande, sich außerhalb ihrer traditionellen Weidegebiete erfolgreich zu erhalten:

„Certains types de milieux, (...) peuvent être qualifiés de ‘milieux à haute risques’. Les cas est particulièrement net pour les bourgoutières du fleuve. Ces pâturages de décrue beaucoup plus intensif que les pâturages dunaires sont aussi à l’origine des catastrophes les plus graves (Kel Ulli, Missiguinder, Mallegazen). ”¹³⁹

Die noblen *Imushagh* und auch viele *Imghad* litten schwer am Verlust ihrer Sklaven, denn diese hatten sich um die Herden gekümmert und waren auch Lieferanten für wildes Getreide (*panicum laethum*) gewesen. Das Getreide, das man nun noch erhalten konnte war Hirse. Der Preis des Getreides war jedoch durch den Zuwachs der Bevölkerung und mangelnde Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft sehr schnell angestiegen. Ab einem gewissen Zeitpunkt war der Einkauf von Getreide für viele Nomaden somit nicht mehr finanzierbar.¹⁴⁰ Das Tauschsystem wurde in Mali durch staatliche Kooperativen geregelt, wodurch der Wert des Viehs künstlich tief gehalten wurde.¹⁴¹

“Mais l’élevage du bétail destiné à la boucherie n’était pas caractéristique du pastoralisme sahélien. Le développement d’une population urbaine de consommateurs de viande dans les capitales intérieures et dans les villes a bouleversé cette situation. Avant la sécheresse, on exportait annuellement vers les Etats cotiers, plus de 600.000 têtes de bétail, d’origine sahélienne. Les nomades ont répondu à cette opportunité en vendant annuellement environ 7 à 9% de leurs bovins, et un grand nombre d’ovins et caprins.”¹⁴²

¹³⁸ „Jusqu’en 1957, Rhabiden, chef du groupement Tinguereguedesh, avait réussie à interdire la mise en culture d’un grand cordon dunaire allant de Bellekoyré (près de Dolbel) à Mehana sur le fleuve, soit sur près de 70 km de long. Après sa mort, en 1957, et l’émancipation définitive des *Iklan* à partir de 1960, ce grand pâturage a été rapidement défriché et est actuellement recouvert des champs.” Marie, 1977: 135

¹³⁹ Marie, 1977: 133

¹⁴⁰ „ Mais il faut noter que les cours évoluent au détriment des éleveurs nomades. Ainsi le prix du mil à plus augmenté que celui du bétail. Il y a une trentaine d’années, on obtenait en contrepartie d’une vache : 10 sacs de mil, alors qu’aujourd’hui, on ne peut prétendre qu’à 4 ou 5 sacs.” Bernus, 1974: 4.

¹⁴¹ Vgl. Boilley, 1999: 377

¹⁴² Horowitz, 1977: 225

Die Dürre hinterließ also nicht nur in Land- und Weidewirtschaft sichtbare Spuren, sondern beeinträchtigte indirekt auch das gesellschaftliche System nachhaltig. Die Noblen waren bereits im Vorfeld durch den Verlust ihrer *Imghad* verarmt. Sie waren schließlich die Hauptleidtragenden der Dürre. Mehr noch als den materiellen Verlust verspürte sie eine enorme Demütigung. Es war ihnen unmöglich, diejenigen zu unterstützen, die früher einmal von ihnen abhängig waren. Obendrein waren die *Imushagh* jetzt selbst von Unterstützung abhängig, denn sie mussten sich in den Flüchtlingslagern um Nahrung anstellen und in den meisten Fällen auch darum streiten. Viele Arbeiten erschienen ihnen ihrer unwürdig und das Bild, welches sie als Noble verkörpern sollten, entsprach nicht der Misere, in der sie lebten. Besser erging es den *Imghad* und den *Iklan*, die sich nicht dafür genierten jede Art von manueller Arbeit, sei es in der Stadt, wie auch auf dem Land anzunehmen. Der gesellschaftliche Wandel ging soweit, dass durch die Veränderungen sogar die Viehzucht als solche als ökonomische Grundlage der Tuareg in Frage gestellt wurde:

„La remise en cause de l'élevage pastoral et du commerce caravanier, la recherche d'activités moins éprouvantes physiquement et aux revenus plus constants, la connaissance même de métiers différents renforça la pénétration du salariat dans la société Kel Adagh. Mais ceux qui s'y engagèrent ne pouvaient le plus souvent exercer ces emplois qu'à l'extérieur de leur région, ce qui rendit plus difficile le retour des exilés, et détermina au contraire un fort courant d'émigration parfois définitive.“¹⁴³

Die Ursache für die fatalen Auswirkungen dieser Dürreperioden wird in vielen Fällen im Vorhandensein staatlicher Grenzen gesucht. Die große Zahl internationaler Flüchtlinge zeigt jedoch auf, dass zumindest die Grenzkontrollen nicht so gut funktioniert haben können, als dass die politischen Grenzen für diese humanitären Katastrophe verantwortlich gemacht werden könnten. Der Staat hat jedoch anderweitig versagt, zumindest indem er dazu beigetragen hat, dass die Mobilität der Nomaden im Vorfeld stark eingeschränkt wurde. Einerseits geschah dies aufgrund der Abhängigkeit von den Kooperativen für Tauschgeschäfte, der Ortsgebundenheit ökonomischer Aktivitäten und andererseits durch eingeschränkten Handel, da man ständig versuchte, den Steuerkontrollen zu entgehen.¹⁴⁴

¹⁴³ Vgl. Boilley, 1999: 387

¹⁴⁴ Vgl. Boilley, 1999: 377

4.3.3 Migration und Exil

Die politische und wirtschaftliche Situation, in der sich die Bevölkerung befand und die Aussichtslosigkeit ihrer Lage trieb viele Tuareg in eine unfreiwillige Migration. Sie flüchteten in Richtung Algerien, nach Niamey, in den Süden Malis, aber auch weiter nach Nigeria, in die Elfenbeinküste, nach Marokko, Europa und Amerika. Sie trafen sich wieder in den *bidonvilles* an den Peripherien der Städte, oder in den Flüchtlingscamps. Ihr Leben verdienten sie sich mit kleineren Arbeiten und Betteln. An der Grenze zu Algerien verdiente man sich Geld, indem man von der sozialistischen Regierung subventionierte Produkte über die Grenze schmuggelte und sie in Mali weiterverkaufte. Im Süden Algeriens kam es oft zu Engpässen in der Fleischversorgung, sodass die Schmuggler von Mali mit Tieren zurückkamen und diese zusammen mit dem *franc CFA*¹⁴⁵ am Schwarzmarkt verkauften. Die Devisen wurden durchschnittlich zum sechsfachen ihres Ursprungspreises weitergehandelt. Dieser Handel führte zu Schwierigkeiten mit der algerischen Regierung, sodass es 1984 zu Verhaftungen und strengeren Kontrollen an den Grenzen kam. 1986 wurden etwa 6000 Kel Adagh zwangsweise nach Mali ausgewiesen.¹⁴⁶

Unter den Exilierten, sei es unter denjenigen, die nach Algerien gingen, oder auch jenen, die nach Libyen flüchteten, hatte sich eine Generation herausgebildet, die nicht wirklich als Nomaden groß geworden waren. Sie waren in Vorstädten aufgewachsen, die meisten mit der Sprache des Aufnahmelandes, sei es nun Bambara oder Arabisch, als Muttersprache. Fast alle waren arbeitslos und ohne Hoffnung für ihre Zukunft: die „Ishumar“, „les chômeurs“¹⁴⁷.

Diese „Lumpennomaden“¹⁴⁸ repräsentierten die Verzweiflung einer gesamten Gesellschaft, sowie deren Identitätswandel. Die traditionellen und familiären Banden, denen das Individuum im Regelfall unterstellt war und denen man sich unterordnen musste, hatten aufgrund der Krisenperioden keinen Einfluss mehr.

¹⁴⁵ Communauté Financière d'Afrique: Währungseinheit in Westafrika

¹⁴⁶ Vgl. Boilley, 1999: 392f.

¹⁴⁷ Vgl. Hawad, 1991: 122ff.; Vgl. Boilley, 1999: 390ff.

Dies führte dazu, dass die Betroffenen nicht nur von der Modernität, dem Staat, der modernen Geldwirtschaft marginalisiert wurden, sondern auch innerhalb der eigenen Herkunftsgesellschaft oder dem, was von der Gesellschaft auf dem Land noch übrig geblieben war.¹⁴⁹

Symbole, welche in der Vergangenheit eng mit dem sozialen Status verbunden und somit Ausdruck einer bestimmten gesellschaftlichen Stellung waren, wie etwa der Kopfschleier, das Schwert oder das Kamel, wurden in dieser Situation auf einen rein funktionellen Inhalt und Wert reduziert oder gar nur mehr als alte Folklore angesehen.¹⁵⁰

Der Begriff *Ishumar*, ist im Gegensatz zu Tuareg keine Fremdbezeichnung, sondern eine Eigenbeschreibung und umfasst eine sozial und geographisch heterogene Gruppe, deren gemeinsamer Nenner der Ausschluss ist. Der Staat und die Bevölkerungen, die sich durch den Terminus repräsentieren, werden zu einem, diese Ausgeschlossenen vereinenden Feindbild.

Im Exil, dem gemeinsamen Versuch zu überleben, formten sich Freundschaften und Banden, die nicht in den gesellschaftlichen Hierarchien zu finden waren, sondern in einem gemeinsamen Leiden, im Gefühl des Nicht-Dazugehörens begründet lagen:

¹⁴⁸ Bourgeot, 1995: 433

¹⁴⁹ Les identités généalogique et culturelle se fondent de plus en plus dans une nébuleuse déstructurante pour un individu évoluant dès lors dans un milieu où les règles sociale set les code de comportement habituels tendent à se dissoudre. Aux alliances matrimoniales fondées sur la consanguinité vont se substituer des mariages noués sur des bases de solidarité ethnique et de camaraderie. Par exemple, deux amis s'échangeront des sœurs ou des cousines, reconstruisant de facto des formes d'alliance matrimoniale classique mais qui visent maintenant à sceller des liens fondés sur l'affection amicale (...) Les liens de sang ne se réduisent plus à la consanguinité, mais ils sont transférés dans le domaine de l'éthnicité. L'identité généalogique ne se réduit plus à la filiation et n'est plus enfermée dans le système de parenté. Bourgeot, 1995: 434

¹⁵⁰ Neue Elemente nehmen eine viel stärkere Bedeutung an. Das Schwert wird durch ein Maschinengewehr ersetzt und das Dromedar durch ein Wagen mit Allradantrieb. Die Bezeichnung *temust*, welche vor diesen Ereignissen mit der Abstammung zusammenhing, also eher ein Synonym für *Tawset* war, wird jetzt als Bezeichnung für eine viel größere und undefiniertere Gemeinschaft verwendet und beschreibt die ethnische Identität der Tuareg. „Ainsi se marque dans le langage cette volonté de libérer l'individu de l'idéologie lignagère, source de divisions et d'antagonismes, au profit de l'unification des kel tamasheq et de leur unité politique face aux Etats qui les administrent. Bourgeot, 1995: 441

„Il ne s'agit plus ni de mobilité, ni de flexibilité tel qu'il a été tenté de les définir mais d'une «extraversion» obligée (...). Cette extraversion se manifeste par une errance qui illustre le résultat d'une rupture et de blocages successifs.”¹⁵¹

In diesen Jahren der *errance*, des ziellosen Herumirrens, bot sich Libyen als Heimatstätte der Tuareg an. Aus den Jahren der ersten Revolte hatte sich ein Netzwerk erhalten, welches für die jungen Tuareg nicht nur einen logistischen, sondern vor allem auch moralischen Rückhalt bot. Sie gaben den *Ishumar* eine politisch-soziale Vision mit auf den Weg: „Nakkane, Kel Tamashaq, ghas! (*wir sind nur Tuareg, Ü.d.A*) (...) Les status sociaux trop inégalitaires, le pouvoir des chefferies, la division en groupes autonomes cherchant chacun leur intérêt, leur paraissaient en effet à l'origine des ruptures existantes ou possibles.”¹⁵²

Die Zelle der ersten Revolte suchte zuallererst diejenigen aus der Masse heraus, die einen Schulabschluss besaßen, von denen es aber, wegen der fast inexistenten Schulpolitik Moussa Traorés, kaum welche gab. Diese jungen Intellektuellen wurden später die geistigen Führer in verschiedenen Widerstandsbewegungen. Abgesehen von der Einigungsfunktion und der politischen Bildung, die von den „Alten“ übermittelt wurde, fehlte es aber an einem klaren Ziel und auch an den materiellen Möglichkeiten, um etwas zu unternehmen.

Libyens Staatschef Muammar Khaddafi sah in den 1980er Jahren in der Menge an orientierungslosen Tuareg eine sehr gute Gelegenheit seine Geopolitik gegenüber den benachbarten Staaten aggressiver zu gestalten. Er hegte schon lange den Wunsch, das Territorium nach Süden auszuweiten, sei es in Richtung Tschad, wie auch in Richtung Niger, wo ebenfalls eine große aufgewühlte Tuareg-Minderheit beheimatet war. Lybien, welches bisher als reines Aufnahmeland gegolten hatte, wurde somit zu einem vermeintlichen Unterstützer der Tuareg-Causa:

¹⁵¹ Bourgeot, 1995: 233

¹⁵² Boilley, 1999: 413

„Il proclame que les frontières libyennes sont « ouvertes aux Touaregs, fils libres de la nation arabe, qui souffrent de la répression et des camps d'extermination au Mali et au Niger ». La Phraséologie employée à cette occasion en dit long, et confirme la volonté de récupération des Touaregs dans la lutte arabe...“¹⁵³

Somit bestand für die Exilierten nicht nur die Möglichkeit sich öffentlich zu organisieren, sondern sie bekamen auch noch die Gelegenheit militärischer Ausbildung. Die Unterstützung war natürlich von großer Bedeutung, doch war den meisten klar, dass es sich um ein zweischneidiges Schwert handelte und dass sie nun in einen Kampf eingebunden wurden, der nicht der ihre war.

Nachdem die Tuareg 1980 ihr Trainingslager in Libyen errichtet und mehrere von ihnen die Ausbildung bereits beendet hatten, wurde dieses, nachdem die Politik Libyens in Niger fehlgeschlagen war, im Jahr 1981 wieder geschlossen. Die Tuareg konnten nun entweder für die arabische Legion Khaddafis kämpfen, sich in Libyen eine Arbeit suchen, oder nach Mali zurückkehren. Viele unter ihnen entschlossen sich, den Eroberungsplänen Khaddafis zu folgen und kämpften in den folgenden Jahren im Libanon, in Palästina und dem Tschad.

Es blieb also den vermeintlichen Widerstandskämpfern nichts anderes übrig, als die Situation auszunutzen und auch in Libyen selbst eine Untergrundorganisation zu bilden, um sich auf den ersehnten Kampf gegen die Militärdiktatur Malis vorzubereiten. Diese Phase dauerte von 1982 bis 1987. „Ce choix impliquait la clandestinité absolue, mais aussi la rupture avec les anciens représentants du mouvement, trop connus, et trop impliqués déjà dans un type de structure qui avait montré ses limites.“¹⁵⁴ In diesen Jahren wurden langsam Kampfzellen aufgebaut und Waffen nach Mail geschmuggelt.

¹⁵³ Boilley, 1999: 421

¹⁵⁴ Boilley, 1999: 435

4.3.4 Gesellschaftliche Transformationen in der postkolonialen Ära

Bourgeot¹⁵⁵ beschreibt die Jahrzehnte seit der Unabhängigkeit als eine Zeit, welche von großen Herausforderungen für die Tuareggesellschaft gekennzeichnet ist, wobei man direkt von einer Krise in die nächste schlitterte.

Der große Wendepunkt, welchen die Unabhängigwerdung der afrikanischen Staaten darstellte, brachte auch neue gesellschaftliche Herausforderungen mit sich. Die Nomadenbevölkerung litt besonders stark unter den Vorgaben der neuen autoritären Regimes, welche entgegen der traditionellen Gesellschaftshierarchien konstituiert waren. „Ces nouveaux pouvoirs, issus des indépendances, culturellement éloignés, voire étrangers, morphologiquement dissemblables, politiquement autoritaires, (...), furent ressentis par certain Touaregs comme une véritable colonisation.“¹⁵⁶

Hinzu kamen die schweren Dürren, wobei nicht nur der Sinn der Viehwirtschaft in den Saharagebieten und dem Sahel in Frage gestellt wurden, sondern die gesamte traditionelle Tuareggesellschaft als solche. Es kam also zu umfangreichen Migrations- und Fluchtbewegungen vor allem in das benachbarte Libyen und Algerien, wobei die Funktionsweisen der autoritären und kleptokratischen jungen Staaten umso mehr zur Belastung für die lokalen Bevölkerungsgruppen wurden. Die familiären und traditionellen Banden der Gesellschaft wurden also durch die räumliche Fragmentierung der Gruppen aufgebrochen und anstelle dessen kam es zur Bildung von neuen zweckgebundenen Netzwerken, welche einer Schicksalsgemeinschaft gleich kamen. „Le liens du sang ne se réduisent plus à la consanguinité, mais ils sont transférés dans la domaine de l'ethnicité. (...) De surcroît, l'obligation d'endogamie disparaît. L'identité passe au niveau ethnique.“¹⁵⁷

¹⁵⁵ Bourgeot, 1995: 421ff.

¹⁵⁶ Bourgeot, 1995: 432

¹⁵⁷ Bourgeot, 1995: 434

Diese Ethnisierung der Identität führte auch zu einem veränderten Territorialbewusstsein, denn das Verständnis von Territorium als wirtschaftlicher, politischer und sozialer Raum war traditionellerweise untrennbar mit dem Deszendenzkonzept der *Tawset* verbunden. Die in der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse begründete Identität in den traditionellen Gruppen wich nun einem breiteren Identitätsbegriff, welcher sich auf ethnische Gemeinsamkeiten im weitesten Sinne stützte. Im Zuge dessen kam es auch zu einer verstärkten Individualisierung des Einzelnen.¹⁵⁸ Diese Formen der Gemeinschaft eröffneten neue Möglichkeiten politischer Partizipation und darin lag auch der Zusammenhalt dieser Gruppen begründet, welcher somit später und abseits von humanitären Notsituationen wieder zerbrach.

In diesem Klima konnte die Ideologie Khaddafis, die er in seinem *libre vert* übermittelte, überzeugte Anhänger unter den jungen Tuareg finden, sodass sich Teile der heimat- und hoffnungslosen *Ishumar* in Libyen zur Revolutionären konvertierten. Der *Ishumar* und der *Ettawri*¹⁵⁹ teilten dasselbe Schicksal des ausgeschlossen Seins und im Falle, dass das Regime keine Lösung in dieser Hoffnungslosigkeit anzubieten hatte, sah sich der *Ishumar* dazu verpflichtet, zum *Ettawri* zu werden. Dieser ist naturgegeben prinzipiell auf sich allein gestellt und muss sich seine Waffen selber besorgen, um die Diktatur über sein Volk, im Sinne von ethnischer Gemeinschaft, von dem Schicksal der Sklaverei zu befreien. „(...), sa prise de conscience politique, d'essence ethnique, est fonde sur la conscience d'une *communauté de destin*, sur le sentiment d'appartenir à un peuple victime, voire martyr car soumis.“¹⁶⁰

¹⁵⁸ „Les référents généalogiques, lignagers, (...) sont perçus comme des facteurs de division. (...) Les Ishumars prônent l'avènement d'un Touareg enfin détribalisé et capable d'affirmer son ethnicité, principe d'unité. (...) Ainsi se développe l'autonomie d'un sujet ancré dans sa communauté et qui ne s'identifie plus seulement à son lignage d'origine et d'appartenance.“ Bourgeot, 1995: 436ff.

¹⁵⁹ Tamachaq für Revolutionär

¹⁶⁰ Bourgeot, 1995: 443

Die Gründe für die letztliche Wiederkehr in die ursprüngliche Heimat waren somit auch nicht in persönlichen Motivationen, wie Bestrebungen zur Wiedereingliederung in Familie, Linie oder Stamm zu suchen. Vielmehr waren die Ursachen der Rückkehr nun politisch motiviert, denn es ging nun um die Rückeroberung der Würde und des verlorenen Territoriums.¹⁶¹

4.4 Mali in Richtung Demokratie

Die *Ishumar*, welche im libyschen und algerischen Exil Zuflucht gefunden hatten, waren dort mit neuen politischen Ideologien in Kontakt geraten und dazu übergegangen sich zu verbünden, um die Rebellion gegen das diktatorische Regime in Mali unter Moussa Traoré vorzubereiten. Zwischen 1989 und 1990 war man also bereit, den Angriff von Libyen aus zu starten.

4.4.1 Die Rückkehr der Auswanderer: Die Revolte der 1990er Jahre

Im Gegensatz zur Rebellion in den 1960er Jahren war man nun sei es in der Planung, wie auch im Verständnis der internationalen Politik innerhalb der Führung der Bewegung weit vorangeschritten und es waren auch zum ersten Mal Überlegungen zur politischen Unabhängigkeit in einem größeren Kontext getroffen worden.¹⁶²

¹⁶¹ Vgl. Bourgeot, 1995: 446

¹⁶² Die Rebellenfronten, welche diese Revolte anführten, hatten sich erstmals zusammengefunden, um die Befreiung eines supranationalen Gebietes, des Azawad, zu erreichen. Dieses Gebiet umfasst Teile der Kidal-Region im Norden Malis, Teile im Norden Nigers, sowie Gebiete in Südalgerien. Diese Absichten wurden jedoch aus bestimmten strategischen Überlegungen zu diesem Zeitpunkt noch nicht offiziell zur Forderung erhoben.

4.4.1.1 Zielsetzungen und Verlauf der Rebellion

Auf der Seite der Rebellen kämpften zunächst die Truppen des *Mouvement Populaire de l'Azawad* (MPA) und der *Front Islamique Arabe de l'Azawad* (FIAA), wobei der oberste Anführer der Rebellion, Iyad Ag Ghali¹⁶³, beschlossen hatte, sich für die Gesamtheit der Tuareg einzusetzen, ohne Unterscheidungen hinsichtlich der einzelnen Gruppen zu treffen. Diese Haltung, diesen politischen Aufstand nicht mit dem Kampf im Interesse einer spezifischen *Ettibel* zu vermischen, war von Anfang an ein wesentlicher Schwerpunkt der Rebellion und bescherte ihr auch breite Unterstützung unter sämtlichen Gruppen des Nordens. Ein weiterer Schwerpunkt in der Vorgehensweise der Rebellengruppen war es, bewusst keine Unabhängigkeitsforderung dem Staat gegenüber zu stellen. Dies geschah unter anderem aus der Überlegung, dass es im internationalen Kontext unmöglich sein würde, eine separatistische Forderung nach Autonomie durchzusetzen. Also entschied man sich für eine Strategie der Integration in das staatliche Gefüge, mit dem Ziel, in den nördlichen Regionen endlich eine echte Entwicklungspolitik implementieren zu können, um somit der Rückständigkeit und mangelnden Partizipation dieser Gebiete am staatlichen Geschehen ein Ende zu bereiten.¹⁶⁴

Die Zielsetzungen waren somit klar definiert, der Beginn der Revolte selbst geschah jedoch letztendlich mehr oder weniger unplanmäßig: Im Mai des Jahres 1990 konnten malische Sicherheitskräfte aus Zufall eine Gruppe bewaffneter Tuareg in die Flucht schlagen. Diese hatte in ihrer Eile während der Flucht mehrere Karten zurückgelassen, auf denen verschiedene Waffendepots und Bargeldverstecke verzeichnet waren. Diese Tatsache zwang den damaligen Tuareg-Anführer, Iyad Ag Ghali, seine Pläne zu ändern. Somit begann am 28. Juni 1990 die Revolte mit einem Überfall auf die Polizeistation von Menaka.¹⁶⁵

¹⁶³ Anführer der MPA: Die MPA ist nach mehreren Abspaltungen aus der ursprünglichen, 1988 gegründeten Dachorganisation MPLA (*Mouvement populaire de libération de l'Azawad*) hervorgegangen. Ag Ghali war bereits Anführer der MPLA. Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 60

¹⁶⁴ Vgl. u.a. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 60ff.; Vgl. Boilley, 1999: 481f.

¹⁶⁵ Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 60

Das Ziel dieses Angriffes war nicht - wie man in den frühen 1990er Jahren angenommen hatte - die Befreiung von inhaftierten Kameraden, sondern die Beschaffung von Waffen, da zahlreiche Verstecke der Rebellengruppen bereits von den staatlichen Sicherheitskräften entdeckt worden waren. So führte man die erste Attacke noch mit ein paar alten Karabinern, aber vor allem mit Schwertern durch.¹⁶⁶

Dieser erste Angriff seitens der Rebellen ergab sich, neben dem bereits genannten Grund, aus einem Zusammenspiel diverser Faktoren, wobei einige besonders hervorzuheben sind: Eine Ursache für die etwas überstürzte Vorgehensweise seitens der Rebellen lag etwa in der internationalen politischen Situation jener Zeit begründet. In seiner Rede von La Baule am 20. Juni 1990 hatte der damalige französische Staatspräsident Mitterand nämlich angekündigt, diejenigen afrikanischen Staaten zu unterstützen, welche sich bemühten, demokratische Strukturen aufzubauen. Das bedeutete für die Tuareg, dass sie schnell agieren mussten, denn im Süden des Landes bildeten sich bereits demokratische Bewegungen heraus. Sollten diese in ihren Bemühungen erfolgreich sein, würde somit der Rebellion im Norden die Legitimation einer antiautoritären Bewegung abhanden kommen.¹⁶⁷ In einem Interview mit Ibiya ag Sidi, Anführer der MPA¹⁶⁸, ist diesbezüglich nachzulesen:

„(...) l’atmosphère politique était favorable un peu partout, cela nous permettait de voyager, de bouger, de transporter n’importe quoi, alors il n’était plus question d’attendre plus longtemps. Donc, le sommet de La Baule a été déterminant dans la prise de décision.”¹⁶⁹

Die Reaktion Moussa Traoré’s auf die Angriffe war brutal und die Befürchtung lag nahe, dass es zu ähnlich dramatischen Folgen, wie im Zuge der ersten Rebellion 1963/64 kommen könnte.

¹⁶⁶ Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 60. „C’est comme cela que nous sommes partis pour attaquer Menaka, avec deux fusils de chasse, cinq Kalachnikovs et des sabres... On n’avait rien d’autre, et c’est pour cela qu’on avait choisi Menaka, parce qu’on savait qu’il y avait des armes et des véhicules !” (Interview mit Iyad ag Ghali, Anführer der MPLA, die dann zur MPA wurde), in: Boilley, 1999: 457

¹⁶⁷ Vgl. Boilley, 1999: 450

¹⁶⁸ Mouvement Populaire de l’Azaouad: Erste Rebellenfront in Mali

¹⁶⁹ Boilley, 1999: 451

Auch dieses Mal begegnete man den Aufständischen mit einer unkontrollierten Gewaltausübung seitens des Heeres. Offiziell wurde die Tatsache, dass eine Rebellion stattfand, geleugnet. Doch statt der beabsichtigten Abschreckung der Nicht-Kombattanten bewirkte das gewaltsame Vorgehen genau das Gegenteil, sodass die Rebellion immer mehr Zulauf erfuhr.¹⁷⁰ Dies lag vor allem an der Tatsache, dass sich die Strategie der Rebellen nicht rein auf den direkten Kampf mit den Regierungstruppen stützte, sondern dass sie auch gewisse neue taktische Formen in ihr Vorgehen integriert hatten. Die Tuareg-Gruppen waren dazu übergegangen, bestimmte Territorien in den Bergen als Basis zu nutzen, welche sie auch erfolgreich verteidigen konnten. Ebenso - und darin liegt wohl der effektive Wendepunkt - ließen sie die Zivilbevölkerung nicht im Stich, sondern versuchten, so viele Leute wie möglich vor den Regierungstruppen zu schützen:

„En restant dans le pays (...) ils se posèrent en défenseurs de la communauté en butte à la repression. En cela, ils récupéraient l'attitude traditionnelle qu'étaient censées adopter les classes nobles et guerrières dont la légitimité provenait du fait qu'elles assuraient la défense des populations.“¹⁷¹

Durch die Menge an neuen Kämpfern, welche auf der Seite der Rebellen ständig hinzukamen, gelang es der Armee nicht, erfolgreiche Konteraktionen zu unternehmen.

4.4.1.2 Die Position des Regimes während der Rebellion

Das Regime beschränkte sich in seiner gewaltsamen Vorgehensweise nicht auf die reine Verfolgung von Tuareg, sondern ging dazu über jeden zu ermorden, der einem Tuareg nur irgendwie ähnlich sah:

¹⁷⁰ Vgl. Poulton / Ag Youssouf: 60f.

¹⁷¹ Boilley, 1999: 469

„L'armée ne faisait aucune distinction entre les Touaregs de Kidal et d'ailleurs ni même entre les Touaregs et les Arabes, poussant ces derniers à rallier une rébellion qui n'était à l'origine pas la leur, (...) et les poussa à créer leur propre mouvement, le Front islamique arabe de l'Azawad (FIAA), le premier à réclamer une appartenance ethnique.“¹⁷²

Die Situation wurde für die Regierung jedoch immer schwieriger, da sie, im Gegensatz zur Rebellion in den 1960er Jahren, keine internationale Unterstützung erwarten konnte. Die algerische Regierung war nicht gewillt, das Risiko zu tragen, da sich die Kämpfe auf ihr Territorium ausbreiten hätten können. Ebenso war die Regierung in Algier darum bemüht, die Beziehung zum libyschen Staatsoberhaupt nicht zu gefährden, der ja bekanntlich immer noch versuchte, die Tuareg-Causa als seine eigene zu verkaufen. Also beschloss man bereits sechs Monate nach Beginn der Konfrontationen eine rasche Beendigung des Konfliktes im Zuge von Verhandlungen mit den Rebellen zu finden.

4.4.1.3 Friedensverhandlungen in Algerien

Am 6. Jänner 1991 musste Moussa Traoré aufgrund der allgemein instabilen Lage die „Accords de Tamanrasset“ aushandeln. Diese waren jedoch von Anfang an nur als eine Art Waffenstillstandsangebot gedacht und nicht als endgültige Lösung für den Konflikt mit den Tuareg-Rebellen der nördlichen Regionen Malis.¹⁷³ Während die Leute des MPA aus dem Exil sprachen, sandte Moussa Traoré die *Imenokalen* der Tamashaq als Verhandlungspartner nach Tamanrasset in Südalgerien:

„(...) du côté du pouvoir, les chefs traditionnels, l'amenokal de l'Adagh Intalla ag Attaher en tête, suivi de l'amenokal Iwlemmedan Aroudeini ag Hamatou, et des chefs des tiwsaten Idnan, Taghat Mellet, Kel Telabit, Chemeammas, Imedeghen, ainsi que quelques cadres d'origine touarègue.“¹⁷⁴

¹⁷² Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 60

¹⁷³ Vgl. Diarra, 1996: 42. Die Rebellen entstammten der 6., 7. und 8. Region des Landes (Gao, Kidal und Tombouctou)

¹⁷⁴ Boilley, 1999: 492f.

Die Rebellen forderten in diesen Verhandlungen unter anderem ein Mehrparteiensystem, die Demilitarisierung des Azawad¹⁷⁵, die Integration der Kombattanten in den Staatsapparat, Schulpflicht, infrastrukturelle Anbindung der nördlichen Regionen an den Süden, sowie eine staatliche Gesundheitspolitik.¹⁷⁶

Die Situation eskalierte während des Gespräches zunehmend, da Intalla, *Amenokal* der Kel Adagh, die staatliche Position dezidiert vertrat. So erachtete er auch die Forderung, dass sich die Armee aus den nördlichen Regionen zurückziehen sollte, als inakzeptabel. Es gilt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass sich die traditionellen Chefs in einer Zwickmühle befanden, da sie durch ihre Position als Vertreter der staatlichen Autoritäten gegen die eigene Bevölkerung antreten mussten. Die Rebellen sahen so in diesen traditionellen Führern immer mehr nur einen Vertreter des autoritären staatlichen Regimes:

“Il (Intalla) s’attire alors une verte réplique de la part d’un autre délégué rebelle, Baye El Hassani: ‘Nous n’avons pas fait la guerre pour revenir au point de départ. Si nous faisons des concessions, il faut que vous en faissez aussi !’, et le «vous» employé collectivement suppose l’assimilation de l’amenokal à la partie gouvernemental.”¹⁷⁷

Boilley zitiert Ammera Ag Fakri, einen alten Aufständischen der 60er Jahre, der bei den Verhandlungen anwesend war. Dieser bestätigte, dass er als Vermittler zwischen den Chefs und den Rebellen fungierte, da es immer öfter zu wilden Beschimpfungen seitens der Aufständischen kam. Nichtsdestotrotz konnte das Abkommen letztendlich unterzeichnet werden. Neben den genannten Forderungen konnte außerdem ein Spezialstatus für die nördlichen Regionen erwirkt werden.¹⁷⁸

¹⁷⁵ Der Azawad ist vornehmlich eine geografische Region, welche sich vom Adagh-Gebirge im Osten bis zum Niger im Süden erstreckt und somit Gebiete im Norden Malis, im Norden Nigers und in Südalgerien umfasst.

¹⁷⁶ Vgl. Boilley, 1999: 482ff.

¹⁷⁷ Boilley, 1999: 493. Boilley zitiert hier die schriftlichen Aufzeichnungen des Treffens beider Delegationen in Tamanrasset am 10. und 12. Oktober.

¹⁷⁸ Vgl. Boilley, 1999: 494

4.4.2 Vom Befreiungskampf zum internen Machtkampf

Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens verschlechterte sich die politische Situation in Mali jedoch, denn die Umsetzung des Abkommens wurde von keinem der beiden Vertragspartner wirklich ernsthaft angestrebt. Schon einen Monat nach Tamanrasset startete eine Rebellen­gruppe im Februar 1991 einen Angriff auf Bourem. Darauf folgten noch mehrere solcher Attacken, die sich fast ausschließlich auf das Nigerufer von der mauretanischen Grenze bis Labezanga, an der nigerianischen Grenze, beschränkten. Die gewaltsamen Übergriffe wurden jedoch auch von Seite der Regierungstruppen fortgeführt.¹⁷⁹ In Gao etwa organisierten Offiziere einen „Volksaufstand“ der Shonray, bei dem die Geschäfte der Tuareg und Mauren geplündert und mehrere Leute getötet wurden. Die Antwort der abtrünnigen Rebellen – deren Zahl von Tag zu Tag anstieg – war eine weitere Zunahme der Gewalt. Dabei wurden nicht nur Armeeposten geplündert, sondern auch Dörfer am Fluss überfallen und Mitarbeiter von Entwicklungshilfeorganisationen angegriffen. Im Verlauf dieser Attacken geschah es jedoch, dass die Führung der MPA die Kontrolle über ihre Kämpfer langsam aber stetig verlor. Die Gründe, welche letztlich zum Bruch innerhalb der Bewegung führten, waren dabei vielfältig.¹⁸⁰

Es kam also zur Abspaltung einer Gruppe der MPA, welche sich nun in der FPLA (*Front Populaire de Libération de l'Azawad*) unter Ghissa ag Mohammed, formierte. Dieser bekannte sich offen dazu, der Regierung nicht zu vertrauen und den Kampf fortzuführen, während die Situation der MPA, welche für die Umsetzung der Vereinbarungen des Friedensabkommens eintraten, zunehmend schwieriger wurde. Auch die Imenokalen, welche ja anfangs sogar als Abgesandte der Regierung an den Friedensverhandlungen beteiligt waren, schlugen sich zeitweise aufgrund der andauernden Unsicherheit auf die Seite der FPLA. Doch auch diese Bewegung spaltete sich kurz darauf selbst und es entstand eine neue Front, die ARLA (*Armeé révolutionnaire de libération de l'Azawad*).¹⁸¹

¹⁷⁹ Auch nach dem Sturz Traorés 1991 fuhr die Armee mit ihren Aktionen ethnischer Säuberung fort.

¹⁸⁰ Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 65f.

¹⁸¹ Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 65f.

Wie bereits erwähnt sind die Gründe für die Spaltungen der Fronten aus verschiedenen Blickwinkeln zu interpretieren. Zuerst sahen sich die Rebellen zwar wegen ihrer gemeinsamen Erfahrungen als Schicksalsgemeinschaft, jedoch änderte sich das, als sie wieder ins Land zurückkamen und auf genau jene familiären Verpflichtungen und Traditionen trafen, die sie ja bekämpfen wollten. Doch war die Anzahl derer, die geblieben waren und sich den Traditionen sehr wohl verpflichtet sahen, um einiges größer.¹⁸²

4.4.2.1 Spaltung von Rebellengruppen zwischen Tradition und politischer Ideologie

Die Trennung zwischen MPA und FPLA kann auch als eine Spaltung entlang der historisch gewachsenen sozialen und politischen Gruppierungen im Sinne von *Ettebel* und *Tiwsaten* gesehen werden: Während die MPA ihre Basis bei Tigharghar mitten im Adagh hatte und ihre Kämpfer größtenteils aus den Gruppen der Kel Adagh¹⁸³ bezog, so hatte die FPLA ihre Basis außerhalb des Adagh bei In Taykaren, zwischen Kidal und Menaka. Dieser Front gehörten vor allem Krieger aus den *Tiwsaten* der Chemenammas, der Ishedenharen und der Dawsahak an. Diese *Imghad*-Gruppen waren alte Vassallen der Iwellemmedan, die ja, bis vor der französischen Kolonisierung die Kel Adagh beherrscht hatten. „La première division du mouvement rebelle des Touaregs maliens a lieu entre Kel Taykaren et Kel Tigharghar, d'un point de vue historique donc, entre Kel Ataram et Kel Adagh.“¹⁸⁴

Neben der erwähnten Trennung von Rebellenfronten aufgrund der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen *Tiwsaten* gibt es auch eine zweite Logik, nach der sich die Spaltung der Gruppen vollzog:

¹⁸² Boilley zitiert den damaligen Chef der MPA Iyad ag Ghali: „Les chefs de fraction ont commencé à imposer le respect aux jeunes révoltés pendant la première prise de contact pour négocier. Ils ont exercé ce pouvoir traditionnel sur nous tous, et d'abord sur moi-même, qui fais partie de cette jeunesse-là, avec la même mentalité. (...) Les apparences m'ont peut-être trompé. J'ai cru que la rupture existait entre la jeunesse qui a fait la révolution et le milieu d'origine, c'est-à-dire les pères de famille, les chefs de fraction. Je croyais que c'était deux mentalités différentes, et aussi deux mondes différents... Mais ce n'étaient que des apparences.“ Boilley, 1999: 512

¹⁸³ Es waren vor allem Rebellen aus den *Tiwsaten* der Iriyaken, Kel Afella, Ifergoumessen, welche allesamt dem *Ettebel* der Kel Adagh angehören, in der MPA vereint.

Die ARLA war aus der FPLA und der MPA entstanden und zwar als Versuch der Wiedervereinigung der verschiedenen *Tiwsaten*. Die Beweggründe für die Entstehung dieser neuen Bewegung sind in einem ideologischen Diskurs zu finden. Viele Beobachter sahen in der ARLA von Anfang an eine soziale Bewegung der *Imghad*, welche sich im Kampf gegen die Vorherrschaft der Noblen vereinten.¹⁸⁵ Dies stimmt jedoch nicht ganz. Anfangs war die ARLA ein Versuch, die schon vorhandene Trennung in verschiedene *Tiwsaten* wieder rückgängig zu machen, indem sie die Beteiligten an die Gründe erinnerten, für die sie eigentlich in die Revolte eingetreten waren. „Mais ce souci apparaît en filigrane dans ce qui constituait au départ simplement la poursuite des idéaux de l'exil, c'est-à-dire le refus « du tribalisme, du clanisme et du régionalisme. »¹⁸⁶

In der Anfangsphase und auch gegen Ende bestand die ARLA niemals ausschließlich aus *Imghad*, sondern auch aus *Idnan*, die der Form der Machtverteilung sehr skeptisch gegenüberstanden. Durch die Radikalisierung der Bewegung wandten sich schließlich viele *Noble*, darunter auch die *Idnan* wieder der MPA zu. Es handelte sich bei ARLA also nicht um eine geschlossene *Imghad*-Vereinigung, sondern um einen Zusammenschluss, dessen Ideologie im libyschen Exil unter dem Einfluss *Khaddafis* geboren wurde.

Die Trennung zwischen ARLA und MPA sollte auch im Zuge der späteren politischen Integration der Tuareg ins Staatsgefüge eine Rolle spielen. Während sich die MPA der Regierungspartei ADEMA anschloss, bevorzugte die ARLA eine Unterstützung der oppositionellen CNID.¹⁸⁷

¹⁸⁴Klute, 1995a: 66

¹⁸⁵ Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 67

¹⁸⁶ Boilley, 1999: 515

¹⁸⁷ „L'ARLA a pu reprocher au MPA de rejoindre les rangs de l'ADEMA qui dirigeait l'État à travers le président Alpha Oumar Konaré et la plupart des membres du gouvernement, et de faire preuve dans ce choix du même opportunisme qu'avaient montré les anciennes chefferies. Inversement, il a été reproché à l'ARLA de suivre le CNID dans sa contestation du pouvoir, ce que d'aucuns ont considéré comme de l'irresponsabilité.“ Boilley, 1999: 518f. Um das besser zu verstehen ist es notwendig die Geschichte beider Parteien in den ersten Phasen der Demokratisierung zu betrachten. Beide Bewegungen mussten sich ziemlich schnell einer Wahl stellen und waren somit gezwungen in kurzer Zeit eine große Klientel zu finden. Ebenso mussten die Mittelsmänner der *Kel Adagh* staatlichen Rückhalt besitzen, um weiterhin im Norden an der Macht zu bleiben. Die Entscheidung der ARLA hat dabei weniger mit dem Programm der CNID zu tun. Vielmehr geht es um ihre Rolle als Gegenpol zur aktuellen Macht, die sich aus offensichtlichen Gründen auch aus den Netzwerken der vorangegangenen Jahrzehnte ergibt. Vgl. Fay, 1995: 27ff.

Diese ideologischen Differenzen verwandelten sich dann auch in militärische Auseinandersetzungen, die als die schlimmsten während der Unruhephase nach Tamanrasset gelten.¹⁸⁸

4.4.2.2 Dachorganisation MFUA

Trotz aller internen Unruhen, war es den Tuareg bereits im Dezember 1991 gelungen, eine Dachorganisation, die MFUA (*Mouvements et Fronts unifiés de l' Azawad*) zu gründen, welche anfangs als reines Sprachrohr in Konfrontationen mit der Regierung fungierte.¹⁸⁹ Schließlich jedoch konnte nach der Abhaltung einer Reihe von Konferenzen¹⁹⁰ eine Einigung zwischen den verschiedenen Bewegungen und den Vertretern des Staates getroffen werden. Am 11. April 1992 wurde der *Pacte National* durch die verschiedenen Konfliktparteien unterzeichnet.¹⁹¹

4.4.3 Das Ende der Diktatur vom Süden aus

Die Bemühungen des Regimes, welche zur Einigung mit den Rebellengruppen im Norden geführt hatten, erwiesen sich bald als obsolet, denn die Ereignisse im Süden des Landes sollten schließlich das Schicksal der Diktatur besiegeln.

Das klientelistische Regime unter Moussa Traoré hatte schon seit längerem mit finanziellen Engpässen zu kämpfen, da die staatlichen Institutionen im Zuge rigider Strukturanpassungsprogramme zunehmend an Bedeutung verloren.¹⁹²

¹⁸⁸ Grund für diese Auseinandersetzungen war der Mord von Bilal Saloum (ehemaligen Kämpfer der MPA der in die Armee mit dem Rang des colonel integriert wurde) und die Entführung des Amenokal Italla ag Attaher seitens der ARLA. Vgl. Boilley, 1999: 531

¹⁸⁹ Vgl. Diarra, 1996: 62

¹⁹⁰ Im Detail nachzulesen in: Diarra, 1996: 21ff.

¹⁹¹ Vgl. Diarra, 1996: 55; Siehe auch Kapitel 4.4.4

¹⁹² Nähere Ausführungen zum klientelistischen Staatssystem während der Diktatur Traoré's finden sich in Kapitel 5.1

Vor dem Hintergrund dieser politischen Unruhestimmung konnten sich neue Organisationen formieren, welche es verstanden, den Missmut in eine demokratische Bewegung zu kanalisieren. So entstanden diverse Gruppierungen, wie die CNID (*Comité national d'initiative démocratique*), die ADEMA (*Association pour la démocratie au Mali*), die AEEM (*Association des élèves et étudiants du Mali*) und die ADIDE (*Association des diplômés demandeurs d'emplois*). Der erste Impuls ging schließlich von der lang eingesessenen Einheitsgewerkschaft, der UNTM (*Union nationale des travailleurs maliens*) aus. Diese rief im Jänner 1990 zu einem Generalstreik auf, währenddessen hunderte Zivilisten durch die Hand des Militärs starben. Auch in den Reihen der Armee wurde die Situation immer unruhiger. „L'humiliation de la défaite de 1990 face aux troupes rebelles du Nord, le sentiment confus d'une trahison, achèvent de cristalliser chez eux une profonde amertume.“¹⁹³

Traoré war schließlich in eine politisch ausweglose Situation geschlittert, welcher am 26. März 1990 durch die Verhaftung des Diktators vonseiten einer reformierten Militäreinheit unter dem Kommando von Amadou Toumani Touré (ATT) ein Ende bereitet wurde. Zusammen mit den demokratischen Kräften wurde das CTSP (*Comité transitoire de salut du peuple*) ins Leben gerufen, welches im darauf folgenden Jahr mit der Ausarbeitung einer neuen Verfassung begann und im Jänner 1992 allgemeine und freie Wahlen ausrief. Die Wahl 1992 konnte der Kandidat der ADEMA, Alpha Oumar Konaré (AOK) für sich entscheiden, das Militär zog sich in die Kasernen zurück.¹⁹⁴

4.4.4 Pacte Nationale und die Eingliederung der Tuareg in den Staatsapparat

Der *Pacte National* von 1992 stellt einen wichtigen Meilenstein in den Friedensbemühungen dar. Er griff viele Forderungen wieder auf, welche die Rebellen schon in Tamanrasset theoretisch errungen hatten.

¹⁹³ Fay, 1995: 26

¹⁹⁴ Vgl. Fay, 1995: 26f.

Die wichtigsten Vereinbarungen, welche nun im *Pacte National* festgelegt wurden waren die Integration der Rebellen in die nationale Armee, die Repatriierung der Flüchtlinge, die Selbstbestimmung der Regionen und Gemeinden durch gewählte Vertreter, ein Programm zur ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung, die Kontrolle der Ordnungskräfte auf regionaler und lokaler Ebene, ein auf zehn Jahre angelegter Spezialplan zur ökonomischen Entwicklung der drei nördlichen Regionen, sowie ein exakter Zeitplan, welcher die Einhaltung der Vereinbarungen reglementierte.¹⁹⁵

Das neue malische Regime war jedoch, was die Umsetzung dieses Vertrages betraf, etwas in Bedrängnis geraten. Während die vergangene Diktatur nichts weiter als ein administratives und ökonomisches Desaster hinterlassen hatte, konnte man auch nicht auf eine prompte Hilfe ausländischer Geldgeber hoffen. Hinzu kam außerdem, dass der Staat außerstande war, sein Gewaltmonopol in den nördlichen Regionen zu konsolidieren. Zu den genannten Problemen, welche die Implementierung der Vorhaben des *Pacte National* erschwerten, kam außerdem die Problematik der Integration der Kämpfer in die nationale Armee hinzu. Dieser Integrationsprozess wurde nach zehnmonatiger Verspätung erst in Gang gesetzt. Schließlich gelang es jedoch, in einer ersten Phase 600 Personen in den verschiedensten Ebenen zu integrieren, in einem zweiten Moment weitere 1250 und abschließend in einer dritten Phase nochmals 250. Diese Einbindung war von Unruhen begleitet, sodass etwa bei einem Vorfall in Menaka die Integrierten auf ihre Kollegen schossen.¹⁹⁶

Nicht nur Kämpfer wurden in die Armee integriert, sondern auch die Anführer der Widerstandsbewegungen in den öffentlichen und halböffentlichen Dienst. So wurden bis 1995 180 Personen unter anderem als technische Berater für die Umsetzung des *Pacte National* in den Staatsdienst integriert. Über die Zuteilung der Posten entschied allerdings letzten Endes die MFUA, welche wiederum aus Mitgliedern der MPA, der ARLA und der FPLA zusammengesetzt war.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Vgl. Diarra, 1996: 56f.

¹⁹⁶ Vgl. Diarra, 1996: 58f.

¹⁹⁷ Vgl. Diarra, 1996: 58f.

Eine fixe Anstellung in den Reihen der Armee bedeutete einerseits ein gesichertes Einkommen und die Möglichkeit in der Stadt zu wohnen. Für viele Rebellen war somit der Zugang zu solchen Posten sehr verlockend. Andererseits bot der Zugang zu staatlichen Stellen den einzelnen Gruppen außerdem die Möglichkeit, dadurch die Macht innerhalb der Gesellschaft sicherzustellen. Aus diesem Grund forderte der Vertreter der MFUA, Zahabi Ould Sidi Mohamed (FIAA), im Zuge eines Treffens mit den Staatsvertretern, dass 40% der Stellen an die FIAA gehen sollten. Das hätte sodann bedeutet, dass für die anderen Gruppen bloß noch je 20% übrig geblieben wären. Die Regierungsvertreter fungierten schon bald als Vermittler zwischen den einzelnen Gruppierungen:¹⁹⁸

„Les événements ultérieurs suggèrent que Zahabi lui-même avait beaucoup de peine à persuader les durs du FIAA d'accepter le pacte national. Il était harcelé par les réfugiés de Mauretanie lui réclamant qu'il fasse quelque chose de concret pour eux, il essayait désespérément de ne pas perdre la face. Zahaby avait initialement soutenu que le MFUA avait 10.000 combattants et demandait le placement de 7000 d'entre eux : 3000 dans les forces armées et 4000 pour les programmes de réinsertion sociale. Le négociateur du gouvernement réagit en le félicitant ironiquement d'avoir un effectif plus élevé que les forces armées maliennes au total, se demandant comment il s' arrangeait pour entretenir tous ces hommes !”¹⁹⁹

Die Armee hatte viele Posten im Norden schon längst aufgegeben und auch die Mitarbeiter der Entwicklungshilfeorganisationen hatten nicht mehr den Mut, die Städte zu verlassen. Die Unruhen nahmen wegen der mangelnden staatlichen Autorität ständig zu und die Dörfer am Niger wurden immer mehr zum rechtsfreien Gebiet in der Hand marodierender Banden. In diesem Klima entstand dann auch unter dem desertierten Armee-Hauptmann Abdoulaye Hamadahamane Maïga die MPMGK (*Le Mouvement Patriotique Malien Ganda Koy*) der am Fluss lebenden Shonray, die sich durch die Attacken immer mehr bedroht sahen. Diese verübten mehrere Racheakte an unschuldigen Touareg.²⁰⁰

¹⁹⁸ Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 72ff.

¹⁹⁹ Poulton / Ag Youssouf, 1999: 74

²⁰⁰ Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 73

Der Kampf zwischen den verschiedenen Fraktionen eskalierte immer mehr. Wie schon erwähnt, kam es um die Kontrolle von Kidal zu schweren Kämpfen zwischen der ARLA und der MPA, wobei letztere schließlich siegreich aus den Konfrontationen hervorgehen konnten. Die ARLA versuchte sich indes mit der FPLA zu verbünden. Da dies nicht gelang wurde die MPA zur stärksten Fraktion innerhalb der MFUA. Abgesehen von der FIAA sahen die Bewegungen der MFUA die Entstehung des MPMGK als wahre Bedrohung ihrer Rebellion an. Da nun die Machtkomposition innerhalb der MFUA durch den Sieg der MPA und der geringen Menge an Kämpfern der FPLA entschieden war, konnte am 8. Juni 1992 auch die FIAA davon überzeugt werden, die Waffen niederzulegen. Durch die Anstrengung von Zeidane Ag Sidalamine (FPLA) konnte auch die MPMGK in die Friedensbemühungen miteinbezogen werden. Das Verhältnis zwischen FPLA und MPMGK war so gut, dass die FPLA, die nie über eine große Anzahl an Kombattanten verfügte, die ihr zustehenden Quoten mit Männern aus den Reihen der MPMGK füllte.²⁰¹ Die Zahlen der integrierten Rebellen für die einzelnen Bewegungen spielte auch in den darauf folgenden Jahren eine große Rolle in der politischen Machtverteilung im Norden.

„Parmi tous les mouvements ou milices du Mali, c'est le MPA qui distribue le plus grand nombre de placet dans l'armée et la fonction publique (programme d'integration) ou dans la vie civile (programme d'insertion économique. Tous les gens qui reçoivent des postes ou de l'argent du MPA/Ifoghas sont des sympathisants et des électeurs potentiels de l'ADEMA.”²⁰²

Es gilt abschließend anzumerken, dass jeder, der nicht integriert wurde, mit einer großzügigen Geldsumme entschädigt wurde.²⁰³ Der Vorteil, der den integrierten Gruppen und Machthabern aus dieser Redistribution staatlicher Stellen erwuchs, darf jedoch keinesfalls unterschätzt werden.

²⁰¹ Vgl. Poulton / Ag Youssouf, 1999: 83

²⁰² Klute, 1999a: 174f.

²⁰³ Vgl. Klute, 1999b: 162

5 Strukturwandel, Modernisierung und Entwicklungsproblematik. Anpassung der Tuareg an die neuen Paradigmen.

5.1 Dezentralisierung und Entwicklung

Im vorliegenden Kapitel soll es darum gehen, zwei Aspekte der gegenwärtigen sozialen und politischen Entwicklung im Staate Mali herauszugreifen, welche meiner Ansicht nach wesentliche Motoren der gesellschaftlichen Transformation darstellen.

Die entwicklungspolitischen Forderungen nach Demokratisierung und guter Regierungsführung, welche den Ländern des Südens nach dem Ende des kalten Krieges von Seiten der internationalen Gebergemeinschaft auferlegt werden, waren mit zweierlei Art von Intervention verbunden. Einerseits wurden im Zuge der Implementierung dieser Entwicklungsstrategien neue externe Akteure in die nationalen und lokalen Arenen integriert, welche transformierend auf die bestehende Ordnung einwirkten. Mit der Erschaffung der Funktion des Entwicklungsmaklers wurde eine neue Machtposition lebendig, welcher eine wesentliche Bedeutung zukommen wird. Andererseits geht es - und dieser zweite Aspekt steht in einem konsekutiven Verhältnis zum genannten - um die konkreten Auswirkungen dieser Forderungen auf lokaler struktureller Ebene, wobei Demokratisierung im Sinne guter Regierungsführung eng an den Begriff der Dezentralisierung staatlicher Macht geknüpft wurde. Es sollen also jene neuen Felder, bzw. die Art der funktionalen Neubesetzung bestehender Felder zur Darstellung gebracht werden, welche aus den Bemühungen um Demokratisierung und Dezentralisierung im staatlichen Gefüge entstehen.

Das besondere Erkenntnisinteresse bleibt dabei bei der Frage, wann und inwiefern die traditionellen Macht- und Gesellschaftssysteme innerhalb der wieder neu strukturierten und noch weiter fragmentierten Arenen weiterhin Bestand haben können und worin eventuelle Transformationen und Adaptationen bestehen.

Eine plastischere Darstellung einiger dieser Aspekte gesellschaftlicher Transformation möchte ich abschließend - vor dem Hintergrund der im Zuge dieser Arbeit besprochenen Entwicklungen - anhand der Beispiele der Gemeinde Gossi und der Tawset der Kel Inamaka liefern.

5.1.1 Postkoloniale Machtreproduktion im staatlichen Gefüge Malis

Die Darstellungen in den vorangehenden Kapiteln zeigen wesentliche Facetten in der Konstitution von Macht und Gesellschaft im historischen Verlauf auf. Die traditionellen gesellschaftlichen Strukturen der Tuareg dürfen somit in keinem Moment als statisches Faktum angesehen werden, sondern waren neben der internen Dynamik, welche sie kennzeichnet, einem kontinuierlichen Prozess des Wandels und der Adaptation an ständig neue externe Rahmenbedingungen ausgesetzt. Wandel bedeutet dabei jedoch nie einen völligen Wechsel, sodass die traditionellen Autoritäten etwa bis in die heutige Zeit auch im modernen staatlichen Gefüge ihre Macht erhalten konnten. Wie etwa die Konstellationen im Prozess der Friedensverhandlungen in den frühen 1990er Jahren aufzeigt, waren die traditionellen Autoritäten sogar in jenen Momenten bemüht, für den Erhalt der Macht - welche ihnen der staatliche Apparat zugesteht – einzutreten, in denen sie sich in ihrer Entscheidung klar gegen die eigene soziale Gruppe stellen mussten. Somit waren traditionelle Autoritäten im Verlauf der Geschichte einerseits vom Staat und dessen Rollenverteilung abhängig, andererseits jedoch waren sie als relativ bedeutungslose Repräsentanten des Staates nur bedingt mit Entscheidungskompetenzen ausgestattet.

Bereits während der Phase der französischen Besatzung bedienten sich die neuen Machthaber lokaler Autoritäten, um ihr Gewaltmonopol auch in den entlegenen und ländlichen Regionen des Landes sichern zu können. „La promotion des valeurs aristocratiques avait déjà été favorisé par la colonisation, qui avait ‘clientélisé’ les anciennes familles dominantes et renchéri sur les hiérarchies locales pour mieux asseoir son encadrement.“²⁰⁴

²⁰⁴ Fay, 1995: 21

Im Zuge der voranschreitenden Staatsbildung während der Phase des A.O.F. kam es durch Schulpflicht und Urbanisierung zur Formierung neuer Eliten, welche die französischen Besatzer vor allem nach der nationalen Unabhängigkeit in deren staatlichen Funktionen ablösten. Dieser neuen gesellschaftlichen Führungsschicht, der *bourgeoisie d'État*²⁰⁵, wie sie Bagayogo bezeichnet, gelang es jedoch nie sich vollkommen von den traditionellen Führungskräften zu emanzipieren und deren Macht zu brechen. Der Staat und seine Funktionäre und Institutionen waren demnach ohne die Stütze der traditionellen Chefs, welche vor allem in den ländlichen Bereichen ungebrochen ihre Vormachtstellung genossen, nicht fähig das Funktionieren des staatlichen Systems zu erhalten und zu legitimieren. Da es für die Etablierung der staatlichen Macht unabdingbar war, bis in die entlegensten Regionen Kontrolle zu üben, machte man sich also die traditionellen *Imenokalen* zu Verbündeten:

„(...) il ne restait plus à la bourgeoisie d'Etat qu'une seule solution: s'annexer les forces culturelles précoloniales, assurée qu'elle est du conservatisme de celle-ci. Une fois ce pacte signé et la paix conclue avec les résidus des différents fractions de la classe guerrière et aristocratique, les bureaucrates reprirent à leur compte le modèle culturel de domination.”²⁰⁶

Die Ideologie des postkolonialen Regimes basierte neben der Monopolisierung von staatlicher Macht in den Händen der gezielt heran gebildeten intellektuellen Eliten weiters in der Personifizierung und Mystifizierung von Macht in der Person Moussa Traoré. Das gesellschaftliche Machtzentrum lag also direkt in den Armen des Diktators und die soziale Position jedes Einzelnen und der gesellschaftlichen Gruppen bemaß sich an der Entfernung, welche man zu diesem Zentrum hatte. Die Konzentration von Macht in diesem sozialen Zentrum musste jedoch ständig legitimiert werden. Diese Legitimation war nur über die Existenz eines breit gefächerten und bis in die entlegensten Winkel des Landes vordringenden Redistributionsapparates von Macht möglich. Die zur Machtreproduktion nützliche Klientel wurde also mit den nötigen Kompetenzen und Vorteilen ausgestattet:

²⁰⁵ Vgl. Bagayogo, 1987: 91ff.

²⁰⁶ Bagayogo, 1987: 110

„En somme, les néo-hiérarchies sociales dans le Mali contemporaine s'ordonnent de nouveau autour du tryptique pouvoir, richesse et savoir.“²⁰⁷ Finanzielle Ressourcen zur Bestechung gesellschaftlicher Akteure kamen aus dem staatlichen Budget, woraus sich mitunter auch die enorme Staatsverschuldung erklären lässt, welche den Staat letztendlich zur Implementierung von Strukturanpassungsmaßnahmen im Sinne von Reprivatisierung verpflichteten. Auch die Ressourcen aus internationalen Hilfeleistungen während der Dürreperioden fielen dem klientelistischen Moloch zum Opfer und erreichten somit nie den effektiven Bestimmungsort:

„À ce mode de prélèvement de la richesse correspond son utilisation 'aristocratique', sa reconversion en prestige social par une large redistribution aux dépendants (redistribution hiérarchisée mais touchant d'importantes populations) et aux instances religieuses (construction des mosquées, entretien de divers spécialistes islamistes ou 'païens', sacrifices correspondants) et par une consommation ostentatoire.“²⁰⁸

Die klientelistische System und seine Reproduktionsmaschinerie war also, wie in Kapitel 4 beschrieben, durch eine Vielzahl externer und interner Faktoren – wobei auch die lange Dürrezeit eine wesentliche Rolle spielte – letztlich zum Scheitern verurteilt. Zu breite Bevölkerungsmassen fühlten sich von diesem Staat marginalisiert, wodurch es letztendlich auch zum Ausbruch der Revolte der Tuareg und zum Bürgerkrieg in den frühen 1990er Jahren kam, als Folge dessen der Diktatur ein Ende bereitet wurde. Der daraufhin einsetzende strukturelle Wandel im staatlichen Gefüge, welcher letztlich eine demokratische Staatsform mit einer breiten Machtdistribution auf regionaler und lokaler Ebene hervorbrachte, muss in einem größeren politischen Kontext verstanden werden und nicht als Resultat eines idealistischen humanitären Wunsches nach mehr Partizipation.

„Mali, das war, um es in den Begriffen von Marcel Mauss zu sagen, ein Nehmen ohne Erwidern – und das einzige Schätzenswerte an diesem Nehmen war, dass es mangels staatlicher Organisationsmacht begrenzt, mehr oder minder situational und ein Stück weit aushandelbar geblieben ist.“²⁰⁹

²⁰⁷ Bagayogo, 1987: 111

²⁰⁸ Fay, 1995: 21

²⁰⁹ Von Trotha, 1999: 8

5.1.2 Wege in die Dezentralisierung

Das klientelistische System hatte durch seine Fänge die Herausbildung einer alternativen Machtideologie stets erfolgreich unterbinden können. Starke staatliche Zentralinstanzen waren also bis dahin vollkommen fremd geblieben. Nachdem nun das alte Staatsmodell zu Beginn der 1990er Jahre in seinen Grundfesten zerbrochen war, musste man – auch auf Drängen der internationalen Geberstaaten des Nordens – zu einer neuen Form der Staatlichkeit finden, welche die große Entfernung zwischen dem Staat als Zentralmacht und den breiten Massen der ausgebeuteten Gesellschaft verringern sollte. Seit dem Ende des kalten Krieges waren die westlichen Mächte im Zuge ihrer neuen Vormachtstellung dazu übergegangen den Einheitsgedanken einer globalisierten Welt aus politökonomischen Überlegungen in all jene Staaten zu tragen, die ihrem Einfluss unterstanden. Die Geberstaaten des Nordens fassten also unter anderem für die afrikanischen Staaten den Entschluss, dass der einzige Ausweg aus deren prekärer soziopolitischer Situation eine Demokratisierung nach westlichem Vorbild sein könne:²¹⁰

„(...) en Amérique du Nord, en Europe, les déclarations et initiatives se multiplient qui vont dans le sens de l’instauration de la ‘conditionnalité démocratique’, c’est-à-dire qui font dépendre l’octroi des aides au développement du respect des droits de l’homme et de l’engagement du partenaire dans une démarche de démocratisation.”²¹¹

Dieser Ruf nach Demokratisierung im Sinne guter Regierungsführung ging Hand in Hand mit der Forderung nach einem Prozess der Dekonzentration staatlicher Macht im lokalen Bereich.

²¹⁰ Vgl. De Villers, 2003: 45. De Villers unterscheidet drei große Phasen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit zwischen Westmächten und afrikanischen Staaten, wobei die beschriebene Phase des *ajustement politique* mit ihrer Forderung nach der *conditionnalité démocratique* auf die Phase des *développementalisme* und jene des *ajustement structurelle* folgt.

²¹¹ De Villers, 2003: 45

Um die dringend benötigten Finanzierungsmittel durch die internationalen Geberländer weiterhin beziehen zu können, ging man in Mali also dazu über einen Demokratisierungs- und Dezentralisierungsprozess und in die Wege zu leiten, dessen besondere Neuerung ein erweiterter Handlungsspielraum und Zugriff auf finanzielle Ressourcen für die Vielzahl neuer oder mit neuen Funktionen besetzter Akteure in der lokalen Verwaltung darstellt. Man konnte somit auch einem strukturellen Problem entgegenwirken, welches sich auch nach der Beendigung der Diktatur und dem damit einhergehenden Machtwechsel beibehalten hatte: Die neuen staatlichen Akteure – vor allem jene der nördlichen Regionen - also diejenigen, welche zuvor von der politischen Entscheidungsfindung ausgeschlossen blieben, waren nun nach ihrer Machtergreifung ebenfalls weniger um ein effizientes Funktionieren des Staatsapparates bemüht, als vielmehr um die Sicherung ihrer regionalen Herrschaftsansprüche. “Dans ce processus, l’Etat comme producteur de normes (dont il n’a pas encore le monopole) n’apparaît pas moins comme un acteur ou un partenaire du jeu politique local (...) soumis aux règles de la manipulation au sein des arènes locales du pouvoir”²¹² Die Forderungen der internationalen Gebergemeinschaft nach Demokratisierung und Einhaltung der Menschenrechte als Konditionen für den Erhalt finanzieller und technischer Unterstützung können also einen gewissen gesellschaftlichen Umschwung bewirken, wenn er auch mehr materiell als ideell begründet war.²¹³

5.1.3 Dekonzentration staatlicher Verantwortung im lokalen Bereich

Durch die neue Verfassung und den *Pacte Nationale* von 1992 wurde in Mali die Dekonzentration der Kompetenzen und Verantwortungen beschlossen.²¹⁴

Die neuen Körperschaften wurden in acht Regionen aufgeteilt, mit dem Distrikt von Bamako als größte dezentrale Einheit. Diese Regionen setzen sich aus *Cercles* (Bezirken) zusammen, welche wiederum in Gemeinden unterteilt werden.

²¹² Bako-Arifari, 1999: 122

²¹³ Vgl. Bako-Arifari, 1999: 45

²¹⁴ Vgl. zur rechtlichen Reglementierung der Dezentralisierung wie in den folgenden Kapiteln dargestellt: République du Mali, 1999: Lois et Décrets de la Décentralisation.

Diese Verwaltungseinheiten verfügen über eine Rechtspersönlichkeit und weitreichende finanzielle Autonomie. Ihre Aufgabe ist die Planung, Organisation und Durchführung von Projekten zur Entwicklung der ökonomischen, sozialen und kulturellen Interessen auf regionalem oder lokalem Niveau.²¹⁵

Diese *Collectivités territoriales* verwalten sich selbstständig durch die frei gewählten Räte oder Versammlungen, welche dann die entsprechenden Exekutivorgane bestimmen. Die zur Verwaltung verfügbaren Ressourcen bestehen aus den Abgaben und Steuern, aus staatlichen Fördermitteln, Bearbeitungsgebühren für vollrichtete Dienste, die Besitzeinnahmen, Kommunalanleihen, Schenkungen und Vermächtnisse. In Folge soll die Funktionsweise der kleinsten Verwaltungseinheiten Gemeinde und Fraktion etwas genauer betrachtet werden.²¹⁶

5.1.3.1 Die Gemeinde

In jeder Gemeinde²¹⁷ wird durch freie Wahlen ein Gemeinderat auf je 5 Jahren gewählt. Die Zahl der Gemeinderäte wird von der Bevölkerungsanzahl bestimmt (z. B.: Eine Gemeinde mit weniger als 10.000 Einwohnern hat 11 Mitglieder, zwischen 10.000 und 20.000 sind es 17 Mitglieder). Der Gemeinderat ist das zentrale Bestimmungsorgan in den Bereichen der ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung. Ebenso entscheidet der Gemeinderat über das Gemeindebudget, Maßnahmen zum Schutz der Umwelt, dem Bau, bzw. der Verwaltung von öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Ambulatorien und Märkte, genauso wie Bauten die mit der Wasserwirtschaft zu tun haben wie Brunnen oder Dämme.

²¹⁵ Vgl. Loi Nr. 93-008 Determinant les conditions de la libre administration des collectivités territoriales. Modifiée par la loi Nr. 96-056 du 16 octobre 1996

²¹⁶ Vgl. Loi Nr. 93-008 Determinant les conditions de la libre administration des collectivités territoriales. Modifiée par la loi Nr. 96-056 du 16 octobre 1996

²¹⁷ Struktur und Kompetenzen der Verwaltungseinheit Gemeinde werden im Gesetz Nr. 95-043 festgelegt : Vgl. Loi Nr. 95-043 Portant code des collectivités territoriales en république du Mali, Modifiée par la loi Nr. 98-010 du 19 juin 1998 et modifiée par la loi Nr. 98-066 du 30 Décembre 1998

Ebenfalls in den Kompetenzbereich der Gemeinde fallen die Organisation im Bereich der Vieh- und Landwirtschaft und handwerkliche Aktivitäten. Sie kann Steuern und Gebühren schaffen und ist für eine allgemeine Koordinierung der ökonomischen Aktivitäten im Gemeindegebiet zuständig.

Die Rolle des Bürgermeisters ist es, die Entscheidungen des Rates in die Tat umzusetzen. Ihm obliegt die Kontrolle über die Einhaltung der Gesetze und Reglementierungen des Staates. Er hat also auch die Befugnis, polizeiliche Aktionen zu veranlassen die zur Sicherheit der Allgemeinheit dienen.²¹⁸

Der Gemeinde steht neben Steuerabgaben seiner Einwohner, die sie zum größten Teil behalten darf, noch ein externer staatlicher Entwicklungsfond zur Verfügung.²¹⁹ Die Gemeinden können bereits mit einer Eigeninvestition von 10-15% der Gesamtkosten Entwicklungsprojekte von der ANICT (*Agence nationale d'investissement des collectivités territoriales*) finanziert bekommen. Das verteilte Kapital setzt sich aus Unterstützungen verschiedener internationaler Geldgeber zusammen, unter denen der Größte die Europäische Union ist.²²⁰ Insgesamt konnte man für die Jahre 2001-2003 die Summe von 23 Milliarden FCFA aufreiben und sie in Projekte in den Bereichen der Wasserwirtschaft, Gesundheit und Bildung investieren. Der Großteil der Zahlungen (fast 45%) wurde für „equipements divers“ ausgegeben, worunter man zum Beispiel den Bau von Gemeindehäusern, Infrastruktur und die Unterstützung wirtschaftlicher Aktivitäten verstehen kann.²²¹

218 Loi Nr. 95-043 Portant code des collectivités territoriales en république du Mali, Modifiée par la loi Nr. 98-010 du 19 juin 1998 et modifiée par la loi Nr. 98-066 du 30 Décembre 1998

219 In: Loi Nr. 96-051 Déterminant les Ressources Fiscales des Communes ; und : Loi Nr. 96-050 Portant principes de constitution et gestion du domaine des collectivités territoriales

220 Staatliche Entwicklungshilfe erhält die ANICT im Übrigen auch von Frankreich, der Schweiz, der Organisation der Vereinten Nationen, den Niederlanden, Deutschland und Kanada. Hier sind aber nicht private Geldgeber mit einbezogen, die das Verteilungssystem der ANICT nutzen. (Vgl. ANICT, 2003: 1)

221 Vgl. ANICT, 2003: 3

Es lässt sich also erkennen, dass die Kompetenzen der Gemeinden sehr weitläufig sind und nahezu alle Bereiche abdecken, die für die lokale Organisation der Wirtschaft und der Aktivitäten der ländlichen Bevölkerung von Wichtigkeit sind. Man muss hier jedoch hinzufügen, dass einige der angeführten Kompetenzen nicht im Alleingang vom Gemeinderat entschieden werden können.

Es gibt für jeden *Cercle* einen Staatsrepräsentanten (*autorité de tutelle*), der in bestimmten Bereichen bestätigen muss, dass die Beschlüsse der Gemeinden auch mit den nationalen Gesetzen konform gehen. So zum Beispiel kann die Reglementierung der Verwaltungspolizei und die Höhe der Steuersätze ohne Absegnung durch die *autorité de tutelle* nicht entschieden werden. In gewissen Bereichen, wie zum Beispiel in der Wasserwirtschaft, müssen die Projekte vom zuständigen Amt der Region genehmigt werden.

5.1.3.2 Die Fraktion

Im selben Gesetzestext, welcher die Kompetenzen der Gemeinden klärt, wird bestimmt, dass der Bürgermeister noch eine weitere Institution auf lokaler Ebene bei seinen Entscheidungen verpflichtend mit einbinden muss, nämlich den Chef der kleinsten Verwaltungseinheiten: Dorf, Fraktion und Viertel. Die Fraktion ist die kleinste Verwaltungseinheit im ländlichen Mali. Anders als bei Bewohnern eines Dorfes oder Viertels sind die Mitglieder einer Fraktion geographisch nicht fixierbar, da es sich in den meisten Fällen um nomadische Gruppen handelt.

Diese Gruppe ist Teil einer bestimmten Gemeinde, auch wenn sie sich nicht das ganze Jahr auf deren Territorium befindet. Ebenso bezieht sich die Fraktion auch in Fragen der Besteuerung ihres Besitzes auf die territoriale Kollektivität, der sie zugeschrieben ist, relativ unabhängig von dem Ort, an dem sie sich momentan aufhält.

Die Fraktion wird von einem Chef verwaltet, der vom Rat der entsprechenden Gruppe gewählt wird. Der Rat wird von den Mitgliedern der Fraktion in Anwesenheit eines Staatsvertreters gewählt. Der Fraktionschef achtet auf die Einhaltung der Gesetze und Verordnungen der kommunalen Bestimmungsorgane. In seinen Aufgabenbereich fällt auch die Beteiligung bei der Ausarbeitung und Durchführung von Entwicklungsprojekten, die für seine Gemeinschaft von Interesse sind. Als Repräsentant seiner Gruppe ist es seine Pflicht, den Bürgermeister auf die Probleme der Fraktionsmitglieder hinzuweisen. Umgekehrt ist er jedoch dafür verantwortlich, Ruhe und Ordnung auf seinem Gebiet zu gewährleisten. Dafür wird ihm ein Vermittlungsrecht für ökonomische und zivile Fragen gemäß den *règles coutumières* zugesprochen. Im Falle von Unruhen, ist er verpflichtet den Bürgermeister darüber zu unterrichten und alle entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, um die Situation unter Kontrolle zu bekommen. Der Bürgermeister hingegen hat die Pflicht sich mit den Fraktionschefs über die Organisation der Viehwirtschaft, den Bau öffentlicher Einrichtungen, in Fragen der Landnutzung und des Umweltschutzes zu konsultieren. Auch bei Streitigkeiten um Bodennutzungsrechte muss der Fraktionschef anwesend sein.

5.1.3.3 Die Tawset im Wandel

Die Fraktionen sind einerseits administrative staatliche Einheiten, welche eine klar definierte Stellung innerhalb der Gemeinde einnehmen. Bei den Tuareg entsprechen diese Fraktionen der traditionellen sozialen Einheit der *Tawset*, also einer Deszendenzgruppe.²²² Das Recht auf den Titel des *Amenoka*²²³ wird immer noch innerhalb der Hauptfamilie weitervererbt. So ist der aktuelle Chef bei allen von mir befragten Gruppen ebenso der Sohn des vorangegangenen Fraktionschefs.

²²² Die in diesem Kapitel dargestellten Inhalte stellen - soweit nicht anders angeführt - eine Interpretation des von mir erhobenen Datenmaterials im Zuge meiner Untersuchung in Mali dar (Transkriptionen von Interviews und Beobachtungsberichte im Besitz des Autors); Die Thematik der Tawset im Wandel kam vor allem in folgenden Interviews zur Sprache: Interview mit Sidaghmar ag Adjafa (Fraktion der Tarjiridjit) vom 20.11.2004; Interview mit Mohammedin ag Alyad (Fraktion der Kel Essouk) vom 14.11.2004; Interview mit Rhissa ag Intamadalte (Fraktion der Iboghellitane) vom 17.11.2004.

²²³ In der Literatur wird der Begriff *Amghar* für den Chef einer *Tawset* verwendet, während ich im Zuge meiner Forschung immer nur dem Begriff *Amenokal* begegnete, wenn jemand diese Funktion des Vorstandes einer Tawset bezeichnete.

In der Fraktion gibt es auch andere Familien, die aus unterschiedlichen Gründen auf Unterstützung einer größeren Gruppe angewiesen sind. Die Wahl des Fraktionschefs und deren Beratern ist nur eine pro forma Handlung, die zur demokratischen Legitimation gegenüber den staatlichen Behörden und den möglichen internationalen Geldgebern dienen soll.

Seit der Demokratisierung kam es aber zu einer großen Fraktionierung der *Tiwsaten*. Es besteht nun die Möglichkeit, dass sich die Gruppen in verschiedene Fraktionen trennen können, sobald sie mindestens 100 Mitglieder aufweisen.²²⁴ Diese Möglichkeit zur Abspaltung führt in vielen Fällen also zu einem Verlust an Gruppenmitgliedern und somit auch zu einem Machtverlust für die Vertreter der Hierarchie. „Déjà, fin 1996, le nombre des fractions dans la région Kidal avait presque doublé: de 65 avant la décentralisation, elles sont maintenant 117.“²²⁵

Auch die Bezeichnung für den Anführer der Gruppe hat sich geändert. Als eigenes Beispiel möchte ich an dieser Stelle die *Tawset* der Imakalkalan anführen. Diese Gruppe hatte vor zehn Jahren noch eine Mitgliederzahl von etwa 600 bis 700 Personen. Im Laufe der Jahre hat sich die Gruppe aufgrund einer unterschiedlichen Wahl von Weideplätzen in drei Fraktionen getrennt, jede mit derselben Bezeichnung, also Imakalkalan²²⁶. Durch die Trennung der Gruppen kam es natürlich auch zur Wahl von drei verschiedenen Anführern, welche sich alle *Amenokal* (*Amenokal n Tawset*) nennen. Trotz der Trennung bleiben die Gruppen aber durch gegenseitige Hilfeleistung und auch verwandtschaftliche Beziehungen miteinander verbunden. Die *Imenokalen* haben in der Gegenwart große Schwierigkeiten ihre Gruppe zusammenzuhalten.

²²⁴ Vgl. Klute, 1999a: 174

²²⁵ Klute, 1999a: 174

²²⁶ In den öffentlichen Registern werden die Untergruppen nummeriert, z.B.: Imakalkalan1, etc.

5.1.3.4 Multiple Ebenen der Integration in den Staatsapparat

Wie bereits erwähnt besitzt der Fraktionschef gewisse Rechte innerhalb der Gemeinde, wenn auch seine gesetzlich verankerte Entscheidungsgewalt nicht allzu groß ist. Meine Untersuchungen ergaben, dass die Trennung zwischen den beiden Funktionen des Gemeinderates und des Fraktionschefs jedoch eher theoretischer Natur ist, da die Gemeinderäte in jedem Fall selbst auch Fraktionschefs sind. Klute erkennt in den aktuellen Prozessen der Integration der Tuareg in den Staatsapparat eine Reorganisation der kolonialen und postkolonialen Intermediarität. Regionale Machthaber und Potentaten, zusammen mit ihrer Klientel, haben also die Möglichkeit neue Macht zu erwerben und somit auch ihren Profit und ihr soziales Prestige zu steigern:

„Les véritables acteurs sont des “entrepreneurs” politiques s’appuyant sur des réseaux (d’alliés, de clients...) au caractère fluide et mouvant, réseaux qui, le plus souvent, n’ont une relative consistance que dans la mesure où ils mobilisent des liens de type identitaire tels que ceux de l’ethnicité.”²²⁷

Die neuen Verantwortungen und demokratischen Rechte sind ohne Zweifel ein demokratiepolitischer Fortschritt, jedoch kann man zweifellos erkennen, dass es sich hierbei nicht um eine Vereinfachung des politischen Spieles in der lokalen Arena handelt, sondern dass sich die Entscheidungsebenen vervielfacht haben. Ebenso ist die gesetzliche Tatsache, dass über Weideflächen und landwirtschaftlich nutzbare Gebiete auf Gemeindeebene entschieden werden kann, nicht immer in der Realität durchsetzbar, denn viele Weiden übertreten diese administrativen Grenzen. Somit wäre dann die nächsthöhere Instanz in der Lösungsfindung involviert. Um also im Zweifelsfall seine Rechte einfordern zu können, ist es nötig in dieser höheren Instanz und auch den spezialisierten staatlichen Organen, der Polizei, den politischen Parteien, usw. seinen Einfluss zu bewahren oder zu mehren.

²²⁷ De Villers, 2003: 47

„Wir beobachten vielmehr ein ständiges Aushandeln der Zuständigkeiten und Einflussbereiche und ein hohes Maß an „Rechtspluralismus“. (...) Im Sinne der modernen Medizin- und der Rechtsethnologie könnte man hier von *institution shopping* sprechen“²²⁸

Klute beschreibt in seiner Analyse des aktuellen Dezentralisierungsprozesses in der Region Kidal, dass die öffentliche Verwaltung und die Politik immer mehr vom Willen der Anführer der Kel Adagh bestimmt wird. Jedoch werden Institutionen nicht von ihnen selbst besetzt, sondern sie begnügen sich damit, ihren Einfluss durch die Kontrolle der Staatspartei in der Region zu bestätigen. Somit haben sie das Recht über die Kandidaturen für politische Ämter zu entscheiden:

„Sie begnügen sich mit dem Recht auf Devolution, also mit dem Recht mittels ihrer gehobenen Position innerhalb der Parteien über die Kandidaten zu entscheiden. (...) Eben auf die Kontrolle dieser Einheitspartei scheint die Strategie der Stammesführer zu zielen.“²²⁹

5.1.4 Der Entwicklungsmakler als neuer Akteur in der lokalen Arena

Wie viele andere afrikanische Staaten war Mali in den 80er Jahren mit einer stagnierenden Wirtschaft, einem klientelistischen, überbesetzten Staatsapparat und extrem hohen Auslandsschulden konfrontiert. Die Regierung Traoré begann schließlich auf Drängen der internationalen Finanzinstitutionen durch eingreifende Strukturanpassungsprogramme den Staatsapparat zu sanieren. Aufgrund der verheerenden Dürren waren die Anstrengungen jedoch weitgehend ohne Erfolg und so musste 1988 ein zweiter Anlauf genommen werden, um die Zahlungsunfähigkeit der Regierung zu beheben. Im Zuge der Kürzungen des staatlichen Budgets und der Privatisierungen bzw. Schließungen parastaatlicher Unternehmen verloren tausende Angestellte ihren Arbeitsplatz.²³⁰

²²⁸ Bierschenk / De Sardan, 1999: 56f.

²²⁹ Klute, 1999b: 160

²³⁰ Während die Zahl der Staatsangestellten in den Jahren zwischen 1975 und 1984 von 47.000 auf 61.800 stiegen, waren im Jahre 1993 nur noch 36.055 staatliche Posten besetzt. Von 1984 bis 1993 wurde 42% des Personales entlassen und die Zahl der Arbeitslosen mit Diplom belief sich 1991 auf 11.376. Vgl. Haidara, 1992: 30; Vgl. Banque Mondiale, 1995: 11 ; Vgl. Broetz, 1993: 310

Durch die Entlassungen waren die Betroffenen nicht nur in eine plötzliche finanzielle Notlage geraten, sondern zudem vom klientelistischen Umverteilungssystem ausgeschlossen worden. Macht und soziales Prestige standen in Mali, wie in vielen anderen postkolonialen Staaten, mit der Besetzung staatlicher Positionen in direkter Verbindung. Der Zugang zu Produktionsmitteln, wie zum Beispiel landwirtschaftlich nutzbarer Boden war in vielen Fällen weniger ertragreich, als der Zugang zu öffentlichen Ämtern, sei es in einem materiellen wie sozialen Sinne. Die großteils akademisch ausgebildeten ehemaligen Staatsangestellten und jungen Diplomierten hatten nun ihre sichere Berufsperspektive verloren und waren dazu angehalten, neue Wege zu finden, um sich ihren Lebensunterhalt finanzieren und ihren Machtverlust kompensieren zu können.²³¹

Mali ist nun wie viele andere afrikanische Staaten von äußeren Entwicklungsgeldern im Sinne einer *development rent*²³² angewiesen, welche vor Ort durch neue Akteure, nämlich Entwicklungsagenturen - seien es staatliche Agenturen oder NROs – verwaltet werden. In vielen Fällen beginnen diese Institutionen die Aufgaben des Staates zu übernehmen. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass die vom Staat entlassenen Arbeitskräfte und Jungakademiker, welche für die Inanspruchnahme staatlicher Stellen ausgebildet worden waren, eben diese neue Verdienstmöglichkeit im Rahmen der Entwicklungshilfe als erste Anlaufstelle wahrnahmen.²³³

Die Zahl der in Mali operierenden NROs stieg nach der Demokratisierung des Landes rapide an. 1990 betrug deren Anzahl 191²³⁴ und im Jahre 1995 waren es schon 614.²³⁵

²³¹ Vgl. Nuscheler/ Ziemer, 1980, S.87

²³² Nicht rückzahlbare Zahlungen. Vgl. De Sardan, 2005: 137

²³³ „Die Gründe für die rasante Entwicklung des NRO-Marktes sind vielfältig. Einerseits ist dieser Markt Indikator für die unzureichenden personellen und institutionellen Entwicklungskapazitäten des Staates, welcher seinerseits die Übertragung von Kompetenzen und Aufgaben an unterschiedliche Akteure propagiert. Andererseits bilden diese jungen Organisationen das einzige Beschäftigungsfeld für junge Akademiker, denen als Folge der Strukturanpassungsprogramme der Zugang zu staatlichen Stellen verschlossen bleibt. ... Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass heutige NRO-Vertreter, anders als die frühere Generation, die sich vorwiegend aus Staatsbeamten mit festem Gehalt zusammensetzte, über keine zusätzlichen Einkommen verfügen und die Overhead-Kosten (Gehälter) bei Projekten mit zumeist eher geringem Finanzvolumen überproportional hoch sind“ Deutsche Welthungerhilfe, 2000: 19

²³⁴ Vgl. Brot für die Welt, 1999: 23

²³⁵ Vgl. CCA-ONG, 1996: 164ff.

Das Finanzvolumen das von diesen Organisationen verwendet wird, betrug schon im Jahr 1992 27,5 Milliarden CFA, das ungefähr 24% des malischen Staatshaushaltes entspricht.²³⁶ In den darauf folgenden Jahren sollte sich dieser Trend nicht maßgeblich verändern, denn CCA-ONG schätzt das Finanzvolumen des Sektors auch von 1991-1996 jährlich auf 25% des nationalen Budgets.²³⁷

Entwicklungshilfe ist also professioneller und auch diffuser geworden, wie man an der großen Menge an NROs erkennen kann. Die Branche ist zu einem Geschäft geworden, wobei riesige Mengen an Geldern verwaltet und transferiert werden. Die Höhe der Summen, welche vielen Projekten und Organisationen zufließen, veranlassen die Begünstigten zumindest im Beisein der Geber den Anschein zu erwecken, dass deren Zielsetzungen und Vorgaben in der Projektdurchführung Beachtung geschenkt wird. „For isn't it true that intellectuals from rich countries wanted to rehabilitate the oppressed and to fight for their rights? The current situation is not quite the same. Development has become a profession, the development world a 'market'.“²³⁸ Die jeweils verfolgten entwicklungspolitischen Grundsätze ändern sich je nach Organisation, Geldgebern und deren entsprechenden Ideologien. So werden Zielgruppen, sowie Art und Weise von Hilfeleistungen immer im Rahmen der je geltenden Unternehmenspolitik bestimmt.

Das Eindringen von äußeren Akteuren, in diesem Fall von Entwicklungsagenturen, bringt immer auch verschiedene Welten in Verbindung. „On one hand, there is the notional configuration of the 'target population' (to use the technocrat's vocabulary). On the other, there is the notional configuration of the development institution and of their operators.“²³⁹

Durch das Aufeinandertreffen der konträren Akteure kann sich eine Interessensdivergenz bei Zielen und Strategien im Kontext eines Entwicklungshilfeprojektes herausbilden, was dann dazu führt, dass mehrere Faktoren jenseits der rein administrativen Ebene den Verlauf der Projektimplementierung beeinflussen können:

²³⁶ Vgl. Banque Mondiale, 1995: 30

²³⁷ Vgl. CCA-ONG, 1996: 60

²³⁸ De Sardan, 2005: 114

„ (...) a low status group can monopolize to its own advantage a project that was not specifically designed in its interests, in order to improve its position in relation to other groups. Many projects are specifically tailored for low-status groups with the aim of empowering them, through a strengthening of their resources and of their influence in negotiation and decision making. The unfortunate and paradoxical truth is, that such projects are subjected to ‚side-tracking‘ as frequently as any other type of project, and are often monopolized either by one particular ‚low-status‘ group or by ‚high-status‘ actors. (...) To put this in simple and more prosaic terms, certain notions that developers consider obvious are not shared by developpees. There are certain ‚notional discrepancies‘ involved in the interactions between interveners and populations.”²⁴⁰

In Anbetracht der beschriebenen Komplexität des Feldes, in welchem zudem ein Großteil der Ressourcen in nicht-staatliche Projekte und Mikroprojekte fließt, sind die Agenturen und NROs dazu übergegangen lokale Vermittler einzuschalten, welche die spezifische Arbeit der Ressourcenallokation in die Wege leiten und steuern. De Sardan hat in diesem Kontext die Definition des Entwicklungsmaklers kreiert: „The ‚local development broker‘ makes reference to the social actors implanted in a local arena who serve as intermediaries for the draining off (in the direction of the social space corresponding to this arena) of those external resources commonly referred to as ‚development aid‘. ”²⁴¹

Da in einer Gruppe - falls sich eine Organisation dazu entscheidet, mit ihr zu arbeiten - die externe Finanzierung meistens bei Weitem jene Beträge übersteigt, welche normalerweise erwirtschaftet werden, kommt der Figur des Maklers gewissermaßen eine Monopolstellung zu.

Es kann so geschehen, dass dieser Makler dieses Privileg, für seine eigenen Zwecke einsetzen kann: „Brokers therefore attempt, beyond their ideological declarations, to reinforce their position in the local arena.(...) A link is thus established between development brokerage and patron-client systems.”²⁴²

²³⁹ De Sardan, 2005: 153

²⁴⁰ De Sardan, 2005: 149f.

²⁴¹ De Sardan, 2005: 173

²⁴² De Sardan, 2005: 173f.

Es wäre adäquater den Entwicklungsmakler als Funktion zu betrachten, und nicht so sehr als Person oder Personengruppe. Jeder Makler ist nämlich bereits in eine Gemeinschaft integriert, innerhalb derer er diverse Rollen übernimmt. Er verfügt somit über eine gefestigte gesellschaftliche Position, welche er zunächst auch nicht verliert, wenn er nicht mehr als Entwicklungsmakler tätig ist. Die Integration der Funktion des Brokers innerhalb einer Gemeinschaft kann unterschiedlich gestaltet sein, ebenfalls wie dessen persönliches Interesse von der gesellschaftlichen Position abhängt, die er einnimmt. Der Broker kann ein machtloser Akteur sein, welcher sich durch seine Handlung einen sozialen Aufstieg erhofft. Falls er aber eine hohe soziale Position innehat, wird er versuchen, diese durch sein Engagement zu konsolidieren, oder er sieht dadurch eine Möglichkeit aus der lokalen politischen Arena auszubrechen, um in die nationale Sphäre vorzudringen.²⁴³ Das Verhältnis zwischen der klassischen Funktion des politischen Mittlers und der Funktion des Entwicklungsmaklers wird ebenfalls durch mehrere lokale Faktoren beeinflusst: „The relationship between classic political mediators and development brokers are not simple: they cut across lines of kinship and social or ethnic affiliations, and they add a new stratum to the multiple conflicts and local alliances already in place.“²⁴⁴

Die Funktion des *Brokers* kann ebenso von Vereinen, Kirchen, Gemeindeinstitutionen oder ähnliche Gruppierungen übernommen werden.²⁴⁵ Die Gemeinde spielt insofern eine bedeutende Rolle, da eigenen Recherchen zufolge NROs in der untersuchten Region die Arbeit mit Gemeinden bevorzugen und sie auch als Ansprechpartner schätzen, da sie doch schon ein Netzwerk externer Hilfe durch staatliche Entwicklungsagenturen aufgebaut haben.²⁴⁶

²⁴³ „Hence, the brokerage function can constitute either a complementary resource, as sometimes occurs, or a central resource, and therefore a new centre of local power. It can also serve to consolidate acquired power or open the path to a position of power that was already in existence.“
De Sardan, 2005: 175

²⁴⁴ De Sardan, 2005: 177

²⁴⁵ De Sardan, 2005: 176

²⁴⁶ Als Beispiel dazu seien die Gemeinden erwähnt, welche von mir untersucht wurden. Im Jahr 2003 wurde neben der staatlichen Aufbauhilfe von ca. 29.000.000 FCFA auch eine Summe von ca. 39.000.000 FCFA durch eine kirchliche Entwicklungsagentur aus Norwegen investiert. Vgl. ANICT, 2003: 1

Wer letztendlich die Funktion des Entwicklungsmaklers in Anspruch nehmen darf, hängt nicht nur von einem bestimmten sozialen Status ab, sondern laut De Sardan vor allem von der Fähigkeit, die „*Entwicklungssprache*“ zu beherrschen:

„(...) the project language, organized around key words and phrases such as ‘self-promotion’, ‘negotiation between partners’, needs of the population, ‘village planning’, ‘appropriation’, ‘protection of resources’, ‘building responsibility’, ‘consensus’, ‘support’, etcetera, is always used.”²⁴⁷

De Sardan unterscheidet zwischen Alltagssprache und jener normierten Sprachform, die seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit zur Verwendung kommt, sei es nun von Seiten der Regierung, wie auch von Seiten der privaten Organisationen. Die Projektsprache, oder auch Entwicklungssprache wird von den Mitgliedern der Zielgruppen untereinander nie verwendet. Die entwicklungspolitische Terminologie hat auch keinen Eingang in den lokalen Sprachgebrauch gefunden, sondern wird nur in Projektanträgen zur Anwendung gebracht.²⁴⁸

“To be more precise, they must speak the specific dialect of the development language spoken by their interlocutors from the North, a dialect which will evolve into a project language, if they manage to strike a deal. This is worlds apart from the ‘notables’ who served as interlocutors to the colonial power in the past. Development brokerage is a new function. The specific competence represented by the ability to speak the development language is one of its prerequisites.”²⁴⁹

²⁴⁷ De Sardan, 2005: 180

²⁴⁸ Vgl. De Sardan, 2005: 182

²⁴⁹ De Sardan, 2005: 183

5.2 Zwischen Kontinuität und Veränderung. Gruppenstrategien im lokalen Kontext im Gourma

In diesem veränderten und sich verändernden Kontext soll meine Untersuchung im Gourma einerseits aufzeigen, wie die beschriebenen externen Faktoren die Strategien der einzelnen Akteure bzw. auch Gruppenstrategien im Lokalen beeinflussen. Andererseits soll aber auch veranschaulicht werden, wie diese externen Faktoren im Zuge der sozialen Handlungen durch die Akteure transformiert werden. Zur Veranschaulichung dieser Veränderungen werde ich mich auf zwei Beispiele stützen, wobei dies einmal die Betrachtung der soziopolitischen Situation in der Gemeinde Gossi ist. Als zweites Beispiel dient mir die Fraktion der Kel Inamaka der Idnan, welche vom nördlichen Ufer des Niger Richtung Süden wanderte, um nun im Gourma zu siedeln und im Zuge der Umgestaltung der administrativen Einheiten versucht, selbst eine Gemeinde zu errichten.²⁵⁰

Die genannten externen Faktoren, also die neuen staatlichen Verwaltungseinheiten, sowie die Institutionen der Entwicklungshilfe, weisen eine voneinander abweichende interne Struktur auf. Gemeinsam ist beiden Faktoren jedoch, dass sie beachtliche finanzielle Ressourcen verwalten und transferieren und somit den involvierten Akteuren die Möglichkeit bieten, auf diese externen ökonomischen Mittel zuzugreifen. Der Unterschied zwischen staatlichen Institutionen und jenen der Entwicklungshilfe liegt in den Zugangsvoraussetzungen, welche der interessierte Akteur erfüllen muss.

Im „Entwicklungsfeld“ ist das wichtigste Kapital, über welches ein erfolgreicher Akteur verfügt, die Fähigkeit die Vertreter der Geberinstitutionen zu überzeugen, der richtige Partner für eine Zusammenarbeit zu sein.

²⁵⁰ Die in diesem Kapitel (5.2) dargelegten Fakten basieren auf einer Auswertung meines in Mali erhobenen Datenmaterials (im Besitz des Autors), wobei hier besonders auf die mit Gemeindevertretern in Gossi respektive mit Vertretern der Kel Inamaka im Zeitraum Oktober bis Dezember 2004 geführten Interviews Bezug genommen wird. Ebenso fließen Ergebnisse aus teilnehmenden Beobachtungen ein, sowie Zahlen und Daten aus nicht publizierten Kommunikationen, welche mir von Seiten der lokalen Verwaltung zur Verfügung gestellt wurden.

Die Tatsache, dass die Fähigkeit, eine gewisse Sprachnorm zu beherrschen dafür entscheidend sein kann, ob jemand die Funktion eines Entwicklungsmaklers zugesprochen bekommt, impliziert, dass letztere Position auch durch einen Akteur bzw. eine Akteursgruppe besetzt werden kann, welche innerhalb der eigenen gesellschaftlichen Gruppe eine niedrigere Position inne hat. Die Entscheidung, ob die Zusammenarbeit dann letztendlich zustande kommt, hängt aber auch davon ab, welche Ziele die entsprechende Entwicklungsinstitution hat und wen diese Institution als Zielgruppe der Entwicklungshilfe definiert.

Im Falle einer demokratischen Institution, wie etwa einer Gemeinde, muss ein Akteur von der Bevölkerung unterstützt werden, um an die gewünschte Position zu gelangen. Die mögliche Unterstützung seitens der Bevölkerung, mit der ein Postenanwärter rechnen kann, hängt von der Machtverteilung innerhalb der Gemeinde ab, wobei verschiedene Akteure und Akteursgruppen versuchen, ihre Interessen zu verteidigen.

Da jedoch Akteure einer machtlosen Gruppe durch die Zugriffsmöglichkeit auf die ökonomischen Ressourcen der Entwicklungshilfe ihre persönliche gesellschaftliche Position und auch die Position der Zugehörigkeitsgruppe innerhalb der Gesellschaft verbessern können, beeinflussen sich die Institutionen Gemeinde und Entwicklungsagentur gegenseitig.

5.2.1 Gossi. Emanzipation der Iklan

Die Gemeinde Gossi hat 10.000 Einwohner und liegt an jener Straße, welche die nördlichen Regionen mit Bamako verbindet. Die nächste große Stadt, Gao, liegt bloß eine Autostunde entfernt. Es handelt sich hier also um ein ökonomisch wichtiges Zentrum, wobei Gossi innerhalb der Region auch für den großen Markt und den wirtschaftlich ebenso wichtigen Schlachthof bekannt ist. Der Bevölkerungsanteil der Tuareg in der Gemeinde liegt bei 80%. Die meisten davon betreiben Viehzucht und nutzen hierfür vor allem die permanenten Seen als ganzjährige Wasserquelle.

In den letzten Jahren kam es zu einer Expansion der Stadt, da viele Viehzüchter der Umgebung sesshaft wurden. Es gibt auch kleinere Dörfer in der Nähe der verschiedenen Seen. In diesen Dörfern wohnen vor allem *Bellah*²⁵¹.

Die ersten *Iklan* wurden im Gourma schon vor dem Eintreffen der französischen Kolonialmacht von ihrer Tätigkeit als Haussklaven befreit und die *Imushagh* erlaubten ihnen ein Stück Land zu bewirtschaften. Im Gegenzug dazu waren die Bauern verpflichtet, einen Anteil ihrer Ernte abzugeben. Es war also eine Naturalpacht, die für die *Imushar* von großem Vorteil war. Unter den Franzosen wurden die sogenannten *villages de liberté* zur angeblichen Befreiung der *Bellah* gegründet. Die Verwaltung dieser Dörfer überließen die Franzosen jedoch den *Imushagh* und forderten von den Bauern Steuern, die zu den schon bestehenden Abgaben für die Noblen hinzukamen. Auch die an die Kolonialzeit anschließenden Diktaturen konnten nicht zu einer wesentlichen Verbesserung ihrer Lage beitragen.

1999 konnte erstmals in der Geschichte des unabhängigen Mali ein *Bellah* eine Wahl für sich entscheiden und zum Bürgermeister gewählt werden. Wie konnte es also zu einem solchen Ergebnis kommen?

Ein Grund ist sicherlich, dass der Anteil an *Bellah* in der Gemeinde im Vergleich zu den nördlichen Regionen sehr hoch ist, wobei er bei ungefähr 60% der gesamten Tuaregbevölkerung in Gossi liegt. Doch das ist letztlich nicht der entscheidende Grund. Viele *Bellah* bilden nämlich noch keine eigenen Fraktionen, obwohl sie dazu sehr wohl berechtigt wären.²⁵² Bei den Versammlungen der Fraktionschefs waren auch mehr „weiße“ Tuareg“ anwesend als „schwarze“ Tuareg.²⁵³ Die größten Fraktionen der *Bellah* in der Gemeinde sind die Iderfane und die Kel Tadabount, deren Fraktionschef (*Amenoka*) auch der aktuelle Bürgermeister ist.

²⁵¹ Im Gourma werden die *Iklan* zumeist als *Bellah* bezeichnet. Kapitel 1.2.3.5

²⁵² Vgl. zur Gründung von Fraktionen Kapitel 5.1.3.2

²⁵³ Dieser Ausdruck wurde von den Anwesenden bei der Versammlung verwendet, falls es darum ging, eine Unterscheidung in der Klassenzugehörigkeit zu treffen. Dies galt jedoch nur bei offiziellen Treffen, oder falls ein Mitglied der *Bellah* sprach.

Diese zwei Gruppen sind durch verwandtschaftliche Beziehungen eng miteinander verbunden. Sie waren auch die ersten von *Bellah* gegründeten *Tiwsaten* in der Region. Ihre Mitglieder sind die Nachkommen der „Freigelassenen“²⁵⁴.

5.2.1.1 Migration als Veränderungsfaktor

Die Dürre von 1913-14 führte zu einer ersten großen Sedentarisierungswelle, durch die auch viele *Iklan*, die vorher noch bei ihren Herren wohnten, zu Bauern wurden. Der wesentliche soziale Umbruch geschah jedoch im Zuge der Dürreperiode der 1970er Jahre. Die Noblen und die *Imghad* mussten vom Land flüchten und in die Stadt ziehen. Durch diese geografische Loslösung aus dem hierarchischen System entwickelten die *Bellah*, die nicht mehr von ihren Herren abhängig waren, ein neues Selbstbewusstsein.²⁵⁵ So fingen sie langsam an, eigene Fraktionen zu bilden. Ihren ökonomischen und politischen Emanzipationsbestrebungen wurde durch die Dürre in den 1980er Jahren erneut Kraft verliehen, da viele noble Gruppen wieder aus dem Gourma wegzogen, wodurch sich ihr Einfluss auf die *Bellah* nochmals verminderte.²⁵⁶ Sie begannen also, eine Form von Gruppenbewusstsein zu bilden und man sammelten sich in Vereinen wie z.B. *Mouvement pour l'éveil du monde bella*.²⁵⁷

5.2.1.2 Loyalität durch Entwicklungshilfe

Der Vater des heutigen Bürgermeisters wurde von der Entwicklungshilfeorganisation AEN²⁵⁸ als Berater angeworben. Diese ökumenische Organisation ist schon sehr lange in der Region präsent und richtet ihre Interventionen streng an christlichen Werten aus.

²⁵⁴ Giuffrida, 2005: 505ff. Vgl. auch Kapitel 3.1.2.5

²⁵⁵ Vgl. Giuffrida: 807ff.

²⁵⁶ Vgl. Lainé, 1982: 199

²⁵⁷ Vgl. Botte, 1999: 68

²⁵⁸ *Aide de l'église Norvégienne*: Norwegische kirchliche Entwicklungshilfeorganisation

Dadurch erklärt sich auch, wieso sich diese Organisation einer Gruppe zuwendet, die in einem klaren sozialen Dependenzverhältnis zu anderen Gruppen steht.²⁵⁹

Die Funktion, welche der damalige Fraktionschef der Kel Tadabout als Ansprechpartner der AEN vor Ort inne hatte, konnte ihm im Laufe der Zeit dazu verhelfen, seine eigene ökonomische Situation und die der Kel Tadabout insgesamt erheblich zu verbessern.²⁶⁰ Somit war es ihm und der Fraktion, die er vertrat möglich, sich wirtschaftlich von den noblen Gruppen unabhängig zu machen. Sie zogen so von den Wasserstellen weg, welche die noblen Gruppen kontrollierten. Der Bau der zum Überleben notwendigen Brunnen wurde von der AEN finanziert.

Nach seinem Tod übernahm sein Sohn die Spitze der Fraktion und arbeitete, dank der guten Kontakte des Vaters, ebenfalls bei der AEN. Der *Amenokal* schaffte es, aufgrund der Tätigkeit, die ihn quer durch die Gemeinde führte, sein Ansehen bei den übrigen *Bellah* zu steigern, indem er für seine Fraktion und andere kleinere *Bellah*-Fraktionen durch die AEN weitere Brunnen und Dämme bauen ließ.

Der *Amenokal* entwickelte mit der Zeit aber auch ein System, durch das er sich die Loyalität der Gruppen sichern konnte, sodass sich immer mehr *Bellah* in den Dörfern und der Stadt sammelten. Eines der Projekte der AEN war die Vergabe von Nahrungsmittel (Getreide, Milchpulver, etc.) auf Kredit. Diese Kredite sollten den Leuten im Falle eines Ernteverlustes oder Viehsterbens helfen, die Zeit zu überstehen. Die Warenhäuser befanden sich dabei direkt in den Siedlungsgebieten der Fraktionen der *Bellah*. Ebenso wurden zwar viele Nahrungsmittel verteilt, aber niemals deren Rückzahlung vom örtlichen Vertreter der AEN (dem *Amenokal* der Kel Tadabout) verlangt, denn er übernahm in vielen Fällen den Kredit durch das Gehalt, das er bei der AEN bekam.

²⁵⁹ In der Region ist die AEN auch dafür bekannt, dass Projekte, welche sie finanziert, nur selten umgesetzt werden.

²⁶⁰ Wie das ein Interviewpartner formulierte: „(...) et plus qu'il a travaillé pour eux, plus son aspect physique a changé!”

So gelang es den *Tiwsaten* der *Bellah* zwar relativ unabhängig von den *Imushagh* zu leben, sie gerieten jedoch in eine immer stärkere Abhängigkeit vom Zufluss externer Ressourcen, die ihr *Amenokal* monopolisiert hatte. Doch diese Position alleine reichte nicht aus, um gegenüber den Viehzüchtern²⁶¹ einen entscheidenden Vorteil im Zugang zu fruchtbarem Boden zu bekommen. Zwar konnten kurz nach der Dürre die Länder rund um die großen Wasserreserven bewirtschaftet werden, aber durch die Rückkehr der *Imidaranes*²⁶² entbrannte nun ein heftiger Streit, da die Felder regelmäßig von den Tieren der Viehzüchter zerstört wurden. Dies stellt heute mehr als in der Vergangenheit ein erhebliches Konfliktpotential zwischen den verschiedenen Gruppen dar, da die *Bellah* das Land ohne die Zustimmung der Noblen besetzten.

5.2.1.3 Staatliche Verwaltung als Austragungsort gesellschaftlicher Konflikte

Im Gegensatz zu seinem Vater hatte der aktuelle *Amenokal* durch die Verwaltungsreform im Jahre 1999 die Möglichkeit, für die Gemeinderatswahl und somit für die Position als Bürgermeister zu kandidieren. Die Kontrolle über die Gemeindeinstitutionen ist insofern von Bedeutung, als dass die AEN und die ANICT²⁶³ mit den staatlichen Institutionen bei der Verteilung ihrer Projekte und Hilfsmittel zusammenarbeiten.²⁶⁴ Der Wahlkampf von 1999 war also für die verschiedenen Gruppen von besonderer Bedeutung.

Neben dem *Amenokal* del Kel Tadabount gibt es einen weiteren wichtigen Akteur in der Gemeinde, nämlich den *Amenokal* der *Imidaranes*, einer noblen *Tawset* der Kel Gossi, die von „ihren“ *Imghad* der *Ikawalatanes* unterstützt werden. In diesen Fraktionen sind auch die meisten *Bellah* eingetragen, die sich noch nicht von ihren Herren getrennt haben. Der langjährige *Amenokal* der *Imidaranes* wird von mehreren Seiten beschuldigt, während der Dürrezeit in den 1980er Jahren die Nahrungsmittel, welche die UNHCR für die Bevölkerung von Gossi bestimmt hatte, in Bamako verkauft zu haben.

²⁶¹ In diesem Fall *Imushar* und *Imghad*

²⁶² Eine *Imushagh* Gruppe, die ihre Weideflächen traditionell in Gossi hat.

²⁶³ staatliches Entwicklungsprogramm

²⁶⁴ Als Beispiel für die Menge an finanzieller Unterstützung für die Region sei gesagt, dass die AEN jährlich 35.000.000 CFA in die Gemeinde investiert und die ANICT um die 30.000.000 CFA.

Die finanziellen Mittel, welche er dadurch erwerben konnte, ermöglichten es ihm, den Viehbestand der Ikawalatanes nach der Dürre rasch wieder herzustellen. In dieser Situation versuchte der *Amenokal* der Kel Tadabount die *Bellah* in Gossi für die anstehende Wahl zu mobilisieren, hatte dabei aber, außer bei den Gruppen, die von seiner Position bei der AEN profitierten, große Schwierigkeiten. Das lag vor allem daran, dass die meisten *Bellah* nicht dazu bereit waren, sich gegen ihre „Herren“ zu stellen. Unterstützung bekam er vor allem von kleineren, entfernt lebenden *Tiwsaten* der *Bellah*, die eine große Anzahl an Verwandten in der Stadt haben und sich nicht mehr von den Kategorien, die ihnen traditionell aufgezwungen worden waren, beeinflussen ließen.²⁶⁵ Diese Mobilisation der Ausgewanderten konnte der heutige Bürgermeister dank des weitläufigen Netzwerkes von Verwandten, die in der Stadt leben, erreichen. Während des Wahlkampfes versuchte der *Amenokal* der Kel Tadabount, die verschiedenen *Bellah*-Gruppen zusammenzuführen, indem er die Identität der *Bellah* in ihrer Distanzierung zu den *Imushar* und *Imghad* betonte.

Die Wahl endete zunächst in einer Pattsituation und es gelang dem *Amenokal* der Kel Tadabount also trotz Bevölkerungsmehrheit nicht, die absolute Stimmenmehrheit zu erreichen. Er sah sich also dazu gezwungen zu verhandeln, was letztlich bewirkte, dass ein Vertreter der noblen *Imididaranes* als Kompensation zum Vorsitzenden des *Conseilles du Cercle* gewählt wurde. Diese Lösung soll jedoch nicht als friedlicher Kompromiss verstanden werden, sodass der Machtkampf zwischen den einzelnen Gruppen auch weiterhin besteht, denn sowohl die Gemeinde, als auch der *Cercle* haben Zugang zur Verteilung der staatlichen Finanzierung.

Die Informationen wurden mir vom Leiter der ANICT in Gao und dem Berater des Bürgermeisters von Gossi anhand von entsprechenden offiziellen Dokumenten bestätigt.

²⁶⁵ In den Interviews mit dem Bürgermeister erzählte mir dieser, dass dieses Vorhaben sehr schwer war: „Ich habe versucht meinen Leuten klar zu machen, dass sich die Zeiten ändern, dass sie was tun sollten. Wissen Sie, die Ideologie der *Imouchar* ist sehr stark und die meisten haben noch gar nichts verstanden. Viel haben auch Angst vor ihren Herren. Es kommt nämlich oft vor, dass Gewalt angewendet wird. Aber ich hab ihnen klar gemacht, dass sich die Zeiten ändern und dass wir zusammen etwas unternehmen könnten. Aber nicht morgen. Heute! Die Einzigen, die wirklich was verstanden haben, waren diejenigen, die weggezogen sind, denn jeder der da ist hat auch Leute in der Stadt. Die haben wir dann gefragt, ob sie uns helfen können. Die sind dann zu ihren Leuten gegangen, um mit ihnen zu reden.“ (Ü.d.A) Diese Passage ist hier nicht im Originalton angegeben, da sie nicht aufgenommen wurde. Moussa ag Almouner verlangte von mir das Aufnahmegerät abzuschalten. Im Gegensatz dazu hatte ein Mitglied der *Idnan*, Ibrahim ag Infa, keine Bedenken mir seine Meinung zu äußern: „Il leur a dit, que si ils votaient pur les nobles la situation devenait encore pire que maintenant, que les seigneurs allaient régner comme auparavant ! C'est ça qu'il a fait !“

Die Situation erweist sich durch die neue zugewiesenen Rechte und Kompetenzen als ziemlich komplex, da die Fraktionschefs in der Mehrheit *Imghad* oder *Imushagh* sind, der Gemeinderat jedoch vor allem aus *Bellah* besteht. Dies liegt darin begründet, dass die Iderfanés und die Kel Tadabout beide sehr große Fraktionen sind. Aus diesem Grund versucht nun der Bürgermeister, dank der staatlichen Entwicklungshilfe, die *Bellah* zur Bildung eigener Fraktionen zu motivieren.

Der Konflikt wird auch öffentlich ausgetragen, denn beide Gruppen verfügen über ein großes Netzwerk an Beziehungen zu Akteuren der supraregionalen Politik und zu den Medien.

5.2.2 Kel Inamaka

5.2.2.1 Traditionelle Allianzen als Basis politischer Macht

Die Kel Inamaka gehören der noblen Gruppe der Idnan, einer *Tawset* der Kel Adagh, an. Sie wurden als Fraktion durch Abspaltung von den Kel Rhalla in den 50er Jahren gegründet. Der Gründer der Fraktion war während der Kolonialzeit und der späteren Regierung von Mobido Keita im staatlichen Forst- und Wasseramt aktiv.²⁶⁶ Durch seine Position innerhalb der Kel Rhalla und seine ökonomischen Mittel war es ihm möglich, eine eigenständige Fraktion zu bilden. Im Gegensatz zu ihm und seiner engeren Familie lebt die Fraktion jedoch nicht im Verwaltungszentrum des *Cercles* Bourem, sondern folgt immer noch den Tieren auf ihre Weideplätze. Aufgrund der reichen Vorkommen an salziger Erde südlich des Flusses führen sie ihre Herden alljährlich in die Nähe von In Tillit.

²⁶⁶ Die Geschichte der Kel Inamaka wurde mir von den Söhnen des Fraktionsgründers (Infa ag Mohammed), Abderrahman ag Infa, aktueller Amenokal der Kel Inamaka und seinem Bruder und Berater des chefs Attaher ag Infa in mehreren Gesprächen erzählt. Informationen zu intergruppalen Beziehungen stammen weiters auch aus Beobachtungen und Interviews mit Vorständen und Mitgliedern folgender Fraktionen: Kel Essouk, Iboghellitan, Tardjiridjit, Imakalkalan, Kel Inamaka.

Die Kel Inamaka sind mit anderen *Tiwsaten* historisch verbunden.²⁶⁷ Die Gruppe, zu der ein verwandtschaftliches Allianzverhältnis besteht, ist die der Tardjiridjit, eine Fraktion der Kel Rhalla, also ebenfalls Idnan. Die anderen Gruppen sind neben einer Fraktion der religiösen Kel Essouk so genannte Vasallenstämme wie die Imakalkalan, die Malachia, die Apparanak, und die Iboghelliten. Nach den Dürren in den 1970er Jahren zog es die Iboghelliten, die Imakalkalan und die Malachia in den Süden, da es dort noch genügend Weiden gab und nach den Dürren der 1980er Jahre folgten dann ebenfalls die anderen Gruppen nach. Beim Eintreffen der Franzosen standen diese Gruppen, abgesehen von den Kel Essouk, in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Idnan, denen sie auch *Tiwse* zahlen mussten.

Die Gruppen befinden sich also aktuell im Gourma, auf dem Gemeindegebiet von In-Tilit. Dort befindet sich auch das Weidegebiet ihrer Herden. Die Gemeinde von In-Tilit wird aber von einem *Imghad* geleitet, zu dessen *Tawset* ein sehr schlechtes Verhältnis besteht.²⁶⁸ Diese Tatsache hindert sie daran, sich als Fraktion in der Gemeinde eintragen zu lassen. In Bourem wiederum begegnen sie dem Problem, dass die Mehrheit der Bewohner in der Gemeinde keine Tuareg, sondern Shonray sind, eine Bevölkerung die am Ufer des Niger lebt und sich dem Reisanbau widmet. Die gesamten Einnahmen der Gemeinde und die staatliche Entwicklungshilfe werden also dafür verwendet, Projekte für die Reisbauern zu finanzieren. Die Tuareggruppen, die sich in der Fraktion der Kel Inamaka vereinen, sind hier also von der Verteilung der staatlichen Ressourcen völlig ausgeschlossen.

²⁶⁷ „Ce sont elles qui ont toujours été ensemble. Il se trouve qu'ils forment une fraction. Ils ont un pouvoir de s'organiser mieux et ils se sont retrouvés, tous les fractions venant du Haussa, de l'autre coté du fleuve. Alors, ils se sont retrouvés ici pour le pâturage. Donc, puisque ils ont un cadre, ils ont les moyens, ils ont la population, donc ils n'ont pas trouvé des inconvénients de ne pas parler de créer une commune. Parce que, vous voyez qu'il y a un problème. Le chef lieu de la commune c'est Bourem et c'est l'autre coté du fleuve et on ne peut pas pour chaque problème ce déplacer d'ici à l'autre coté du fleuve.“ (Interview mit Attaher ag Infa am 12.10.2004).

²⁶⁸ So werden den Tardjiridjit und den Imakalkalan immer wieder Tiere gestohlen. Die Situation verschlimmerte sich dann noch, da die Herden der Tardjiridjit und der Kel Inamaka eine ganzjährige Wasserstelle benutzen die tief im Gebiet der Gemeinde In-Tilit liegt und die Gemeinde für dessen Benutzung eine Gebühr von 50.000 FCFA täglich verlangte (ca. 80 Euro).

Der *Amenokal* der Kel Inamaka ist der Hauptakteur in den Bestrebungen eine eigene Gemeinde zu bilden²⁶⁹. Innerhalb der verschiedenen Gruppen wird seine langjährige Erfahrung im öffentlichen Dienst, genauso wie die Tatsache, dass er sehr gut Französisch spricht, als Vorteil angesehen. Ein weiteres wichtiges Faktum stellt die Tatsache dar, dass er „die Leute kennt“. Einer dieser Menschen ist der Leiter der ANICT in Gao, ebenfalls Idran, der nach der Rebellion aufgrund seiner Ausbildung als Buchhalter dort eine Anstellung fand.²⁷⁰ In seinen Bestrebungen zur Gründung einer neuen Gemeinde nützt der *Amenokal* der Kel Inamaka auch andere Kontakte zu Idran, die in der heutigen Verwaltung tätig sind.

5.2.2.2 Reproduktion traditioneller Hierarchien durch externe Ressourcen

Die *Imenokalen* der Fraktionen von Bourem halten regelmäßig informelle Treffen ab. Diese finden alle zwei bis drei Wochen statt, kurz bevor man zum Wochenmarkt nach Doro geht.²⁷¹ Dort unterrichten die Chefs der anderen Fraktionen den *Amenokal* der Kel Inamaka über ihre Probleme und dieser tritt beratend auf. Es wird auch über die Zukunft der Gemeinde diskutiert und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Fraktionen besprochen. Dabei ging es um den Bau zweier Brunnen, die Instandhaltung zweier Dämme und den Bau mehrerer Gebäude zur Lagerung von Getreide, sowie die Finanzierung einer Schule. Zur Instandhaltung der Dämme wurde eine Zusammenarbeit der Gruppen beschlossen, wobei die Kel Inamaka die Finanzierung übernahmen.

²⁶⁹ Die nationale politische Debatte um die noch nicht abgeschlossene Einteilung der Territorien wird sehr heftig geführt. Der in den oberen Kapitel erwähnte Gesetzestext sieht zwar vor, dass weitere Gemeinden durch ein Parlamentsbeschluss entstehen können, aber das Prozedere ist noch nicht beschlossen und wird im nationalen Parlament heftig debattiert.

²⁷⁰ Die Verbindung mit ihm ist sehr eng, sodass dieser den Kel Inamaka seine eigene Herde anvertraut hat, da er sich nicht mehr darum kümmern kann. Wie ich erfahren habe geschieht dies in den meisten Fällen falls ein Verwandter in die Stadt zieht, um sicher zu stellen, dass er im Falle einer Rückkehr eine ökonomische Grundlage besitzt.

²⁷¹ Es war mir möglich bei zwei dieser Treffen anwesend zu sein. Mir wurde gestattet, in ein paar Metern Abstand den Treffen beizuwohnen und die Gespräche aufzuzeichnen. Die folgende Darstellung ist jedoch keine genaue Wiedergabe der von mir aufgenommen Diskussionen, denn es ging dabei nur um den Verlauf der schon im Vorfeld beschlossenen Sachen. Das was ich hier darstelle ist eine Synthese dessen, was ich in den Gesprächen mit den Fraktionschefs über diese informellen Treffen erfahren konnte.

Das ökonomische Kapital, das die Kel Inamaka investieren, um den Zusammenhalt der Gruppe zu gewährleisten, ist das Produkt ihrer historischen Zugehörigkeit zu einer noblen Gruppe. Dem Vater des heutigen *Amenokal* war es aufgrund seiner sozialen Position innerhalb der Kel Rhalla möglich gewesen, eine Anstellung in der französischen Kolonialadministration zu erhalten. Die finanziellen Mittel, welche ihm durch sein Gehalt zuteil wurden, investierte er in die Ausbildung seiner Söhne, welche somit wiederum Zugang zu staatlichen Posten hatten. Die Söhne nutzten die Möglichkeit der bezahlten Arbeit nicht zu ihrem rein persönlichen Vorteil, sondern reinvestierten die finanziellen Mittel in das Wohl der Gruppe, wobei sie für eine rasche Wiederherstellung des Viehbestandes nach den verheerenden Dürren der 1980er Jahre sorgten. Ihre Hilfestellung beschränkte sich nicht nur auf die eigene Gruppe, sondern es wurden auch die Herden anderer betroffener Gruppen aufgestockt, um eine Landflucht dieser Fraktionen zu verhindern. Durch diese Reallokation finanzieller Ressourcen war es ihnen andererseits möglich ihre gesellschaftliche Position sicherzustellen.

Diese Unterstützung von anderen Gruppen endet aber dort, wo es darum geht, ein Monopol sicherzustellen, wie etwa im Falle des Zuganges zu einer Bildungsinstitution. Schulbildung ist bei den Kel Inamaka seit drei Generationen integrativer Bestandteil in der Erziehung der Jugend. Dabei wird eine doppelte Strategie angewandt, wobei nur die ältesten Söhne zu den Verwandten in die Stadt geschickt werden, um dort die Schule zu besuchen. Die jüngeren bleiben im Camp. In dieser Vorgehensweise spiegelt sich das traditionelle Konzept von Führerschaft nach dem Senioritätsprinzip wieder. Der Zugang zu Ausbildung ist also nicht einmal innerhalb der eigenen Gruppe allen Mitgliedern gewährt, sodass er noch weniger mit anderen Gruppen geteilt wird. So etwa konnten durch den Entwicklungsmakler der Gruppe Finanzmittel zum Bau einer Schule aufgetrieben werden. Die Bildungsinstitution wurden also fern der Weidegebiete der *Tiwsaten* der *Imghad* auf der anderen Seite des Flusses und somit in der Nähe des Weidegebietes der Kel Rhalla erbaut.

6 Conclusio

Die Ankunft der französischen Besatzungsmacht kennzeichnete einen eklatanten Bruch in der Geschichte des traditionellen *pays touareg*. Die politische Organisation des pastoralen Nomadenvolkes der Tuareg in Konföderationen, sowie deren stratifizierte und stark hierarchisierte Sozialstruktur, waren einerseits notwendige Voraussetzungen, um in ihren historischen Kriegs- und Beutezügen bestehen zu können und andererseits auch Ursache für die konstante gegenseitige Bekämpfung. Nun traten mit der Ankunft der Franzosen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert neue externe Akteure in das lokale politische Geschehen ein, welche erstmals nicht nur einen territorialen Anspruch über die traditionellen Lebensräume dieser Nomadengruppen stellten, sondern zudem eine fremde politische Struktur zu implementieren begannen.

Das Faktum, beherrscht zu werden oder von einer Entscheidungs- und Machtebene exkludiert zu sein, stellte für vor allem bestimmte soziale Gruppierungen der Touareg wie erwähnt keine Neuheit dar. Der kontinuierliche Kampf um vorhandene Ressourcen und die Kontrolle wesentlicher Handelswege war ein gewohnter Zustand, welcher die Beziehungen zwischen den Konföderationen prägte. Auch waren Razzien Teil einer gewaltsamen Ökonomie der Reziprozität, wobei die mächtigeren Gruppen vorgaben, die Schwächeren nach Leistung von bestimmten Abgaben vor erneuter Gewalt zu bewahren. Diese Politik war gekennzeichnet durch einen ständigen Kampf um Macht, Eigenständigkeit und dem Zugang zu Ressourcen. Die Beziehungen zu externen Gruppierungen äußerten sich weitgehend in Raubzügen, so etwa gegen die schwarze Bevölkerung im Süden, was wiederum zum Ausdruck bringt, dass die Herrschaft der Tuaregstämme sich nicht auf die Verteidigung eines bestimmten Gebietes beschränkte, sondern sich über territoriale Grenzen hinwegsetzte, um in die von anderssprachigen Bevölkerungsgruppen besiedelten Gegenden vorzudringen.

Diese neue Form der Kontrolle über ein Gebiet und dessen Gesellschaft, welche sich nun durch die französische Präsenz manifestierte, unterschied sich grundlegend vom traditionellen Kampf um Macht und Ressourcen untereinander konkurrierender Gruppen.

Die auf die Eroberung folgende *paix française* unterbrach die Machtkämpfe und die damit verbundene Balance nicht nur zwischen den verschiedenen politischen Konföderationen, sondern verhinderte durch die Vergabe politischer Funktionen durch die Besatzer auch den ständigen Wechsel innerhalb der verschiedenen Gruppen und versetzte somit die sozio-politische Entwicklung in einen künstlichen Tiefschlaf, indem Hierarchien fixiert und der internen gesellschaftlichen Dynamik somit der Nährboden entzogen wurde. Es wurde also einerseits die Machtposition der traditionellen Führung gewährleistet und andererseits eine Befriedung der Kriegerkasten der Tuareg erwirkt.

Der aktive Eingriff der Franzosen in das politische Leben war jedoch nicht die einzige Implikation, welche aus der Präsenz dieses externen Machthabers resultierte. Die von den Eroberern eingeführte moderne medizinische und veterinärmedizinische Versorgung konnte zu demografischem Wachstum, sowie zu einem Anstieg der Herdenanzahl und –größe führen. Die im Zuge der französischen Besatzungszeit eingeführte Schulpflicht, stieß bei den Tuareg auf breite Ablehnung, sodass zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit nur eine schmale Schicht dazu befähigt gewesen wäre, am Aufbau des neuen Staates in aktiven Funktionen teilzunehmen. Im Süden des Landes konnte die französische Schulpolitik erheblich größere Erfolge verbuchen, sodass es durch diese Entwicklungsdivergenz zwischen Norden und Süden zu einer weiteren von außen auferlegten Unterdrückung bzw. Exklusion der Tuareg kam. Die daraus resultierende Revolte von 1963/64 wurde von den staatlichen Kräften blutig niedergeschlagen und man ging zu einer sozialistischen Reorganisation des Landes über, wobei nun einerseits die Einhaltung der Schulpflicht strenger kontrolliert und andererseits die Hierarchie in der Sozialorganisation der Tuareg offiziell außer Kraft gesetzt wurde.

Zu diesen folgenreichen politischen Ereignissen kam eine ökologische Katastrophe hinzu. Den Tuareg war es jahrhundertlang immer wieder gelungen in einer ökologisch feindlich gesinnten Umgebung zu überleben, wobei sie es trotz widriger Umstände durch Anpassung immer wieder vollbrachten der Natur zu trotzen. Durch ein Zusammenspiel aus demographischen, klimatischen und den schon erwähnten strukturellen Veränderungen war man dazu jedoch nicht mehr in der Lage. Die Dürren in den 1970er und 1980er Jahren verursachten enorme Verluste an Menschenleben, Viehbestand und auch im kulturellen Selbstbewusstsein.

Die Kontrolle und die Herrschaft über ein bestimmtes Territorium und dessen Ressourcen, sowie letztlich sogar die Fähigkeit zum reinen Überleben gingen zu dieser Zeit nach und nach verloren. Sowohl die nomadische Viehwirtschaft, als auch die Tuareggemeinschaft als solche wurden in ihrer Existenz in Frage gestellt. Es setzte ein gesellschaftlicher Zerfallsprozess ein, traditionelle und familiäre Bande wurden aufgebrochen, wobei viele junge Tuareg in ein langes Exil ins Ausland flüchteten. Besonders in den nördlichen Regionen des Landes war die Abwanderungsquote sehr hoch, sodass etwa 90% der Bevölkerung des Adagh das Gebiet an der algerischen Grenze verlassen hatten.

Im Exil kamen die Tuareg unter anderem mit neuen politischen Ideologien, wie Khaddafis Traum einer islamischen Volksrepublik in Kontakt. Vor allem jene, welche besonders von den klimatischen Bedingungen betroffen waren, sowie die vom politischen Regime Marginalisierten, waren aufgebrochen, um sich von der Armut und den unflexiblen Hierarchien ihrer Heimat zu befreien. Im Exil hatten sich diese Ausgeschlossenen und Gedemütigten in hinsichtlich ihrer geografischen und sozialen Herkunft heterogenen Gruppen zusammengefunden. In diesen Verbänden war für traditionelles sozialhierarchisches Gedankengut kein Platz. Vielmehr kam es zu einer Ethnisierung von Identität, wobei man sich vereinte, um die Rückkehr in die Heimat vorzubereiten, das Land zu befreien und grundlegend zu reformieren. Nicht die Reintegration in das traditionelle Leben war dabei das Ziel, sondern die Wiederherstellung von politischer Würde. Ideen von Gleichheit und Gerechtigkeit sah man als Gegenpol zu einer von Kasten beherrschten Gesellschaft.

Diese Revolte der frühen 1990er Jahre war gut organisiert. Sie war zwar im Misstrauen den staatlichen Strukturen gegenüber begründet, hatte sich jedoch nicht zum Ziel gesetzt, sich von diesem Staat abzuspalten. Stattdessen wollte man eine Integration als ebenbürtige Mitglieder innerhalb des staatlichen Systems erreichen. Mit der militärischen Niederlage der staatlichen Armee und den gleichzeitigen Studentenprotesten im Süden des Landes konnte letztendlich der Sturz des diktatorischen Regimes Traoré herbeigeführt werden.

Die Ideen der aus dem Exil zurückgekehrten Revolutionäre konnten jedoch in der angetroffenen soziopolitischen Realität nicht verwirklicht werden, da die Gesellschaft, die sie antrafen, immer noch in den alten Hierarchien und Feindschaften funktionierte. Der Kampf um die Freiheit wurde zu einem Konflikt um die neue Vormachtstellung im Norden und die Friedensverhandlungen zu einem Rennen nach der besseren Position innerhalb staatlicher Strukturen.

Zur Zeit der Diktatur wurden die externen Hilfsgüter und Gelder aus humanitären Hilfsprojekten regelmäßig durch die klientelistischen staatlichen Institutionen umgeleitet und somit veruntreut, wobei sie nie die nördlichen Regionen des Landes erreichten. Seit der politischen und wirtschaftlichen Öffnung des Landes seit 1992 sind die Tuareg jedoch mit einem prinzipiellen Wechsel in ihrer Rolle gegenüber administrativer, sozialer und ökonomischer Veränderung konfrontiert, sodass die ländliche Gemeinschaft im Zuge der einsetzenden Dezentralisierung rechtlich-politische Legitimation ihrer Handlungen erhält und sich neue Möglichkeiten des Zugangs zur eigenständigen Verwaltung finanzieller und natürlicher Ressourcen eröffnen. Die großen Volumina an finanziellen Mitteln, welche die Institutionen der internationalen Entwicklungshilfe den afrikanischen Staaten unter der Kondition von Demokratisierung und Dezentralisierung bereitstellten, veranlassten die verschiedenen Akteure im Norden Malis sich für diesen neuen Prozess zu interessieren und durch aktive Partizipation darin zu integrieren. Als anfängliche Opfer der Modernisierung haben sie sich nun eine Rolle als aktive Akteure erkämpfen können, indem sie versuchen sich eine neue Position innerhalb des Staates und der allgemeinen sozialen und ökonomischen Entwicklung zu verschaffen.

Als ich einleitend von der Wiederbesetzung traditioneller Räume und Besetzung neuer Räume sprach, so meinte ich damit die Bemühungen der Tuareg alte und neue Territorien durch die Interaktion in verschiedenen sozialen Arenen zu besetzen. Die Nutzbarmachung von Weidegebieten durch den Bau eines neuen Brunnens, die Genehmigung eines Marktplatzes zur Kommerzialisierung der Viehbestände, der Bau von Speicherplätzen für Getreide, der Bau von Straßen zur besseren Verbindung mit den Städten und größeren Ortschaften, Schulen, Anstellungen innerhalb der Gemeinde, Kontrolle der Weidewege, der Zugang zu staatlichen Entwicklungsgeldern.

All das läuft also mittlerweile primär durch Gemeindestrukturen und staatliche Schlüsselpositionen ab. Der Kampf um diese Positionen wird durch viele Faktoren und Strategien beeinflusst. Der Zugang und die Legitimation von Macht erfolgt nicht mehr rein über Abstammung und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Kaste, sondern auch über persönliche Voraussetzungen und Fähigkeiten sich innerhalb der neuen gesellschaftlichen Strukturen zu bewegen und zu behaupten. Staatliche und nicht-staatliche Entwicklungshilfe wird zu einem integrativen Teil der lokalen Machtspiele.²⁷²

Das wohl wesentlichste neu besetzte Territorium stellt die Stadt dar. Durch die Möglichkeiten, welche sie bietet, wird sie zum Ziel vieler Tuareg, die entweder auf der Suche nach Arbeit oder in der Absicht eine höhere schulische Bildung zu genießen in diese sozialen Räume eintreten. Die Anzahl der in Städten lebenden Tuareg ist in den letzten Jahrzehnten sehr stark gestiegen. Die derzeitige Verstädterung ist dabei keineswegs mit einer unorganisierten und überstürzten Flucht vor den Umständen am Land zu betrachten, sondern folgt meinen Erkenntnissen zufolge neuen und in manchen Fällen bewussten Strategien. In jeder von mir besuchten Gruppe gab es somit Mitglieder, die ein geregeltes Leben in der Stadt führten und in einem regen Kontakt und Austauschverhältnis zu ihren *Tiwaten* oder Fraktionen, wie sie im heutigen Mali genannt werden, stehen. Die Stadt beinhaltet also meiner Ansicht nach die Möglichkeit einer territorialen Erweiterung der Gruppe auf urbane Gebiete.

Neben den Herausforderungen und einem gewissen Zwang zur Adaptation, welche mit einer Integration in ein Staatsmodell nach europäischem Vorbild mit seinen kodifizierten Regeln und Funktionsmechanismen einhergehen, bieten die formalisierten staatlichen Strukturen den lokalen Akteuren auch einen gewissen Handlungsspielraum, welcher es erlaubt, diese Strukturen gemäß traditioneller Verständnisse zu reinterpretieren und rekonfigurieren. Die durch das neue staatliche System gesetzten Rahmenbedingungen können so einerseits als Handlungsrahmen genutzt werden, innerhalb dem traditionelle Vorstellungen und soziale Hierarchien ohne größere Modifikationen weitergeführt werden. Andererseits jedoch liegt in den Zugangsmöglichkeiten zu den neuen und neubesetzten Machtfeldern ebenfalls das Potential zu einer Transformation der traditionellen sozialen Hierarchien.

²⁷² Vgl. De Sardan, 2005

Soziale Gruppen, welchen im traditionellen Gesellschaftsgefüge durch ihr Dependenzverhältnis zu ihnen übergeordneten Klassen die aktive Beteiligung am politischen Geschehen verwehrt blieb, erhalten durch die neuen staatlichen Reglementierungen die Chance, sich eigenständig zu organisieren. Gestützt durch den mit der Sklavenbefreiung einsetzenden und besonders seit der Dürre voranschreitenden Emanzipationsprozess der Iklan eröffnet sich also durch die neuen Zugangsmöglichkeiten zu politischer Macht für diese Gruppen die Möglichkeit, politisch-administrative Schlüsselfunktionen anzustreben und zu besetzen. Es liegt nahe, dass sowohl im ersten, wie auch im zweiten Fall entweder historisch begründete Konflikte neu ausgefochten werden, bzw. neue Konflikte in den lokalen Arenen entstehen,

Wie sich gezeigt hat, hängen also Art und Weise der Möglichkeit von Integration von Tradition und Moderne in ein und derselben Funktion einerseits von der Funktionsweise der äußeren Struktur und Intervention, welche den Handlungsrahmen vorgibt, ab und andererseits von der Konfiguration der lokalen sozialen Arena, welche mit diesen externen Strukturen in Kontakt tritt.

7 Bibliographie

Ag Attaher Insar, Mohamed A., 1990: La scolarisation moderne comme stratégie de résistance, in: R.E.M.M.M. Nr. 57, 1990/3, S. 91–97.

Bagayogo, Shaka, 1987: L'Etat au Mali: Représentation, autonomie et mode de fonctionnement, in: Terray, Emmanuel (Hrsg.), 1987: L'Etat contemporain en Afrique. Paris: L'Harmattan, S. 91-122.

Bako-Arifari, N. / Bierschenk T. / Chauveau J.P. et. al. (Hrsg.), 1999: Traditional Local Institutions, Social Capital and the Process of Centralisation. A Typology of Government Policies in Developing Countries. Berlin: Hans Schiler Publishers.

Bako-Arifari, Nassirou, 1999: La négociation de la représentation locale de la puissance publique dans les espaces de marginalité de l'Etat en milieu rural. Etude de cas au Benin et au Niger, in: Rösel, J. / Von Trotha, T. (Hrsg.), 1999: Dezentralisierung, Demokratisierung und die lokale Repräsentation des Staates. Köln: Rüdiger Köppe Verlag, S. 118-130.

Beer, Bettina (Hrsg.), 2003: Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin: Reimer.

Berge, Gunnvor, 2001: Tuareg notions of Space and Place in Northern Mali, in: Benjaminsen, A. / Lund, C., 2001: Politics, Property and Production in the West African Sahel. Uppsala: Nordic Africa Institut, S.182-208.

Bernus, Edmond, 1974: Les Illabakan (Niger). Une tribu touarégue sahélienne et son aire de nomadisation. Paris: Orstom.

Bernus, Edmond, 1990: Histoires parallèles et croisées. Nobles et Religieux chez les Touaregs Kel Denneg, in : L'Homme Nr. 30, S. 31-46.

Bernus, Edmond, 1992: Etre Touareg au Mali, in: Politique Africaine Nr. 47, S. 23-30.

Bierschenk, T. / Olivier de Sardan J. P. (Hrsg.), 1999: Dezentralisierung und lokale Demokratie. Macht und Politik im ländlichen Benin in den 1980 Jahren, in: Rösel, J./ Von Trotha, T. (Hrsg.), 1999: Dezentralisierung, Demokratisierung und die lokale Repräsentation des Staates. Theoretische Kontroversen und empirische Forschungen. Köln: Köppe Verlag, S. 37-68.

Bingen, R. James, 1994: Agricultural development policy and grassroots democracy in Mali: the emergence of Mali's farmer movement, in: African Rural and Urban Studies Nr. 1/1, S. 57-72.

Boilley, Pierre, 1999: Les Touaregs Kel Adagh. Dépendances et révoltes: du Soudan français au Mali contemporain. Paris: Karthala.

Bourgeot, André, 1994: Le corps touareg désarticulé ou l'impensé politique, in: Cahiers d'Études africaines Vol. 136, Nr. 34/4, S. 659-671.

Bourgeot, André, 1995: Les sociétés touarègues. Nomadisme, identité, résistances. Paris: Karthala.

Bourgeot, André, 1999: Horizons nomades en Afrique sahélienne: sociétés, développement et démocratie. Paris: Karthala.

Brot für die Welt, 1999 : Länderpapier Mali. Stuttgart.

Casajus, Dominique, 2000: Gens de parole: langage, poésie et politique en pays touareg. Paris: Éd. la Découverte.

CCA-ONG, 1996 : Rôle des ONG dans le développement économique et social au Mali. Bamako.

Chege, Sam, 1999: Donors shift more aid to NGOs, in: Africa Recovery, Vol. 13, Nr. 1/1999, S. 6-7.

Cisse, Salmana, 1989: Pratiques de sédentarité et nomadisme au Mali. Réalité sociologique ou slogan politique, in: Politique Africaine Nr. 34, S. 30-38.

Claudot-Hawad, Hélène (Hrsg.), 1991: Touaregs: exil et résistance. Aix-en-Provence: Éd. Édisud.

Claudot-Hawad, Hélène, 1992: Bandits, rebelles et partisans: vision plurielle des événements touaregs, 1990-1992, in: Politique Africaine Nr. 46, S. 143-149.

Claudot-Hawad, Hélène, 1993: Les Touaregs. Portrait en fragments. Aix-en-Provence: Édisud.

Claudot-Hawad, Hélène, 2000: 'Éperonner le monde': Nomadisme, cosmos et politique chez les Touaregs. Aix-en-Provence: Édisud.

Clauzel, Jean, 1989: Administrateur de la France d'outre mer. Paris: J. Lafitte / A. Barthélémy.

De Sardan, Olivier J.-P., 2005: Anthropology and Development. Understanding Contemporary Social Change. London: Zed Books.

De Villers, Gauthier, 2003 : L'Etat en Afrique et les lignes de force de l'évolution des politiques de coopération internationales. Dans quel contexte institutionnel ont émergé les politiques publiques de coopération?, in: Totté, M. / Dahou, T. / Billaz, R., (Hrsg.) 2003: La décentralisation en Afrique de l'Ouest. Entre politique et développement. Paris: Karthala, 2003.

Deutsche Welthungerhilfe, 2000: Landeskonzept Mali. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2000 – 2002. Bonn.

Diallo A. / Gjessing J., 1999: Natural resources management: Morpho-pedology in Gourma region. SSE Research program Mali.

Diarrah, Cheikh Oumar, 1991: Vers la IIIe République du Mali. Paris: L'Harmattan.

Diarrah, Cheikh Oumar, 1996: Le défi démocratique au Mali. Paris: L'Harmattan.

Djiteye, Mahamadane, 1994: Les systèmes pastoraux et sylvo-pastoraux. Bamako: Institut du Sahel.

Docking, Timothy W., 1997: Mali: The roots of democracy's 'Success', in: L'Afrique Politique 1997. Paris: Karthala, S. 191-212.

Dryzek, John, 1990: Discursive Democracy: Politics, Policy, and Political Science. Cambridge: Cambridge University Press.

Duveyrier, Henri, 1864: Les Touareg de Nord : exploration du Sahara. Paris: Challamel Ainé.

Fay, Claude, 1995: La démocratie au Mali, ou le pauvoir en pâture, in: Cahiers d'Études Africaines, Vol. 35, Nr. 137, 1995, S. 19-53.

Flick, Uwe (Hrsg.), 1995: Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Beltz.

Frey, K. / Duarte, F., 2005: Démocratie participative et gouvernance interactive au Brésil: Santos, Porto Alegre et Curitiba, in: *Espaces et sociétés*, Vol. 123, 4/2005, S. 99-112.

Gallais, Jean, 1975: Pasteurs et paysans du Gourma. La condition sahélienne. Mémoire du Centre d'Études de Géographie Tropicale (CEGET). Paris: Centre National de la Recherche Scientifique.

Gérard, Etienne, 1992: Entre Etat et population: l'école et l'éducation en devenir, in: *Politique Africaine* Nr. 47, S. 59-69.

Giuffrida, Alessandra, 2005: Métamorphosis de relations de dépendance chez les Kel Antessar du cercle de Goundam, in: *Cahiers d'études africaines*, Nr. 179/180, 2005/3-4, S. 805-830.

Haidara, Abdel K. Y., 1992: Ländliche Entwicklung und die ‚Tón‘-Strategie in Mali. Möglichkeiten und Grenzen des endogenen Entwicklungsansatzes in Afrika. Hamburg: Institut für Afrika-Kunde.

Hawad, 1991: La Teshumara antidote de l'etat, in: *R.E.M.M.M.* Nr. 57, S. 123–138.

Horowitz, Michael M., 1977: Les stratégies adaptatives au Sahel avant et après la sécheresse, in: Gallais, Jean (Hrsg.), 1977: *Stratégies pastorale set agricoles des sahéliens durant la sécheresse 1969 – 1974*. Travaux et documents de géographie tropicale, Nr. 30, September 1977, Paris: CEGET (CNRS), S. 223–279.

Imperato, Pascal James, 1989: *Mali. A Search for Direction*. Dartmouth: Westview Press.

Klute, Georg, 1992: Lokale Akteure des Dezentralisierungsprozesses im Norden von Mali, in: Rösel, J./ Von Trotha, T. (Hrsg.). Dezentralisierung, Demokratisierung und die lokale Repräsentation des Staates. Theoretische Kontroversen und empirische Forschungen. Köln: Köppe Verlag, S. 147–164.

Klute, Georg, 1995: Hostilités et alliances. Archéologie de la dissidence dans le mouvement rebelle des Touareg au Mali, in: Cahiers d'Etudes africaines, Nr. 137, S. 55-71.

Klute, Georg, 1999: De la chefferie administrative à la parasouveraineté régionale, in: Bourgeot, André (Hrsg.): Horizons nomades en Afrique Sahélienne. Sociétés, développement et démocratie. Paris: Karthala, S. 167–181.

Klute, Georg, 1999: Lokale Akteure der Dezentralisierung im Norden von Mali, in: Rösel, J. / Von Trotha, T. (Hrsg.): Dezentralisierung, Demokratisierung und die lokale Repräsentation des Staates. Theoretische Kontroversen und empirische Forschungen. Köln: Köppe, S. 147–166.

ANICT, 2003: La lettre de l'ANICT, Nr. 2, Bamako.

Laurent, Pierre-Joseph, 1999: Développement locale, stabilité politique et décentralisation: aperçu sur la réforme en cours au Burkina Faso, in: Rösel, J. / Von Trotha, T. (Hrsg.): Dezentralisierung, Demokratisierung und die lokale Repräsentation des Staates. Theoretische Kontroversen und empirische Forschungen. Köln: Köppe, S. 101-117.

Marie, Jérôme, 1977: Stratégies traditionnelles d'adaptation à la sécheresse chez les éleveurs Sahéliens, in: Gallais, Jean (Hrsg.), 1977: Stratégies pastorales et agricoles des sahéliens durant la sécheresse 1969 – 1974. Travaux et documents de géographie tropicale, Nr. 30, September 1977, Paris: CEGET (CNRS), S. 119 – 135.

Nicolaisen, J. / Nicolaisen, I., 1997: The Pastoral Tuareg: Ecology, Culture, and Society. Vol. 1 & 2. New York: Thames & Hudson.

Nicolas Francis, Tamesna, 1950: Les loullemmeden de l'est ou Touâreg 'Kel Dinnîk', Cercle de T'âwa – Colonie du Niger. Paris: Imprimerie nationale.

Nuscheler, F. / Ziemer, K. (Hrsg.), 1980: Politische Herrschaft in Schwarzafrika. Geschichte und Gegenwart. München: Beck.

Pallier, Ginette, 1996: L'Hydraulique pastorale au Mali. Limoges: Presses Universitaires de Limoges.

Poulton, R.-E. / Ag Youssouf, I. (Hrsg.), 1999: La paix de Tombouctou. Gestion démocratique, développement et construction africaine de la paix. New York / Genf: Vereinte Nationen.

Prasse, Karl G., 1995: The Tuaregs. The Blue People. Kopenhagen: Museum Tusulanum.

Prasse, K. G. / Goudbeid, A. / Ghabouane, M., 1998: Lexique Touareg-Français. Kopenhagen: Tusculanum Press.

Raghavan, N., 1992: Les ONG au Mali, in: Politique Africaine Nr. 47, S. 91-100.

République du Mali, 1999: Lois et Décrets de la Décentralisation.

Rösel, J. / Von Trotha, T.(Hrsg.), 1999: Dezentralisierung, Demokratisierung und die lokale Repräsentation des Staates. Theoretische Kontroversen und empirische Forschungen. Köln: Köppe Verlag.

Sarr, M. / Bagayoko, A. / Sissoko, K., 1992: Pastoralisme et utilisation des ressources: Géographie: La vie économique dans la cercle de Gourma-Rharous. Bamako: Programme SSE.

Streeten, Paul, 1997: Nongovernmental Organizations and Development, in: Fernando, J. L. / Heston, A. W., 1997: The role of NGOs, charity and empowerment, *The Annals*, Nr. 554, Thousand Oaks, S. 256 – 271.

Swift, Jeremy, 1975: Une économie nomade sahélienne face à la catastrophe: les Touareg de l'Adrar des Iforas (Mali), in: Copans, Jean (Hrsg.): *Secheresses et famines du Sahel*. Paris: Maspero, Vol. 2, S. 87-101.

Tag, S. / Wegemund, R., 1994: Mali, in: Hoffmeier, Rolf (Hrsg.), 1994: *Afrika Jahrbuch 1993*, Hamburg.

Vengroff, Richard, 1993: Governance and the transition to democracy: Political parties and the party system in Mali, in: *JMAS* Nr. 31/4, S. 541-562.

8 Anhang

- Abstract

- Karten

 - Karte 1: Das *pays touareg*

 - Karte 2: Politische Gruppierungen des *pays touareg*

 - Karte 3: Physische Karte des Adagh

 - Karte 4: Administrative Aufteilung Nordmalis nach Tamanrasset

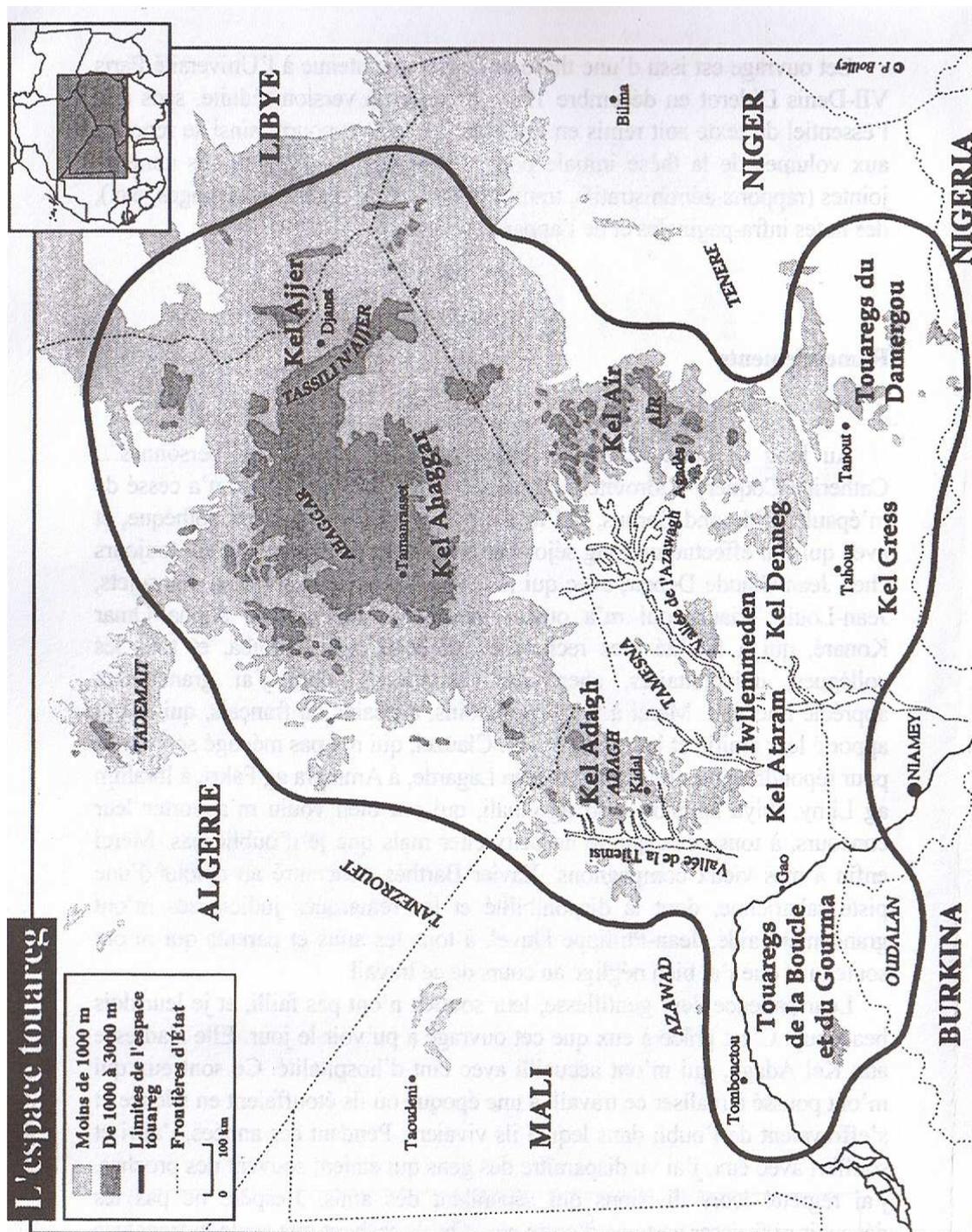
 - Karte 5: Region Kidal (Adagh)

- Lebenslauf

Abstract

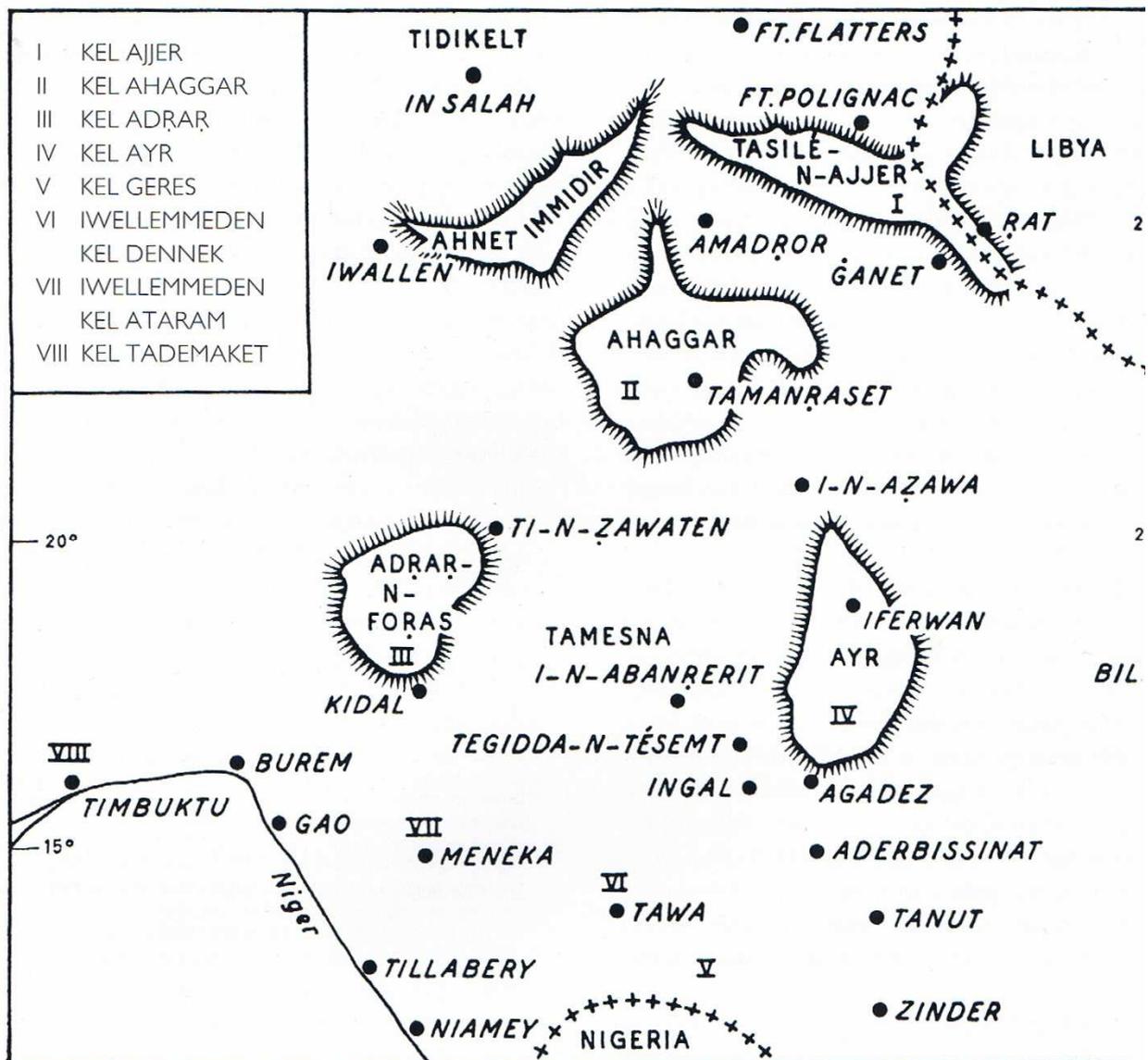
In dieser Arbeit wird ein historischer Überblick über die Geschichte der Tuareg in Mali seit der französischen Invasion am Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur Rebellion im Norden des Landes Anfang der 1990er Jahre geboten und der Einfluss des aktuellen Dezentralisierungsprozesses anhand zweier Beispiele aus dem Gourma analysiert. Die historische Perspektive zeigt uns die Veränderungen und Anpassungen der Tuareg an die verschiedenen äußeren Einflüsse in diesem Zeitraum. Als erster großer Faktor werden die Modernisierungsversuche seitens der französischen Kolonialmacht und ihre Folgen auf das wirtschaftliche System der Tuareg dargestellt. Die Dürreperioden und die Politik des postkolonialen Malis stürzten die traditionellen Hierarchien und die pastorale Viehwirtschaft in eine tiefe Krise, die zu einer massiven Auswanderung der Tuareg führte. Durch die traumatischen Erfahrungen im Exil entwickelten die jungen Tuareg ein neues Selbstbewusstsein und den Willen sich der Diktatur im eigenen Land, sowie den traditionellen Machtverhältnissen in der eigenen Gesellschaft zu widersetzen. Durch die Militärausbildung im Libyen Khaddafis gelang zwar der Sturz der Diktatur in Mali, jedoch spaltete sich die Rebellenbewegung bald in verschiedene Fraktionen und die alten vorkolonialen Konflikte kamen mit Gewalt wieder ans Tageslicht. Dem anschließenden Friedensprozess folgte ein von den internationalen Geldgebern geforderter Dezentralisierungs- und Demokratisierungsprozess. Dieser Prozess wird von einer neuen Art der äußeren Einflussnahme auf die lokalen Arenen in Form von Entwicklungshilfe begleitet. Anhand von zwei Beispielen aus dem Gourma wird analysiert, wie die historischen Prozesse und die aktuellen Faktoren in die Dynamiken einer lokalen Arena integriert und von ihr neu interpretiert werden.

Karte 1: Das pays touareg



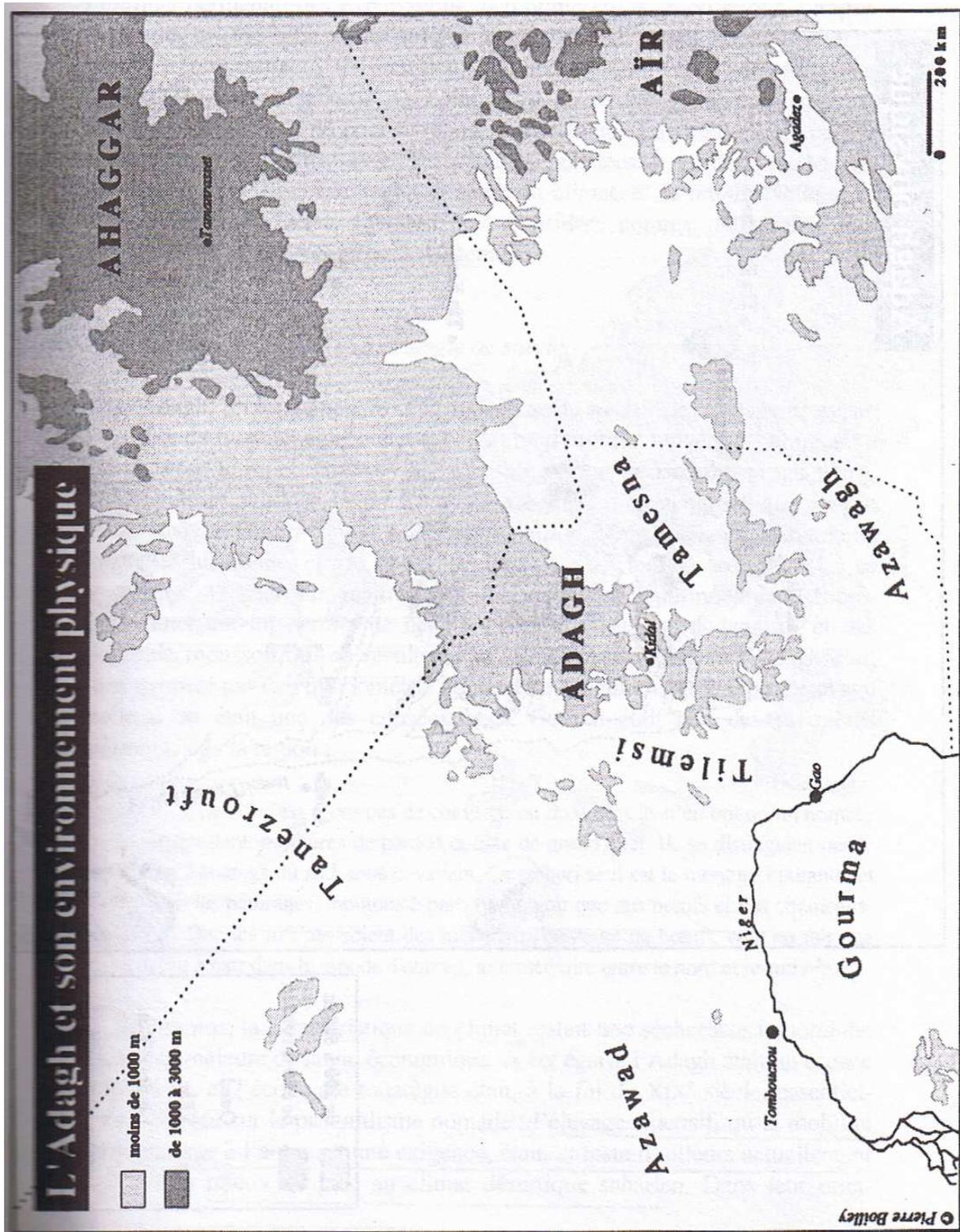
Quelle: Boilly, Pierre, 1999: Les Touareg Kel Adagh. Dépendances et révoltes: du Soudan français au Mali contemporain: 6

Karte 2: Politische Gruppierungen des *pays touareg*



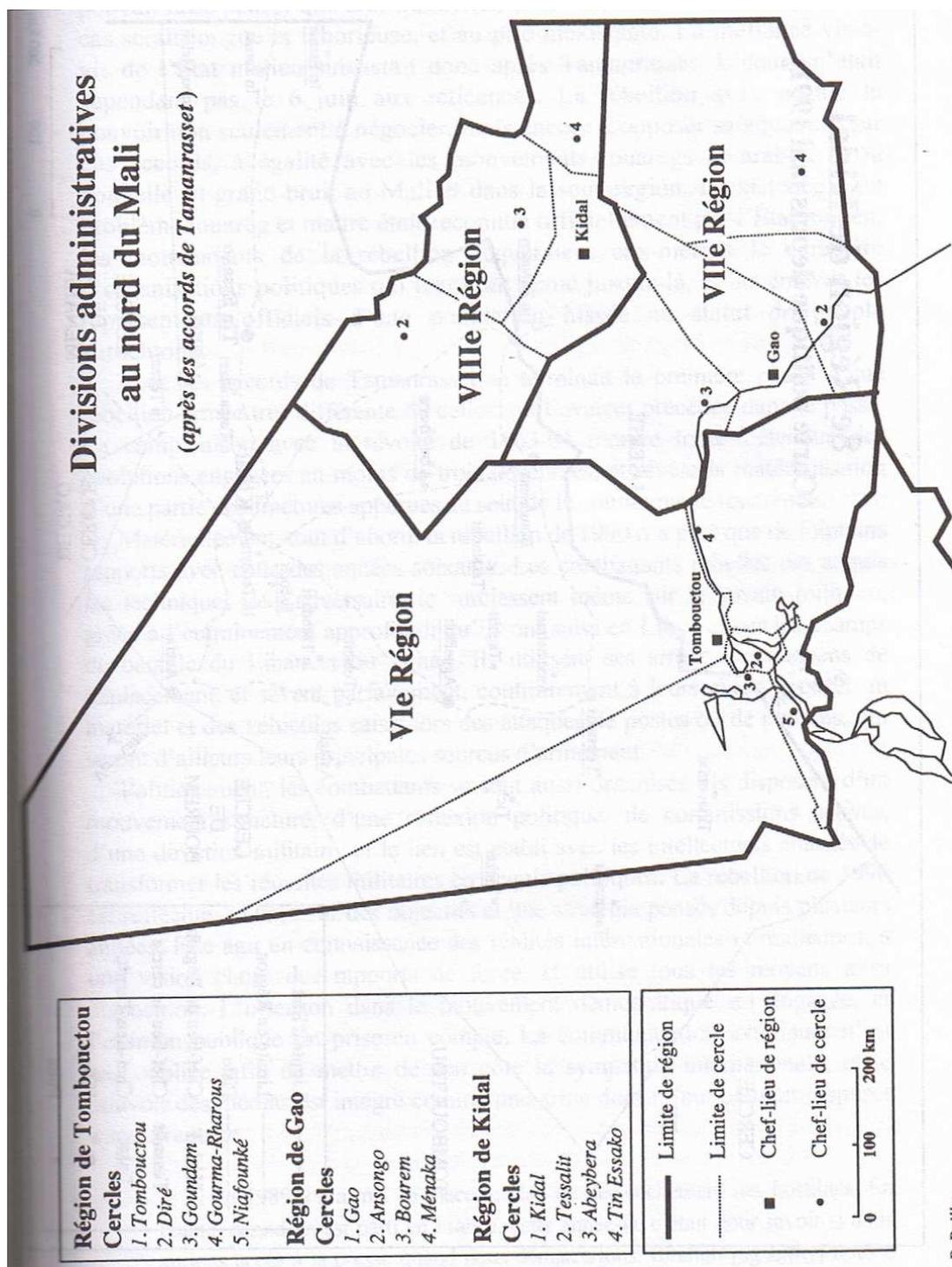
Quelle: Nicolaisen, J. / Nicolaisen, 1997: The Pastoral Tuareg. Ecology, Culture and Society, Vol. 1. New York: Thames & Hudson: 40

Karte 3: Physische Karte des Adagh



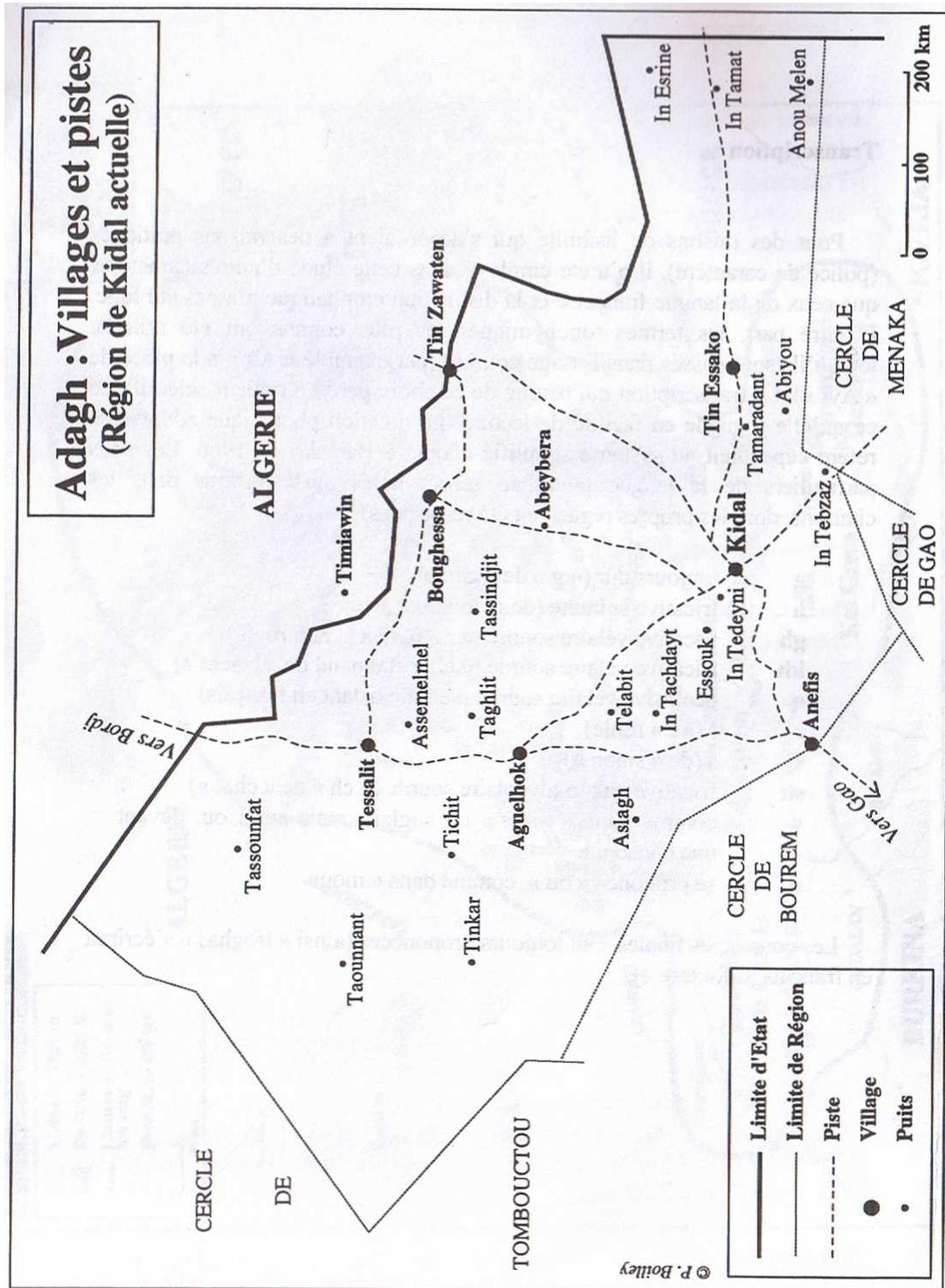
Quelle: Boilly, Pierre, 1999: Les Touareg Kel Adagh. Dépendances et révoltes: du Soudan français au Mali contemporain: 23

Karte 4: Administrative Aufteilung Nordmalis nach Tamanrasset



Quelle: Boilley, Pierre, 1999: Les Touareg Kel Adagh. Dépendances et révoltes: du Soudan français au Mali contemporain: 489

Karte 5: Region Kidal (Adagh)



Quelle: Boilly, Pierre, 1999: Les Touareg Kel Adagh. Dépendances et révoltes: du Soudan français au Mali contemporain: 8

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Thomas Benetti
Geburtsdatum: 14.03.1979
Geburtsort: Bozen / Italien

Schulbildung

1985 - 1990 Volksschule „St.Jakob“ / Leifers (Italien)
1990 - 1993 Mittelschule „Egger Lienz“ / Leifers (Italien)
1993 - 1998 Neusprachliches Lyzeum „Walther von der Vogelweide“ / Bozen (Italien)

Akademische Laufbahn

1998 - 1999 Beginn des Studiums am Institut für Politikwissenschaft / Wien
1999 - Beginn des Studiums am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie / Wien
2001 - 2002 Studienaufenthalt in Angers / Frankreich im Rahmen des Austauschprogramm ERASMUS

Berufliche Laufbahn

2002 - 2003 Integrationslehrer an der Mittelschule „Andreas Hofer“ / Leifers (Italien)
2003 Tätigkeit als Kulturvermittler im Asylantenheim „Volontarius“ / Bozen (Italien)